Johann Philip Fresenius,

der Heil. Schrift Doctors, des Evangelischen Ministerii Senioris, Consistorial-Raths und Predigers an der Haupt-Kirche zu den Baarfüssern

Beicht- und Comunion-Buch.

Erster Theil,

Worin ein deutlicher Unterricht enthalten

I. Von dem Heiligen Abendmahl.

II. Von der Beicht, Absolution und Beicht-Stuhl.

III. Von dem Unterschied der Communicanten nach IX. Classen.

Wobey allenthalben nach vielfältiger Erfahrung die bewährteste Wege gezeiget werden,

Wie die Sünder bekehret, die Bußfertigen für gefährlichen Abwegen in der Bekehrung bewahret, die Schwachen gestärcket, und zu einem recht evangelischen Gebrauch des

Heiligen Abendmahls

zubereitet werden können.

Fünfte Auflage.

Mit Röm. Kayserl. Majestät, auch Königl. Pohln. und Chur-Sächsis. allergnädigsten Privilegien.

Franckfurt und Leipzig,
bey Heinrich Ludwig Brönner, 176[illegible]

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Wir Frantz von Gottes Gnaden Erwehlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, auch in Germanien und zu Jerusalem König, Hertzog zu Lothringen und Baar, Groß Hertzog zu Toscana, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Nomeny, Graf zu Falckenstein ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß Uns Unser und des Reichs lieber Getreuer, Heinrich Ludwig Brönner, Buchhändler und Buchdrucker in Unser und des Heil. Reichs Stadt Franckfurt unterthänigst zu vernehmen gegeben, was gestalten Er ein von dem dasigen Predigern A.C. Johann Philip Fresenio, neu-ausgearbeitetes sogenanntes Beicht- und Communion-Buch in seinen Verlag und unter die Presse genommen, auch nächstens in Octavo, ingleichen nach Befinden auch kleinen Format fertig liefern werde, mit gehorsamster Bitte, daß, gleichwie Ihm so wohl die Elaboration dieses Wercks, als auch besonders der Verlag und Druck desselben grosse und schwere Kösten verursachet, folglich ein von misgönstigen Gemüthern etwa zu befürchtender Nachdruck Ihn in ansehnlichen Schaden und Verlust stürtzen werde; Also Wir ihn zu Abwendung dessen mit Unserm Kayserlichen Privilegio impressorio über erwehntes Buch zu begnadigen mildest geruhen wolten. Wann wir nun gnädigst angesehen solches billigen Bitten erwehnten Brönners, nicht weniger die von ihm auf sothanes Werck verwendende grose und schwere Kosten; Als haben Wir ihm die Gnade gethan und Freyheit gegeben, thun auch solches hiermit in Kraft dieses Briefs also und dergestalt, daß Er vorgemeldtes so genanntes Beicht- und Communion-Buch des Johann Philips Fresenii in offenen Druck ausgehen, hin und wieder ausgeben, feilhalten und verkauffen lassen, auch Ihm selbiges Niemand ohne seinen Consens und Willen innerhalb zehen Jahren von dato dieses Briefs anzurechnen, weder im Heil. Röm. Reich nachdrucken noch verkauffen lassen solle. Und gebiethen darauf allen und jeden Unseren und des Heil. Reichs Unterthanen und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern und Buch-Verkäuffern bey Straf fünf Marck löthigen Golds, die ein jeder, so oft er freventlich darwider thäte, Uns halb in Unsere Kayserl. Cammer, und den andern halben

Theil mehrgemeltem Brönner, oder seinen Erben zu bezahlen verfallen seyn sollen; Und wollen, daß ihr noch einiger aus Euch selbst, noch jemand von Euertwegen obberührtes Buch innerhalb der oben bestimmten zehen Jahren in keinerley Format nicht nachdrucket, noch auch also ohne seiner Einwilligung distrahiret, feilhabet, umtraget oder verkauffet, weder andern zu thun gestattet, in keine Weis, alles bey Vermeidung Unserer Kayserl. Ungnade, und Verliehrung desselben Euern Drucks, den oft genannter Brönner, oder seine Erben, oder deren Befehlhabere mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo Sie dergleichen bey Euer jedem finden werden, alsogleich aus eigenem Gewalt ohne Verhinderung männiglichs zu sich nehmen, damit nach ihren Gefallen handeln und thun mögen. Jedoch solle Er Brönner fünf Exemplaria bey Verlust dieses Unsers Kayserl Privilegii zu Unserm Kayserl. Reichs-Hof-Rath zu liefern schuldig und gehalten seyn. Geben zu Wien den Ersten Augusti, Anno Siebenzehen Hundert Fünf und Funffzig, Unsers Reichs im Zehenden

Frantz mppr.

Vt. Graf Colloredo mppr. (L.S.)

Ad Mandatum Sacræ Cesareæ Majestatis proprium.

Johann Georg Reitzer, mppr.

Der

Der Allerdurchleuchtigste, Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich August, König in Pohlen, ꝛc. des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst zu Sachsen, auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. hat, auf beschehenes unterthänigstes Ansuchen, Heinrich Ludwig Brönners, Buchdruckers zu Franckfurt am Mayn, gnädigst bewilliget, daß er

Johann Philip Fresenii, Pastoris zu Franckfurt am Mayn, Beicht- und Communion-Büchlein

unter Höchstgedachter Seiner Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Privilegio drucken und führen lassen möge, dergestalt, daß in Dero Churfürstenthum Sachsen, desselben incorporirten Landen und Stiftern kein Buchhändler noch Drucker obermeldtes Buch in den nechsten von unten gesetzten dato an zehen Jahren, bey Verlust aller nachgedruckten Exemplarien, und zwantzig Rheinischen Gold-Gülden Straffe, welche dann zur Helfte der Königl. Rent-Cammer, der andere halbe Theil aber Ihm Brönnern verfallen, weder nachdrucken, noch auch, da dasselbige an andern Orten gedrucket wäre, darinnen verkaufen, und verhandeln; Worgegen er mehr gemeltes Buch fleisig corrigiren, aufs zierlichste drucken, und gut weiß Papier darzu nehmen zu lassen, auch, so oft es aufgeleget wird, von jedem Drucke und Format zwantzig Exemplaria in Seiner Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Ober-Consistorio, ehe es verkauffet wird, auf seine Kosten einzuschicken, schuldig, und dies Privilegium niemanden, ohne höchstgedachter Seiner Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. Vorwissen und Einwilligung zu cediren befugt seyn soll. Gestalt er bey solchem Privilegio auf die bewilligten zehen Jahre geschützet und gehandhabet, auch da diesem Jemand zuwider handeln, und er um Execution desselben ansuchen würde, solche ins Werck gerichtet, und die gesetzte Strafe eingebracht werden soll. Jedoch

 daß

daß er längstens binnen fünf Jahren, und zwar bey Verlust des Privilegii, den Druck zu Stande bringe, und die gewöhnlichen Exemplaria würcklich liefere. Immittelst, und zu Urkund dessen ist dieser Schein, bis das Original-Privilegium ausgestellet werden kan, und an statt desselben, in Seiner Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. Kirchen-Rath und Ober-Consistorio unterschrieben, und besiegelt ausgestellet worden, welchen er durch den bestallten Bücher-Inspectorn, Christian Friedrich Teucher, denen Buchhändlern zu insinuiren, widrigenfalls die Insinuation vor null und nichtig erkant werden soll. So geschehen zu Dreßden den 26. Martii 1756.

(L.S.) Hanß Gotthelf von Globig.

Christian Friedrich Teucher.

Vor-

Vorrede.

Nachdem die Evangelische Kirche mit einer so grosen Menge von Beicht- und Communion-Büchern allbereits angefüllet ist, daß man sie nicht alle zehlen kan: so dörfte es manchen befremden, daß ich mir die Mühe gegeben, derselben Anzahl von neuem zu vermehren. Ich finde daher für nöthig, meine Absichten, welche mich hierzu bewogen, kürtzlich zu eröfnen, und lebe dabey der Hofnung, es werden alle diejenigen, welche dieselbige richtig einsehen, diese gegenwärtige Arbeit zum wenigsten nicht für überflüsig, sondern vielmehr für nützlich und erbaulich halten.

Meine erste Absicht ist hiebey, den Communicanten einen heilsamen Unterricht zu ertheilen, und dadurch mancherley Vorurtheilen abzuhelfen, welche bey vielen zu ihrem grösten Schaden herrschen.

Viele haben keinen rechten Begrif von dem heiligen Abendmahl. Sie sehen es entweder an als ein Kühl-Pflaster des bösen Gewissens, ohne

Buse und Glauben, oder als ein gesetzliches Mahl, dazu man mit lauter Furcht und Schrecken gehen müsse. Ich weis kein Communion-Buch, worin ein recht practischer Unterricht von der hohen, reinen und pur evangelischen Natur dieses heiligen Sacraments mit der nöthigen Gründlichkeit und Deutlichkeit gegeben würde; darum habe denselben hierin mittheilen wollen.

Viele haben keinen richtigen Begrif von der Buse und dem Beicht-Wesen. Unzehlig viele Menschen gehen aus bloser Gewohnheit zur Beicht und halten das äuserliche Beichten für die gantze Buse. Manche lassen die innerliche Bekehrung des Hertzen zu einem guten Anfang kommen, hüten sich aber im Fortgang nicht für den vielerley Abwegen, auf welche sie der Satan, andere Menschen, und das eigene Hertz zu leiten suchen, und kommen unvermerckt in ein solches geistliches Gewirre, daß sie sich nicht zu helfen und zu rathen wissen. Es ist mir kein Beicht-Buch bekant, worin man von diesen nöthigen Dingen eine hinlängliche Anweisung finden könte, darum habe ich solche geben wollen.

Die meisten haben keinen wahren Begrif von den verschiedenen Classen der Communicanten, und wissen

nicht,

nicht, unter welche Gattung sie sich rechnen sollen, woraus denn der Schade erwächset, daß sie entweder den Fleis zum geistlichen Wachsthum unterlassen, oder sich mit unnöthigen Aengstlichkeiten plagen, oder in andere Fehler gerathen. Kein Communion-Buch hat bisher, so viel ich weis, nach der geistlichen Erfahrungs-Lehre diesen wichtigen Unterschied auf die gehörige Weise gezeiget, und andere Bücher, die davon geschrieben sind, gehen insgemein zu weitläuftig, oder zu kurtz, und doch fast allemal zu mangelhaft; daher habe ich diesen Mangel in möglichster Kürtze zu ersetzen getrachtet.

Meine andere Absicht suchet die Beicht- und Communion-Gebeter selbst nach der Natur der Sache einzurichten, und dabey die mancherley Fehler zu vermeiden, welche vielen Communion-Büchern bisher Schuld gegeben worden.

Es haben grose Theologi und andere rechtschaffene Christen an vielen Communion-Büchern bisher manches ausgesetzt. Sie sagen, die Gebeter, Beicht-Formeln und Betrachtungen seyen nicht sorgfältig gnug nach dem so sehr verschiedenen Seelen-Zustand der Menschen eingerichtet;

tet; man tractire sie zu starck auf einerley Art; man lege den meisten Worte in den Mund, welche sie, von sich und ihrem Zustand nicht anders, als mit Unwarheit, zu GOtt sprechen können; man überhäufe sie mit vielen Gebetern von einerley Sache; die Gebeter seyen oft gar zu lang, zu weit hergeholet, und giengen vielmals nicht pünctlich genug auf das Innere und auf die Haupt-Sache, die man GOtt vorzutragen hätte; zuweilen seyen sie zu oratorisch, zu hochtrabend, oder zu mystisch, oder mit mancherley ungesunden Ausdrücken angefüllet; die Betrachtungen vom heiligen Abendmahl führeten das Gemüthe nicht tief gnug in die Natur dieses hohen Sacraments, sondern gingen zu viel um die Sache herum, und was dergleichen Mängel und Gebrechen mehr sind, die ich jetzo nicht untersuchen, noch vielweniger aber alle Communion-Bücher derselben beschuldigen will. So viel aber kan ich sagen, daß mir bey Ausfertigung dieses Büchleins der Zweck immer vor den Augen gewesen, daß ich alle diese Fehler vermeiden, und dem Verlangen rechtschaffener Seelen in Ansehung der Gebeter und Betrachtungen gern ein Genügen thun wollen. Wie weit ich aber meinen Zweck

so wol in der ersten, als in der andern Absicht erreichet, das lasse ich auf das Urtheil erfahrner Christen ankommen.

Meine dritte Absicht gehet dahin, daß ich dasjenige, was ich durch GOttes Gnade von Seelen-Führungen erfahren habe, bey dieser Gelegenheit in einem kurtzem Auszug gern andern mittheilen wolte.

GOtt hat mich aus unendlicher Barmhertzigkeit von meiner Jugend auf durch mancherley harte aber sehr heilsame Kämpfe, Anfechtungen, und andere Erfahrungs-Proben theils innerlich, theils äuserlich hindurch geführet, und mir über das so wol in meinen jüngern Jahren, als in meinem 19. jährigen Hirten-Amte viele andere Seelen auf dem breiten und schmalen Wege, in dem Grunde ihrer Errettung und in den Quellen ihres Verderbens, in ihren richtigen Tritten, Abwegen und Umwegen, zu erkennen gegeben; ja der treue Ertz-Hirte JEsus Christus hat aus erbarmender Liebe mir selbst viele, und dem Seelen-Zustand nach gar verschiedene Schäflein zugeführet, daß ich sie wieder zu ihm führen solte, zu welchem Ende er mir so augenscheinlich mit Licht und Gnade beygestan-

den, daß ich oft seine schnelle und wunderbare Hülfe in den verwirrtesten Vorfällen nicht gnug bewundern und preisen konte. Weil nun mein treuer Heyland mich durch diese Wege und Arbeiten manche geheime Vortheile seines Gnaden-Reichs gelehret: so bin ich durch seine Gnade im Stande, aus bewährter Erfahrung von Seelen-Führungen etwas zu sagen; welches ich nicht aus der Ursache anführe, als wenn ich mich selbst loben wolte; (denn was ist ein armer Wurm, der nichts gutes von sich selbst, sondern alles aus der ewigen Gnaden-Fülle JEsu Christi hat?) sondern nur um deswillen, damit Christliche Seelen, welche dieses Büchlein lesen, meinem darin ertheilten Rath desto behertzter und williger folgen mögen, indem sie versichert seyn können, daß derselbe schon an vielen andern probiret und gut befunden worden. Ob ich nun schon die höchst-wichtige Materie von den verschiedenen Seelen-Führungen in diesem kleinen Büchlein nicht weitläuftig ausführen konte, als wozu ein besonderes und viel gröseres Werck gehörete: so hat mir doch die Einrichtung deselben von selbst eine erwünschte Gelegenheit gegeben, hier und da das nothwendigste und nütz-

lichste mit anzubringen, und ich bin versichert, daß alle diejenigen, welche denen allenthalben untermischten Erfahrungs-Regeln treulich nachkommen, nicht nur für ihre Personen in kurtzer Zeit zur wahren Befestigung des Hertzens in der Gnade GOttes gelangen, sondern auch nach und nach in den Stand kommen werden, daß sie andern aus eigener Erfahrung einen richtigen und bewährten Rath werden ertheilen können.

Endlich habe ich nach meiner vierten Absicht den Mangel einiger masen zu ersetzen gesucht, den ich in meinem Hirten-Amte in Ansehung der Haus-Besuchungen und öftern Umgangs mit meinen lieben Zuhörern und Beicht-Kindern bisher beklagen und beseufzen müssen.

Ich bekenne, daß eine öftere Unterredung der Lehrer mit ihren Zuhörern von ihren Seelen-Angelegenheiten, sonderlich vor der Beicht, bey manchen sehr nöthig, allemal aber, wenn man es beyderseits redlich meynet, sehr heilsam und nützlich ist. Ich habe eine starcke Neigung dazu, und GOtt hat mir vielmal seinen Segen gantz offenbar zu dieser Arbeit geschencket. Ich weis auch, daß viele meiner Zuhörer so starck darnach verlan-

gen, daß einige anfangen ungeduldig darüber zu werden, wenn ich sie nicht so oft besuche, als sie wünschen. Manche mögen wol dabey die wahre Absicht zum Heil der Seelen nicht zum Grunde haben, sondern den äuserlichen Besuch vielleicht als eine Ceremonie ansehen, die man ihnen schuldig wäre. Bey dem allen aber, das Verlangen mag diese oder jene Quelle haben, mögte ich mir dasselbe gern zu dem Zweck GOttes zu nutze machen. Allein ich spüre je länger je mehr, daß man, sonderlich in grosen volckreichen Gemeinen, diesem Wunsch ohnmöglich ein rechtes Genügen leisten könne. Nun werde ich mich zwar auch künftighin befleißigen, so viel Zeit, als nur immer möglich, zum erbaulichen Umgang mit meinen Zuhörern anzuwenden; Doch freue ich mich sehr darüber, daß ich ihnen hiemit ein Büchlein in die Hände liefere, welches die Haupt-Sache von alle dem, was wir miteinander reden können, in sich begreift, und vielleicht nicht so viele Hindernisse hat, ihnen das nöthige zu sagen, als man mehrentheils in mündlichen Unterredungen zu haben pfleget. Ist nun jemand überzeuget, daß er noch ausser dem Stande der Gnade ist; suchet jemand die Gnade GOttes, und kan

davon nicht versichert werden; ist jemand schwach im Christenthum; oder angefochten; oder zurück gefallen; oder ängstlich; oder sonst in geistlichen Umständen, welche hier beschrieben werden: so rede ich allemal mit ihm, und suche ihm durch die Gnade GOttes zu recht zu helfen, so gut, und vielleicht noch besser, als wenn ich persönlich bey ihm wäre. Und auf diese weise statte ich meinen geistlichen Besuch gar oft und fleißig ab, ob ich schon nicht so oft mit meinen geliebten Zuhörern sprechen kan, als ich selbst Neigung dazu habe.

Insonderheit werde ich mir durch dieses Tractätlein einen grosen Vortheil zur Ersparung der Zeit zu machen suchen, wenn Leute mich in solchen Fällen um Rath fragen, welche darin hinlänglich erörtert sind. Ich habe bisher die Gewohnheit gehabt, diejenigen, in welchen der Geist GOttes das Werck der Bekehrung angefangen, oder die im Fortgang der Bekehrung in allerley Versuchungen gerathen, oder sonst mit Anfechtungen heimgesucht worden, wenn sie sich um meinen Rath beworben, mündlich oder schriftlich zu unterrichten, Regeln vorzuschreiben, und sie zu stärcken. Auch dieses werde ich künftighin nicht unterlassen,

 weil

weil aber in diesem Büchlein die gewöhnlichsten Fälle in den Seelen-Führungen entschieden sind: so werde ich sie fleißig darauf weisen, und nur dasjenige in der Privat-Hirten-Sorge beyzufügen nöthig haben, was wegen der Kürtze in demselben, nicht so deutlich hat auseinander gesetzt werden können.

Finden es andere Lehrer für gut, sich mit dieser Arbeit eben diesen Vortheil in ihrem Amte zu machen: so wird es mich um so mehr erfreuen, je allgemeiner der daraus zu hoffende Segen seyn wird. Wolte sich aber ein erfahrner Knecht GOttes, der in der Sache gnug geübet wäre, und hinlängliche Zeit dazu hätte, hiedurch bewegen lassen, einen gründlichen, deutlichen und geistreichen Unterricht blos von den mancherley Führungen der Seelen zu entwerfen, der ohne Anstand jederman in die Hände gegeben werden könte: so würde meine Freude um so viel gröser seyn, weil mir noch keine Schrift von dieser Gattung bekant worden, welche man in der besondern Hirten-Arbeit so recht nach Wunsch gebrauchen könte.

Was von diesem Tractat und dessen Gebrauch noch weiter vorläufig gesagt werden könte, das wird die

Aus-

Ausführung der Materien hin und wieder selbst an die Hand geben. Nur muß ich noch von dem Gesang-Buch welches zu Ende beygefüget ist, kürtzlich melden, daß ich die Lieder theils nach den verschiedenen Classen der Communicanten, theils nach den vorhergehenden Betrachtungen vom heiligen Abendmahl, theils nach der Gewohnheit, nach welcher man in dieser Stadt die Gesänge unter währender Communion zu singen pfleget, erwehlet und eingerichtet habe. Weil in manchen Liedern etwas undeutliche Redens-Arten vorkommen und es über das gar erbaulich ist, wenn man die Schriftstellen nachschlagen kan, woraus die Sache hergenommen ist: so liebe ich die Gesang-Bücher, die mit deutlichen Anmerckungen und Anführung der Schrift-Stellen versehen sind. Der selige Herr D. Rambach hat darin eine fürtrefliche Arbeit gethan, so wol in seinem Kirchen-Gesang-Buch, welches zu Darmstadt, als auch in seinem Haus-Gesang-Buch welches hier in Franckfurt von Herrn Buchhändler Spring verleget worden. Die Lieder, welche ich aus diesen beyden schönen Büchern genommen, haben hier mehrentheils die Rambachische Noten behalten;

Die

Die andern habe mit gleichen Anmerckungen versehen; alles übrige aber in diesem Büchlein, bis auf die Lieder, aus eigener Betrachtung verfertiget.

GOTT lege einen grosen Segen auf diese kleine Schrift, und schaffe dadurch eine reiche Erndte auf die frohe Ewigkeit.

* * *

So weit gehet die Vorrede, welche ich zu der ersten Ausgabe dieses Büchleins den 7. Mertz 1746. aufgesetzet. Da nun aber die dritte Ausgabe an das Licht trit: so kan ich nicht umhin, meine innigste Freude öffentlich zu bezeugen über den grosen Segen, welchen GOtt bisher auf diese geringe Arbeit bey vielen Seelen geleget hat. Sein Name werde darüber gelobet in Ewigkeit! Der HErr thut noch, und wird ferner thun, was seine arme Kinder im Glauben von Ihm bitten.

Franckfurt am Mayn,
den 20. Novembr. 1753.

D. Johann Philip
Fresenius.

Das I. Capitel,

welches einen kurtzen Unterricht mittheilet, was man sich für einen Begrif von dem heiligen Abendmahl zu machen habe.

§. 1.

Ob schon die Lehre vom heiligen Abendmahl theils in den Catechismus-Unterrichtungen, theils in den Predigten, theils in gedruckten Schriften fleisig erkläret und vorgetragen wird: so lehret doch die tägliche Erfahrung, daß viele Communicanten sich von diesem heiligen Gnaden-Mahl keinen rechten Begrif zu machen wissen. Und obschon manche sind, welche in ihrer Erkentnis so weit gekommen, daß sie diese Lehre gegen die Widersprecher treflich vertheidigen können: so mangelt es ihnen doch öfters an denjenigen Einsichten, die zu ihrer eigenen Uebung der Gottseligkeit nöthig

sind; daher es denn komt, daß sie, wenn sie selbst dieses heilige Sacrament geniesen wollen, daselbige nicht recht ansehen, und sich entweder aus fleischlicher Sicherheit nicht auf die gehörige Weise dazu vorbereiten, oder den gesetzlichen Zweifeln allzuviel nachhängen, und folglich den Gnaden-Wirckungen dieses Sacraments selbst manche Hindernisse in den Weg legen. Ich finde daher für nöthig, einen kurtzen Unterricht von demselben voraus zu setzen; wobey jedoch mein Zweck nur dahin gehet, von dieser Lehre so viel zu sagen, als zur Befestigung und evangelischen Uebung des Glaubens nöthig ist. Und damit dieses desto ordentlicher und nützlicher geschehen möge: so will ich die Sache in verschiedenen Sätzen vortragen.

§. 2.

1) Wir haben es als eine weise und gnädige Herablassung GOttes anzusehen, daß er im heiligen Abendmahl durch äuserliche sichtbare Zeichen mit uns Menschen handelt.

Manche schwache Gemüther können sich in diese Ordnung GOttes nicht finden, und wenn sie be-

bedencken, daß ihnen bey dem heiligen Abendmahl äuserlich nur schlecht Brod und Wein gereichet werde: so nimt der Satan, oder auch ihre eigene verderbte Vernunft, daher Gelegenheit, ihnen das gantze Sacrament verächtlich zu machen, und einen dummen Verdacht gegen daselbige beyzubringen. Ob sich nun schon ein Christ gegen diese Pfeile hinlänglich damit befestigen und befriedigen kan, daß es dem HErrn JEsu also gefallen, nur schlecht Brod und Wein zu äuserlichen Zeichen dieser geistlichen Handlung zu verordnen, und daß es seinen Jüngern nicht erlaubt sey, demjenigen zu widersprechen, oder auch nur einen Verdacht darauf zu setzen, was er, als ihr HERR und Meister, für gut gefunden: so wird es doch zur mercklichen Stärckung des Glaubens gereichen, wenn wir den weisen Ursachen in der Furcht des HERRN nachsinnen, welche ihn zu dieser heiligen Verordnung bewogen haben.

Wenn es in diesem Leben die Beschaffenheit mit uns hätte, wie mit den Geistern der vollendeten Gerechten im Himmel: so würde GOtt nicht nöthig haben, durch äuserliche Zeichen mit uns zu handeln, wenn

er uns seine Gnaden-Güter mittheilen will. So lange wir in der sterblichen Hütte wohnen, sind unsere Begriffe theils sehr schwach, theils zu sinnlichen Vorstellungen geneigt und angewöhnet. Wenn nun GOtt auf eine abstracte Weise, oder nach himlischer Art, mit uns handeln wolte: so würde uns solches viel zu hoch seyn, und unserm Glauben die nöthige Befestigung in unserer grossen Schwachheit nicht können mitgetheilet werden. Um deswillen lässet sich nun der himmlische Vater so liebreich, weislich und gnädig herab, und handelt mit uns, als mit schwachen armen Kindern, die was sinnliches haben wollen, woran sie sich halten, und durch dessen Erinnerung ihr schwacher Glaube gestärcket werden kan. Gehet man hiebey zurück in die Gnaden-Haushaltung GOttes im alten Testament: so wird man mit Verwunderung wahrnehmen, wie GOTT durch manche äuserliche Dinge und Bilder der Schwachheit seiner Kinder aufgeholfen. Er erneuerte seinen Gnaden-Bund mit Noah, dem zweyten Stamm-Vater aller Menschen, und wiese ihn dabey auf den Regen-Bogen, der doch in seiner Natur gar keine Gemeinschaft mit

dem

dem Gnaden Bund hatte. Gleichwol solte dieser Bogen ein beständiges Zeichen seyn, durch welches sich die schwache sinnliche Menschen an seinen Bund erinnern solten. Siehe 2. Mos. 9, 8-17. Als die Kinder Israel den Befehl erhielten, aus Egypten zu ziehen, gab ihnen GOtt die Verheisung, daß der Würg-Engel bey ihnen vorüber gehen, und ihnen kein Leid zufügen solte. Diese gnädige Verheisung verknüpfte er mit einem äuserlichen Zeichen, das den schwachen Israeliten in die Augen fiel. Sie musten nemlich das Blut von einem Lamm nehmen, und an ihre Thür-Pfosten streichen, auch das Oster-Lamm theils zur Erinnerung dieser väterlichen Errettung, theils zur Vorstellung der künftigen Gnade in Christo, jährlich essen. Dieses Lamm und dessen Blut hatte freylich keine innerliche Connexion mit der Gnade GOTTES; aber es solte ein Zeichen seyn, wodurch der schwache Glaube auf eine sinnliche Weise gestärcket werden solte, und diese sinnliche Stärckung hielte GOTT so nöthig, daß er diejenigen auszurotten drohete, die sich davon aus Verachtung entziehen würden. Siehe 1. Mos. 12. Eine gleiche Bewandnis hatte es mit allen

Opfern

Opfern des alten Testaments. GOtt gab den Menschen die grose Gnaden-Verheisung, daß er zu seiner Zeit der Welt einen Erlöser senden wolle, der dieselbige durch seinen Tod mit GOTT aussöhnen würde. Mit diesem Versöhnungs-Tod nun hatten die Opfer im alten Testament keine innerliche Gemeinschaft, und dennoch stellete sie GOtt als Bilder dar, wodurch er sein Volck an die künftige Gnade erinnerte, und ihren Glauben an den Messiam kräftig stärckete. Als das Volck Israel in der Wüsten durch feurige Schlangen geplaget, und durch ihre giftige Bisse viele getödtet wurden; so muste Moses eine eherne Schlange aufrichten, die ihrer Natur nach keine Kraft noch Einfluß hatte, die Verwundeten zu heilen; diese musten aber dennoch die eherne Schlange ansehen als ein äuserliches Zeichen seiner Gnaden-Verheisung, und wer sich durch dieses Zeichen im Glauben an die Verheisung selbst stärcken liese, der blieb leben, 4. Mos. 21, 5-9.

Wenn man alle diese Geschichte gebührend überleget, so kan man es desto besser beurtheilen, wenn man siehet, daß GOTT auch im neuen Testament die Verheisung

und

und Mittheilung seiner Gnade an äuserliche Zeichen gebunden hat. So hat bey der Taufe das äuserliche schlechte Wasser freylich keine Connexion mit der innerlichen Widergeburt des Menschen, und mit dem Gnaden-Bund, in welchen der arme Sünder aufgenommen wird; weil aber unser schwacher Glaube einer sinnlichen Stütze bedarf, so hat GOTT das Wasser dazu verordnet, und will dadurch seine Kinder desto kräftiger erinnern, was für eine Wohlthat ihrer Seele bey der Taufe erzeiget, und wie sie um des Blutes JESU willen durch den Geist der Gnaden von ihren Sünden gereiniget worden. Und eben diese Bewandnis hat es auch mit dem heiligen Abendmahl. Christus theilet uns in demselbigen seinen heiligen Leib und sein theures Blut mit, und schencket uns zugleich die grose Gnade, die er durch seinen blutigen Versöhnungs-Tod erworben hat. Diese Gnade ist so hoch, so geistlich, so übernatürlich, so himlisch, daß sie all unser Dencken übersteiget; daher lässet sich der liebreiche Heiland, seinen schwachen Kindern zu gefallen, so tief herab, daß er uns Brod und Wein verordnet, welches wir essen und trincken, an

diese äuserliche Bilder und Zeichen unsern Glauben gleichsam binden, und dabey zugleich gedencken sollen, daß uns zu der Zeit der Leib und das Blut JEsu Christi wahrhaftg mitgetheilet, und eine unaussprechliche Gnade geschencket werde. Ob nun schon Brod und Wein an sich selbst diejenige Kraft nicht hat, solche grosse Dinge zu wircken und mitzutheilen: so sollen sie doch nach der Absicht der göttlichen Weisheit ein sinnliches Bild und Stütze seyn, daran sich unser schwacher Glaube halten, und die geistliche Güter, die er zugleich empfängt, desto kräftiger und lebendiger vorstellen könne. Und hieraus erhellet zugleich, wie sehr sich diejenigen vergehen, welche, unter dem Vorwand, daß sie das geistliche Abendmahl täglich im Glauben geniesen, das äuserliche Sacrament verachten, oder sich doch von demselben zurück ziehen. Denn obgleich ein wahrer Christ die Gnade des HErrn JEsu täglich im Glauben genieset: so sind wir doch auch durch einen ausdrücklichen Befehl Christi an das äuserliche Sacrament gewiesen, und es kan nicht anders, als eine grose Vermessenheit angesehen werden, wenn man ihn in seinem Befehl und weisen Verordnung mei-

meistern und tadeln will, dahingegen wir vielmehr Ursach haben, ihm von Hertzen zu dancken, daß er sich um unserer Schwachheit willen so weislich herab lässet, und unsern sinnlichen Vorstellungen so liebreich zu Hülfe komt.

§. 3.

2) Das heilige Abendmahl ist ein groses göttliches Geheimnis.

Zu einem jeden Geheimnis gehöret zweyerley: erstlich, daß man von der Gewißheit der Sache überzeuget sey; zum andern, daß die Art und Weise, wie es mit der Sache eigentlich zugehet, verborgen sey. Schon im Reiche der Natur treffen wir viele Geheimnisse an; denn es befinden sich viele tausend Dinge in demselbigen, von denen wir eine gewisse Ueberzeugung haben, daß sie warhaftig da sind; wie sie aber sind, oder wie es mit ihnen zugehet, ist uns verborgen. So wissen wir zum Exempel gantz gewiß, daß die grose Welt-Cörper in beständiger Bewegung fortgehen, daß unser Geblüt seinen beständigen Umlauf hat, daß unsere Zunge redet, daß unser Auge siehet, daß unsere

re Seele dencket, und mit dem Cörper sehr genau vereiniget ist, daß auch ein kleines Würmlein ein gewisses Nachdencken hat, seine Nahrung zu suchen, und der Gefahr zu entgehen, u. s. w. aber wie dieses alles geschehe, und welches der innerste Grund sey, wodurch dieses alles möglich gemacht wird, das ist uns unbekant. So sind auch im Reich der Gnaden viele Dinge, deren Gewißheit uns in dem Göttlichen Wort offenbaret ist, davon wir aber die Art und Weise, wie es damit zugehe, nicht verstehen können. So ist uns deutlich offenbaret, daß in einem göttlichen Wesen drey Personen sind, daß die Welt aus nichts erschaffen ist, daß der Sohn GOttes Mensch worden, daß GOTT in den Glaubigen wohnet, daß die Menschen durch das Wort und durch die heilige Taufe wiedergebohren werden, daß die Todten am jüngsten Tage auferstehen sollen, u. s. w. die Art und Weise aber, wie dieses alles ist und geschiehet, ist uns verborgen.

Was nun das heilige Abendmahl insonderheit anlanget, so wissen wir manches von demselbigen gewiß, so viel nemlich GOttes Wort davon offenbaret: manches aber wissen

sen wir nicht, weil es nicht offenbaret ist. Wir wissen, daß das heilige Abendmahl überhaupt von dem HErrn JEsu verordnet und eingesetzet worden; denn dieses lesen wir deutlich in der heiligen Schrift Matth. 26, 26. u. f. Marci 14, 22. u. f. Luc. 22, 19. u. f. 1. Corinth. 11, 23. u. f. Wir wissen, daß dieses Gnaden-Mahl in der Kirche GOttes soll gehalten werden bis zur letzten Zukunft Christi zum Gericht; denn wir lesen diese Verordnung deutlich 1. Cor. 11, 26. Wir wissen, daß wir in demselbigen den Leib und Blut Christi empfangen; denn die Worte der Einsetzung bezeugen dieses gantz klar. Wir wissen, daß es nicht nur eine blose Erinnerung an den Leib und Blut Christi ist, sondern daß wir seinen Leib und Blut wahrhaftig geniesen; denn Christus sagt ausdrücklich: esset, **das ist mein Leib; trincket, das ist mein Blut**, und Paulus lehret offenbarlich, daß der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi, und das gesegnete Brod die Gemeinschaft des Leibes Christi sey, 1. Cor. 10, 16. Wir wissen, daß das Brod nicht in den Leib Christi verwandelt werde; denn Paulus bezeuget mit klaren Worten, daß das

Brod auch in der Geniesung noch Brod sey, 1. Cor. 11, 26. 27. 28. und daß das Brod nur eine Gemeinschaft des Leibes Christi sey, Cap. 10, 16. Wir wissen gewiß, daß wir im heiligen Abendmahl nicht nur das gesegnete Brod essen, sondern auch den gesegneten Kelch trincken sollen; denn so lautet der Befehl unsers Heilandes: **nehmet hin und trincket alle daraus.** Wir wissen gewiß, daß das heilige Abendmahl kein eigentliches Opfer ist, darin die Menschen Christum aufopfern sollen; sondern eine Gabe des HErrn, die wir aus seiner Hand empfangen, und vermittelst des sacramentlichen Essens und Trinckens geniesen; denn Christus sagt nicht: **bringet her, und opfert;** sondern er spricht: **nehmet hin und esset: nehmet hin und trincket.** Wir wissen gewiß, daß dieses Sacrament nicht dazu verordnet worden, daß man das gesegnete Brod als einen GOtt verwahren, davor niederfallen, es anbeten, oder auch in den Kirchen, auf den Gassen und Feldern in Procession herum tragen solle; denn davon lesen wir in der heiligen Schrift weder Befehl, noch Exempel, und unser Heiland sagt nicht: **nehmet hin und verwah-**

rets!

rets, betets an, tragets herum: sondern: nehmet hin und esset: nehmet hin und trincket. Von allen diesen Dingen können wir mit der grösten Gewißheit reden, wenn wir uns allein an das geoffenbarte Wort GOttes halten. Nebst dem liegen aber auch in dem heiligen Abendmahl solche Tiefen verborgen, die wir mit unsern schwachen Verstand ohnmöglich ergründen können, und bey welchen wir unsere Unwissenheit offenhertzig bekennen müssen. So wissen wir nicht, wie es zugehet, daß uns Christus, indem wir das Brod essen und den Wein trincken, auch seinen Leib und Blut wahrhaftig zu essen und zu trincken mittheilet. Wir wissen nicht, wie es zugehet, daß wir durch dieses Gnaden-Mahl mit Christo aufs innigste vereiniget werden. Wir wissen nicht, wie es zugehet, daß dieses Sacrament den Glaubigen ein Mahl der Unsterblichkeit wird, und daß uns Christus überhaupt in demselbigen alle erworbene Heils-Güter schencket. Alle diese Dinge sind uns so verborgen, daß uns nichts mehr übrig bleibet, als auszurufen: O welch eine Tiefe!

Aber eben diese Tiefen machen das heilige Abendmahl zu einem

grosen Geheimnis, welchem wir demnach bey unsern Untersuchungen das Recht der Geheimnisse müssen wiederfahren lassen; das ist, wir müssen dieses alles glauben, weil wir den klaren Ausspruch und die Verheisungen in GOttes Wort vor uns haben; wenn aber die Frage ist: wie gehet es zu? so müssen wir die Hand auf den Mund legen, ehrerbietig still schweigen, oder sagen: **wir wissen es nicht, bey GOTT aber ist kein Ding ohnmöglich,** Luc. 1, 37. Wer hiebey zweifelt, der handelt unvernünftig; und wer deswegen widerspricht, weil er die Art und Weise nicht begreifen kan, der handelt gottlos und verwegen, und das aus dem Grund, weil er in einem göttlichen Geheimnis des Gnaden-Reichs keine verborgene Tiefen zugeben will, die er doch auch in den Geheimnissen der Natur schon zugeben muß.

§. 4.

3) Das heilige Abendmahl hat eine pur evangelische Natur im höchsten Grad.

Das Evangelium hat auch seine Stuffen. Bald locket es; bald verheiset es, und zeiget die Gna-

den-Güter gleichsam von ferne; bald theilet es einige Gnaden-Güter mit; bald schencket es dieselbige alle zusammen. In dem heiligen Abendmahl treffen wir alle diese Wirckungen und Kräfte bey einander an. Es locket; es verheiset; es theilet aber auch alles mit, was Christus erworben hat; ja es schencket uns Christum selbst auf die allerhöchste Weise. Es ist da lauter Gnade, lauter Liebe und Barmhertzigkeit. Es ist ein Mahl, in welchem uns die gröste Gaben geschencket werden. Wir können uns daher, wenn wir richtig urtheilen wollen, keinen andern, als einen pur evangelischen Begrif davon machen. Und weil dieser Begrif aus den Worten der Einsetzung gantz deutlich fliesset: so lasset uns dieselbige nach ihren vornehmsten Umständen in eine kurtze aber ernstliche Erwegung ziehen.

1) Der Stifter dieses Gnaden-Mahls ist JEsus Christus, unser hochgelobter Heiland. Er verordnete dieses Mahl zur Zeit seiner tiefsten Erniedrigung, da er nicht gesandt war, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde, Joh. 3, 17. Er setzte es ein in der Nacht, da er verrathen

ward,

ward, da sein groses Leiden anging, und da er im Begrif stunde, die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde zu werden. Seine erbarmende Liebe für uns Menschen zog ihn damals in den schmählichsten Tod, und er hatte lauter Friedens-Gedancken gegen uns in seinem treuen Hertzen; daher kan das Mahl, das er für uns gestiftet, schon um deswillen nicht anders angesehen werden, als eine Probe seiner allerzärtlichsten Liebe gegen die Sünder, als ein Liebes-Mahl, ein Gnaden-Mahl, ein Friedens-Mahl. Er ging in den Tod, wolte aber vorher seinen Kindern eine reiche Erbschaft vermachen, damit sie an ihn nicht anders, als in zarter Liebe gedencken, und ihn für einen gütigen und liebreichen Vater halten solten.

2) Er hätte die hohe Gnade, die er uns zugedacht, nur in einer blosen Verheisung uns zusagen können; aber sehet! wie weit ihn die Liebe treibet. Weil er weis, wie schwach seine Kinder sind, und daß die Unmündigen und Säuglingen so gern an sinnlichen Dingen kleben: so lässet er sich, ihnen zu gefallen, aus Liebe so tief herab, als es nur möglich war. Er sagt: sie solten das gesegnete Brod essen, und den

ge-

gesegneten Wein trincken, ihren schwachen Glauben mit diesen äuserlichen Zeichen zu unterstützen, und sich dabey versichert halten, daß er sie zugleich mit seinem Leib und Blut speise und träncke. Siehe §. 2.

3) Er spricht seinen Gnaden-Gästen liebreich zu, und nöthiget sie überaus freundlich, daß sie doch zugreifen, und sich an seiner Tafel doch etwas zu gut thun solten. **Nehmet doch hin und esset; nehmet hin und trincket alle daraus.** Dieses locken, dieses freundliche nöthigen flieset her aus dem innigsten Liebes-Trieb seines gnädigen Hertzens. Es weis unser treuer Seelen-Freund gar wohl, wie schüchtern und blöde oft seine liebste Kinder bey seiner Tafel sind, und daß sie manchmal mit zittern und beben hinzu gehen; darum redet er sie so holdselig an, als wolte er zu ihnen sprechen: warum seyd ihr so furchtsam? Entsetzet euch nicht, ihr suchet JEsum, euren Heiland. Ich bins, der für euch gestorben, und sich aus Liebe für euch zu todte geblutet hat. Ich habe euch eingeladen, nicht als ein zorniger Richter; sondern als euer erbarmender Heiland, als euer gnädiges Haupt, als euer treuer Bürge; ich weis euer Elend, und daß ihr um

eurer Schwachheit willen meiner Erquickung bedürftig seyd; darum greifet doch zu, und esset das gute; nehmet doch hin und trincket, was ich euch gebe, auf daß eure Seele in Wollust fett werde, Esa. 55, 1. 2. **Esset meine Lieben, und trincket meine Freunde, und werdet truncken, Hohel. 5, 1.** Empfindet ihr gleich lauter Jammer und Elend in euren Hertzen, so lasset euch dadurch von meiner Tafel nicht abhalten. **Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen: euer Hertz soll ewiglich leben, Ps. 22, 27.**

4) Dasjenige, was uns der HErr JESUS im heiligen Abendmahl schencket, ist so gros, daß die Andacht darüber erstaunet, und das Hertz eines treuen Jüngers JESU für Liebe zerschmeltzen möchte. Er schencket uns Gaben, die höher sind, als der Himmel. Denn er schencket sich selbst. Da er nun der HErr des Himmels ist, und also unendlich mehr, als derselbige: so ist es wircklich ein höheres Gut, das er uns im heiligen Abendmahl mittheilet, als wenn er uns den Himmel schenckte. O wenn doch unser Glaube nicht so schwach, so dunckel und schüchtern

wä-

wäre, wie würde er sich, so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen, in die Höhe schwingen! wie würde er über das empfangene Kleinod jauchzen und frohlocken! Es hat mich besucht, würde er ausrufen, der Aufgang aus der Höhe; JEsus hat mir nicht nur seine Gnade, sondern sich selbst gegeben; folglich habe ich den gantzen Heiland mit aller seiner Liebe und Barmhertzigkeit, nicht nur zum Andencken, sondern auch zum wircklichen allerseligsten Genuß. Ich habe ihn als mein Eigenthum, und alles, was er ist und hat, das ist nun mein. Ich habe ihn als meine Weisheit, als meine Gerechtigkeit, als meine Heiligung und Erlösung, als meinen Hirten, als meinen Hohenpriester, als meinen König und Propheten, er ist mein Licht und Leben, meine Kraft und Stärcke, mein Trost und Erquickung. Und weil ich dich nun habe, HErr JEsU, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.

5) Die Beschreibung seines heiligen Leibes und Blutes, welche er in den Worten der Einsetzung gibt, ist sehr merckwürdig. Er spricht

nich

nicht nur, esset, das ist mein Leib; sondern er setzet auch hinzu: **der für euch gegeben wird.** So spricht er auch nicht nur: **trincket, das ist mein Blut;** sondern er setzet hinzu: **das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.** Diese beygefügte Beschreibung seines Leibes und Blutes soll uns die Versicherung geben, daß wir im heiligen Abendmahl mit dem Leib und Blut Christi zugleich den gantzen Reichthum aller seiner erworbenen Heils-Güter empfangen; denn es ist eben so viel, als wenn der liebe Heiland sagte: **nehmet hin und esset, das ist mein Leib;** und indem ihr diesen esset, so genieset zugleich alle diejenigen Güter, welche ich euch mit der Dargebung meines Leibes in den Tod erworben habe. **Nehmet hin, und trincket, das ist mein Blut;** und indem ihr dieses trincket, so genieset zugleich alle die Wohlthaten, welche ich mit Vergiesung meines Blutes euch so theuer erkaufet habe. Wir können also mit Recht sagen, daß wir im heiligen Abendmahl den gantzen Reichthum der göttlichen Gnade und aller Heils-Schätze antreffen; denn alles, was der HErr JEsus für uns verdienet, erworben und gewonnen, da er seinen

Leib

Leib in den Tod gegeben, und sein Blut für uns vergossen, das wir uns geschencket, wenn wir uns bey der Gnaden-Tafel des lieben Heilandes einfinden. Aber, o wie gros, wie wichtig, wie vielfältig sind doch diese Güter! Vergebung der Sünde; Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt; Friede mit GOTT; Kindschaft bey GOTT; Kraft zu einem heiligen Wandel; Trost in allen Anfechtungen und Trübsalen; Stärcke, alle geistliche Feinde zu überwinden; Freude in dem heiligen Geist; Leben und Seligkeit; mit einem Wort: die gantze unermeßliche Fülle des ewigen unendlichen Verdienstes Christi wird uns mit seinem Leib und Blut geschencket. Aus dieser Fülle kan demnach der Glaube Gnade um Gnade schöpfen, wenn er nur bey dem heiligen Abendmahl mit dem HErrn JESU recht evangelisch umgehet; ja eben durch diese Betrachtung kan er recht evangelisch werden, wenn er bedencket, daß er in demselben den unermeßlichen Reichthum aller Gnade, Liebe, Treue und Erbarmung JEsu Christi findet, welcher in seinem Versöhnungs-Tode und Vergiessung seines Blutes verborgen lieget.

6) Es ist überaus evangelisch, hertzlich und tröstlich, wenn Christus in den Einsetzungs-Worten sein Blut nennet, das Blut des neuen Testaments, oder des neuen Bundes, und uns befielet, das Blut des neuen Bundes zu trincken. Der alte Bund wurde auch mit Blut eingeweihet und bestätiget; aber es war nur Blut von Opfer-Thieren, und über das wurde es von den Israeliten nicht getruncken, sondern das Gesetz-Buch, die Hütte des Stifs, samt ihrem heiligen Geräthe, und das Volck Israel wurde nur damit bespreng et, Hebr. 9, 18--21. 2. B. Mos. 24, 6--8. Im neuen Bunde aber ist das theure Blut Christi, durch welches wir zu Erben des Lebens erkaufet sind, das Blut des Bundes, und wir werden damit nicht nur besprenget; sondern wir sollen es auch trincken. Was heiset aber das Blut des neuen Bundes trincken anders, als in dem neuen Bund, welchen GOtt durch Christum mit uns aufgerichtet, eingeschrieben, aufs innigste angenommen, darin bestätiget, und mit demselben an Leib, Seel und Geist gantz durchdrungen werden? Da aber nun dieser neue Bund nicht ein Bund des Gesetzes, sondern des

Evangelii und der Gnade GOttes in Christo ist: so erhellet auch hieraus, daß das heilige Abendmahl ein rechtes evangelisches Gnaden-Mahl sey.

7) Eben dieses gibt auch der Zweck zu erkennen, warum wir dieses Mahl geniesen sollen. Christus befielet, daß wir es zu seinem Gedächtnis empfangen sollen, und Paulus erkläret dieses, daß es so viel bedeute, als **des HErrn Tod verkündigen**, 1. Cor. 11, 26. Wie nun ein glaubiger Communicant in die verdienstliche und heiligende Kraft des Todes Christi gespeiset wird, wenn er seinen Leib empfähet, der für ihn in den Tod gegeben worden, und wie er in die verdienstliche und heiligende Kraft des Blutes Christi geträncket wird, wenn er sein Blut empfähet, das für ihn zur Vergebung aller Sünden vergossen worden: also erneuert er auch das Andencken des Todes, des vergossenen Blutes, aller Leiden und des ewigen Versöhnopfers JEsu Christi auf das kräftigste in seinem Hertzen. Er gehet in seinen Gedancken mit dem Tode Christi um, und so gehet er zum heiligen Sacrament, daß er sich in diesen Versöhnungs-Tod hinein speisen und träncken, und sich mit des-

dessen Kraft aufs innigste durchdringen lasse. Er ist also ein Verkündiger, oder ein Zeuge dieses Todes in seinem Hertzen, bey Gelegenheit in seinen Worten, und fürnehmlich in dieser heiligen Handlung selbst, da er wircklich zum Sacrament gehet, denn dadurch leget er ein öffentliches Zeugnis ab, daß er an den Heiland glaube, der für ihn gestorben, daß er sich an seinen Versöhnungs-Tod in wahrem Vertrauen halte, daß er in die Kraft desselbigen tiefer einzudringen suche, und daß er diesem Tode allein sein Leben zu dancken habe. Aber gibt nicht dieser Zweck des heiligen Abendmahls lauter Evangelium zu erkennen, und führet er uns nicht in die innerste Kraft der Versöhnung Christi?

8) Erweget man hiebey, daß Christus, als er diesen Zweck angeführet, den liebreichen Befehl hinzu gethan, daß wir das Gedächtnis seines Todes durch den Genuß des heiligen Abendmahls oft erneuern sollen: so werden wir dadurch desto stärcker überzeuget, daß der liebreiche Heiland uns gern in der evangelischen Gnade recht starck machen, und die Kraft seiner Versöhnung uns auch in diesem Sacrament öfters mittheilen will. Solches thut, spricht

spricht er, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtnis. In welchen Worten er uns gebietet, theils das heilige Abendmahl oft zu geniesen, theils bey demselbigen das glaubige Andencken an seinen Tod oft zu erneuern. Aber warum geschiehet doch solch Gebieten, Locken und Verheisen? Warum dringet die ewige Liebe so ernstlich, so zärtlich, so voll Erbarmung an unsere träge Hertzen? Warum begehret der freundliche Heiland von uns, daß wir nicht selten, sondern oft, oft bey seiner Gnaden-Tafel erscheinen, und uns in die Kraft seines Todes mit seinem Leibe speisen, und in die versöhnende Gemeinschaft seines Blutes mit seinem Blute träncken lassen sollen? Geschiehet es nicht offenbarlich zu dem Ende, damit er uns desto öfter auch im heiligen Abendmahl mit Gnade und Huld überschütten, und uns in seiner Gemeinschaft desto mehr Seligkeiten zuwenden möge?

Alle diese Betrachtungen bestätigen meinen Satz, daß das heilige Abendmahl von einer pur evangelischen Natur im höchsten Grad sey.

§. 5.

4) **Die evangelische Natur des heiligen Abendmahls erhellet**

auch aus den Wirckungen, welche daselbige in glaubigen Communicanten hervor bringet.

Die Wirckungen des heiligen Abendmahls lassen sich theils aus den Worten der Einsetzung, theils aus der schönen Rede Christi, Joh. 6, 50-58. deutlich schliessen. Denn ob schon unser Heiland in dieser Rede fürnemlich von dem Genuß des Glaubens handelt, durch welchen man seiner Gnade, ja seiner selbst täglich theilhaftig wird: so kan doch nicht geleugnet werden, daß er zugleich seine Absicht mit auf das Sacrament des heiligen Abendmahls richte; wie es denn auch an sich richtig ist, daß ein glaubiger Communicant bey dem heiligen Abendmahl, nebst dem sacramentlichen Genuß, auch den ordentlichen Glaubens-Genuß Christi habe: folglich können dem heiligen Abendmahl ohne dem alle die Wirckungen zugeschrieben werden, welche Christus dem Glaubens-Genuß zuschreibet. Dieses voraus gesetzet, so entstehen aus dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls folgende Wirckungen.

1) Ein

1) Ein glaubiger Communicant wird mit Christo aufs innigste vereiniget, und trit in eine selige Gemeinschaft mit ihm.

Diese Vereinigung deutet Christus an in den Worten der Einsetzung durch das **Essen** seines Leibes, und durch das **Trincken** seines Blutes. Denn wie die natürliche Speise und Tranck durch das Essen und Trincken mit dem Menschen natürlicher Weise vereiniget wird: also wird die übernatürliche Speise des Leibes, und der übernatürliche Tranck des Blutes Christi auf eine hohe, unbegreifliche, geistliche, übernatürliche, doch wirckliche und warhaftige Weise mit uns vereiniget. Dahin gehen auch die Worte Christi Joh. 6, 56. **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** O welch eine hohe Seligkeit ist doch dieses, daß wir mit Christo vereiniget werden! Wer solte hier nicht über die Liebe JEsu in wahrer Demuth erstaunen, daß er in uns und wir in ihm bleiben sollen? Das Geheimnis ist gros; aber auch überaus tröstlich; denn diese Vereinigung ist so innig, daß wir sagen können: wir

sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine, Eph. 5, 30. Wir sind Reben an ihm, dem lebendigen Weinstock, Joh. 15. Wir sind ein Geist mit ihm, 1. Cor. 6, 17. Er wohnet durch den Glauben in unsern Hertzen, Eph. 3, 17. Der Genuß seines Leibes und Blutes gehöret mit zu dem Grund der geistlichen Vereinigung, die da ist zwischen Christo, dem Haupte, und zwischen den Glaubigen, als seinen Gliedern. Seine heilige lebendig machende menschliche Natur durchdringet da unsere schwache elende Natur, als eine himlische reine Lebens-Kraft, die unsere menschliche Natur reiniget, vollbereitet, stärcket, kräftiget, gründet, und zu einem himlischen ewigen Adel erhebet. Und wenn wir diesem Grund richtig nachdencken, so werden wir einen tiefen Aufschluß bekommen, warum uns Christus seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trincken gibt.

Aus dieser Vereinigung entstehet nun eine wahre Gemeinschaft zwischen Christo und den Glaubigen, da sie Theil haben an allem, was Christi ist, und da er hinwiederum Theil nimt an allem, was seinen Freunden begegnet. Die Glaubigen

neh-

nehmen also Theil an allem, was Christi ist, an seinen Kräften, Gaben, Leiden und Herrlichkeit; er ist ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, 1. Cor. 1, 30. und sie können mit David sagen: **herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärcke, HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz,** Psal. 18, 2. 3. Christus nimt aber auch Theil an allem, was den Glaubigen begegnet, es sey gut oder bös. Aus diesem Grund wird er sich an dem allgemeinen Gerichts-Tag alle Wohlthaten zuschreiben, die seine Freunde von andern Menschen empfangen; aber auch alle Verachtung, die sie von der bösen Welt haben erdulten müssen; denn er wird sprechen zu denen zu seiner Rechten: **Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan;** und zu denen zu seiner Lincken: **Warlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan,** Matth. 25.

2) Ein glaubiger Communicant nimt bey dem Genuß des heiligen Abendmahls Besitz von allen Heils-Gütern, welche Christus erworben hat.

Es ist zwar dieses eine Glückseligkeit, welche auch schon aus der Gemeinschaft mit Christo fliesset, von welcher erst geredet worden; sie muß aber doch besonders angemercket werden. Denn Christus deutet gar eigentlich darauf in den Worten der Einsetzung, da er sagt: wir sollen essen seinen Leib, **der für uns gegeben worden**, und trincken sein Blut, **das für uns vergossen worden, zur Vergebung der Sünden.** Was diese beygefügte Beschreibung des Leibes uud Blutes Christi für einen Nachdruck habe, das ist schon oben p. 19. u. f. angezeiget worden, welches nicht nöthig finde hier zu wiederholen; sondern ich mercke nur an, daß daher, weil die Glaubigen bey der Gnaden-Tafel des HErrn JESU allemal von neuem seines gantzen Versöhnopfers theilhaftig werden, verschiedene besondere Gnaden-Wirckungen bey ihnen entstehen. Die Vergebung ihrer Sünden

den wird dadurch bestätiget, der Glaube gestärcket, die Gewisheit ihres Gnaden-Standes bevestiget, der Friede des Gewissens, die Ruhe der Seele und die Freude des heiligen Geistes befördert, der Trost in allen Anfechtungen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens vermehret, die Ueberwindung aller geistlichen Feinde erleichtert, und die Treue in dem Bleiben bey JEsu bis zum Tode unterstützet. Denn dieses sind lauter Früchte, welche aus der erneuerten und völligen Zueignung der ewigen Versöhnung Christi im heiligen Abendmahl entstehen.

3) Ein glaubiger Communicant wird im Wachsthum des geistlichen Lebens gestärcket, so oft er zum heiligen Abendmahl gehet.

Diese Wirckung fliesset zwar von selbst aus den beyden vorhergehenden Haupt-Wirckungen; Christus redet aber doch insonderheit von derselben, da er sagt Johan. 6, 48. **Ich bin das Brod des Lebens, v. 53. Warlich, warlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Blut, so habt ihr**

kein Leben in euch, v. 57. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen: also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinet willen. Aus welchen Worten deutlich erhellet, daß das geistliche Leben, welches in den Glaubigen herrschet, in ihnen vermehret werden müsse, so oft sie Christi Leib essen, und sein Blut trincken, welches auch die Erfahrung sonderlich bey denen gar mercklich bestätiget, die sich öfters auf eine recht evangelische Weise bey der Gnaden-Tafel ihres Heilandes einfinden. Daher komt es auch, daß sich manche Glaubigen, wenn sie zum Sacrament gehen, von dem HErrn JESU dieses oder jenes, worin sie nemlich das Wachsthum des geistlichen Lebens für andern nöthig haben, besonders ausbitten, als, daß er sie durch den Genuß seines Leibes und Blutes insonderheit stärcken wolle in der Demuth, oder in der Sanftmuth, oder in der Barmhertzigkeit, oder in der Andacht des Gebets, oder in der Lust zu seinem Wort, oder in der völligen Ablegung des irdischen Sinnes, und Anziehung des himlischen Sinnes, oder in andern Kräften, die ihnen zu der Zeit fürnemlich nöthig

thig sind. Und o wie munter werden sie, wenn sie erlangen, was sie bitten, und oft so bald nach dem heiligen Abendmahl den Mangel ersetzet sehen, der sie vorher druckte. Wobey aber wohl zu mercken, daß das geistliche Wachsthum durch das heilige Abendmahl nicht jederzeit so handgreiflich gemercket, und doch im verborgenen befördert wird. Wenn man es augenscheinlich mercket, so ists eine grose Gnade, und gibt reichen Trost; es ist aber keine Regel oder Kennzeichen, woran man prüfen kan, ob man würdig oder unwürdig zum heiligen Abendmahl gegangen sey.

4) Ein glaubiger Communicant wird durch den evangelischen Gebrauch des heiligen Abendmahls immer neu-testamentlicher.

Das ist: sein Christenthum wird je länger je mehr so beschaffen, daß es sich zum neuen Testament oder Bund schicket. Das Christenthum, oder der Glaube an Christum, im alten Testament war bey den meisten mit Dunckelheit, Furcht, und einer gewissen Art von Knechtschaft umhüllet, ob man schon hier und da

solche Glaubens-Helden, sonderlich unter den Patriarchen und Propheten, gefunden, deren Glaube ein sehr klares Licht und grose Kraft gehabt. In dem neuen Testament ist die Gnade über die Glaubigen viel reicher ausgegossen, die alte Dunckelheit ist gewichen, die Knechtschaft weggenommen, und dagegen Licht, Klarheit, wahre Freyheit und kindliches Wesen hervor getreten. Gleichwol haben nicht alle wahre Christen im neuen Bunde diesen Grad des neu-testamentlichen Wesens erreichet; daher hat Christus unter andern zu dem Ende das heilige Abendmahl verordnet, daß wir nach und nach zu dieser Stuffe immer besser hinan steigen sollen. Er gibt solches nicht nur damit zu erkennen, daß er uns auf eine solche Weise seinen Leib zu essen, und sein Blut zu trincken gibt, dergleichen im alten Bunde niemals geschehen; sondern er lehret es auch dadurch, daß er sein Blut ausdrücklich nennet **das Blut des neuen Testaments, oder des neuen Bundes.** Denn mit diesen Worten zeiget er nicht nur an, daß ein glaubiger Communicant bey dem Tisch des HERRN allemal seinen Bund erneuern soll; sondern es lieget auch noch ein höherer Nachdruck

in

in demselbigen. Ihr werdet, will er sprechen, mit demjenigen Blut getrăncket, welches den neuen Bund und die neue Gnaden-Oeconomie aufrichtet, einweihet, bestätiget und versiegelt. Dieses Blut soll euch demnach ein neu-testamentliches Hertz geben, und einen solchen Glauben und Wandel in euch wercken, welcher dem neuen Bunde gemäs ist, damit ihr verkläret werdet von einer Klarheit zu der andern, und dem HErrn dienet, ohne Furcht euer lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Siehe 2. Corinth. 3, 18. Cap. 4, 6. Luc. 1, 74. 75. Wenn demnach ein glaubiger Communicant einen rechten Begrif hat von der pur evangelischen Natur des heiligen Abendmahls, und sich dabey angewöhnet, daselbige je länger je evangelischer zu geniesen: so wird er inne werden, daß er in der Erkentnis JEsu Christi, in seinem Glauben und gantzen Wandel je länger je neu-testamentlicher wird. Das göttliche Licht wird heller in seiner Seele; Ueberzeugungen, Einsicht in das Erlösungs-Werck, und geistliche Erfahrung in den Wegen GOttes werden stärcker, lebhafter, richtiger und gröser; die knechtische Furcht weichet, das kind-

liche Vertrauen wächset, der heilige Wandel wird klug, weislich, frey und ungezwungen, und ein gesetztes kindliches, hertzliches und himlisches Wesen durchdringet die Seele je mehr und mehr.

5) Ein glaubiger Communicant wird durch den Genuß des heiligen Abendmahls unsterblich.

Es kan daher das heilige Abendmahl mit allem Recht **ein Mahl der Unsterblichkeit** genennet werden. Wir haben hiebey auf den gantzen Menschen, folglich so wol auf seinen Leib, als auf seine Seele zu sehen, und diese beyde wesentliche Theile werden vereiniget und unsterblich gemacht durch den Genuß dieses hohen Sacraments. Wir können dieses abermal aus der Rede Christi Joh. 6. schliesen; denn er sagt Vers 54. 55. **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken; denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Tranck.** Weil er nemlich die lebendige Quelle ist, Ps. 36, 10. oder wie es eigentlich heiset, die **Quelle derer Leben, das ist,** alles dessen,

dessen, was man ein wahres Leben nennen kan: so ist sein Fleisch eine solche Speise, und sein Blut ein solcher Tranck, wodurch das rechte principium vitae, oder Grund des wahren ewigen Lebens in uns gepflantzet wird; daher kan weder Leib noch Seele mehr sterben. Denn was die Seele anlanget, welche, nebst ihrer natürlichen Unsterblichkeit, durch den Leib und Blut Christi auch das übernatürliche, geistliche und göttliche Leben empfänget: so lebet dieselbige nicht nur natürlicher Weise, sondern auch geistlicher Weise, immer fort ohne einige Veränderung, die einem Tode ähnlich wäre, und das ewige Leben fänget bey ihr nicht erst an, wenn sie von dem Leibe Abschied nimt: sondern es ist nur eine Fortsetzung und grösere Verherrlichung desjenigen wahren Lebens, das sie hier in der Gnaden-Zeit von Christo schon wircklich empfangen, und welches durch den Genuß seines Leibes und Blutes so oft in ihr erneuert, gestärcket, und bis zu ihrem Uebergang aus der Zeit in di: Ewigkeit unterhalteu worden. Was aber den Leib betrift: so entstehet zwar in Ansehung deselbigen bey diesem Uebergang eine solche Veränderung, die man sonst den Tod nen-

net, weil sie noch ein Bild und Aehnlichkeit des Todes ist; daß aber diese Veränderung bey den Glaubigen kein eigentlicher Tod zu nennen, das können wir aus den Worten Christi Johan. 11, 25. 26. deutlich schliesen, da er spricht: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.** Wenn also ein glaubiger Christ stirbt, so heiset es auch von ihm, wie Christus von Lazaro sagt Joh. 11, 11. **unser Freund schläfet:** oder wie er sagt von der Tochter des Obersten Matth. 9, 24. **sie ist nicht tod, sondern sie schläfet.** Ein solcher Leib wird nur als ein Weitzen-Korn an die Erde geworfen, damit er das verwesliche, nichtige und sterbliche ablegen, und am Tage der Auferstehung desto herrlicher hervor gehen möge, Joh. 12, 24. 1. Cor. 15, 37. 42. u. f. Daß aber diese Auferstehung bey den Glaubigen eine Furcht sey von dem Genuß des Leibes und Blutes Christi, das bezeuget er klar in den schon angeführten Worten Joh. 6, 54. **wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben,**

und

und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn weil nicht nur die Seele, sondern auch der Leib mit Christo vereiniget worden; weil nicht nur die Seele, sondern auch der Leib sein Tempel und Wohnung hier in der Gnaden-Zeit gewesen, folglich auch der Leib die Kraft seines geistlichen, göttlichen, ewigwährenden Lebens empfangen hat: so entstehet daraus eine hohe Nothwendigkeit, daß ihm auch das natürliche Leben in der Auferstehung muß wieder gegeben, und zur Herrlichkeit des ewigen Lebens erhöhet und verkläret werden.

6) Ein glaubiger Communicant wird durch den Genuß des heiligen Abendmahls immer von neuem mit allen glaubigen Kindern GOttes verbunden.

Es kan also dieses Sacrament eine **Communion** oder ein **Mahl der Gemeinschaft** genennet werden, nicht nur deswegen, weil das gesegnete Brod eine Gemeinschaft des Leibes Christi, und der gesegnete Kelch eine Gemeinschaft des Blutes Christi ist, 1. Corinth. 10, 16. auch nicht nus deswegen, weil wir durch das-

daselbige in die genaueste Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo treten, Joh. 6, 56. sondern auch deswegen, weil dadurch die Gemeinschaft zwischen den Glaubigen gegründet, gestärcket und unterhalten wird. Paulus schreibet hievon 1. Corinth. 10, 17. **ein Brod ists, so sind wir viel ein Leib, dieweil wir alle eines Brods theilhaftig sind.** Ein hoher ewiger Grund, worauf die Gemeinschaft der Glaubigen ruhet! Sie sind eines Brodes, nemlich des Leibes Christi, der das Brod des Lebens ist, Joh. 6, 32. 33. 35. 41. 48. 50. 51. 58. theilhaftig, darum sind sie ein Leib, und eine jede glaubige Seele kan sich ein Glied von diesem Leibe nennen, und der Liebe, Freundschaft, Treue und Gemeinschaft der übrigen Glieder erfreuen. Was sich also unter allen Glaubigen auf Erden und im Himmel an Leiden und Herrlichkeit, an Gebet und Dancksagung, an Kampf und Sieg, an Glauben, Liebe, Hofnung, und überhaupt an allen Gnaden-Gaben und Kräften befindet, das gehöret ihnen allen, und doch auch einem jeden zu.

Erweget man nun alle diese herrliche Wirckungen und Seligkeiten, die aus dem glaubigen Genuß

des

des heiligen Abendmahls entstehen: so muß man nothwendig einen hohen Begrif von diesem himlischen Mahl bekommen; aber man wird auch von neuem dadurch überzeuget, daß dieses Mahl in seiner innigsten Natur recht Gnaden-reich und pur evangelisch sey.

§. 6.

4) Die evangelische Natur des heiligen Abendmahls erfordert auch evangelische Communicanten.

Die evangelische Gnadenwohlthaten sind so beschaffen, daß sie sich, ihrer Natur nach, niemand anders mittheilen können, als wer sich dazu durch den Geist GOttes hat fähig machen lassen. Das Gesetz hält diesen Unterschied nicht bey den Menschen: es kan bey dem gröbsten Sünder ankommen, und ihm den Fluch ankündigen, er mag es gern haben oder nicht; ob es gleich auch bey denen tiefer eindringet, die ihm Gehör geben. Das Evangelium aber erfordert Menschen, die es gern haben, die froh damit sind, darnach hungern und verlangen, und die Gnade freywillig annehmen, welche es anbietet,

Weil

Weil nun das heilige Abendmahl eine so hohe evangelische Gnaden-Wohlthat ist: so muß nothwendig bey den Menschen etwas vorher gehen, der es empfangen will. Sein Hertz muß so beschaffen seyn, daß es nicht wider die Natur dieser Wohlthat streitet, sondern derselben fähig ist. Ist nun der Mensch dazu fähig, so kan man ihn mit Recht evangelisch nennen, das ist einen solchen, in welchem das Evangelium arbeitet, und ihn so findet, daß es ihm die göttliche Gnaden-Wohlthaten mittheilen kan.

Es sind aber diese evangelische Menschen nicht von gleicher Stärcke, und haben nicht alle einen hohen Grad des evangelischen Wesens erreichet.

Manche sind so starck, daß die evangelische Gnade die völlige Herrschaft in ihnen führet, und diese haben einen überschwenglichen Nutzen von dem heiligen Abendmahl, weil sich dessen evangelische Kräfte in grosem Maas ihnen mittheilen können. Diese Communicanten sind es auch fürnemlich, welche durch den Genuß des heiligen Abendmahls so recht neu-testamentlich werden, wovon oben bey den Wirckungen dieses Sacraments ist geredet worden.

Andere Communicanten sind so starck nicht in der evangelischen Gnade; sie sind aber doch arm im Geist, tragen Leide über ihre Sünden, und haben einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit JEsu Christi, die im Evangelio angeboten wird, und eben deswegen sind sie einer höhern evangelischen Gnade nicht nur bedürftig, sondern auch fähig, und haben daher das Recht, ja es ist ihnen nothwendig, daß sie das heilige Abendmahl öfters geniesen. Weil sie aber noch nicht so völlig in der evangelischen Kraft stehen: so erfahren sie auch die evangelische Wirckungen des Sacraments ordentlicher Weise nicht in dem grosen Maas, wie die andern; ob man gleich auch wahrnimt, daß sie manchmal bey dem Genuß des Leibes und Blutes CHristi auserordentlicher Weise mit groser Kraft, ja gar mit einem Vorschmack des ewigen Lebens begnadiget werden.

Diesem evangelischen Zustande der Communicanten stehet zweyerley entgegen, nemlich die Herrschaft der Sünden in der fleischlichen Sicherheit, und die Herrschaft der knechtischen Furcht. Und daher folget

1) Daß diejenigen zum heiligen Abendmahl nicht tüchtig sind, wel-

welche die Sünden noch im Stande der Sicherheit über sich herrschen lassen. Denn wo die Sünde herrschet, da kan die Gnade nicht herrschen, sondern sie muß sich, ihrer Natur nach, von dem Menschen zurück ziehen, so lang er in dem Sünden-Dienst bleibet. Ziehet sich aber die Gnade überhaupt von ihm zurück: wie kan er denn derselben theilhaftig werden im heiligen Abendmahl?

2) Sind auch diejenigen nicht tüchtig, welche die knechtische Furcht über sich herrschen lassen. Ich rede nicht von denen, die noch manche Anfälle von der knechtischen Furcht empfinden, aber dagegen streiten, und sie durch die Gnade GOttes zu überwinden suchen. Denn daß diese das Recht haben, bey der Gnaden-Tafel JEsu Christi zu erscheinen, das wird unten im dritten Capitel weiter bewiesen werden. Sondern ich rede von denen, bey welchen die knechtische Furcht die völlige Herrschaft führet, die sich folglich dem völligen Zweifel, Mißtrauen gegen GOtt, Verzagung und Unglauben hingeben, und es für eine ausgemachte Sache halten, daß sie keinen Antheil an der Gnade GOttes zu hoffen hätten. Daß diese

Men-

Menschen zum heiligen Abendmahl gantz untüchtig und unfähig sind, das kan man gar leichtlich erkennen, wenn man die Natur dieses Sacraments, und die Natur ihres Zustandes gegen ein ander hält. Denn das heilige Abendmahl ist pur evangelisch, und theilet lauter Gnade mit; diese Menschen aber gehen mit lauter Zweifel um und wollen die Gnade nicht annehmen.

Ueberhaupt ist hiebey noch zu mercken, daß alle gesetzliche Aengstlichkeiten auch bey denen, die sonst das Recht haben, zum Tisch des HErrn zu gehen, eine grose Hinderniß sind, daß das heilige Abendmahl nicht so in ihnen wircken kan, wie es seine evangelische Natur mit sich bringet. Daher glaubige Communicanten mit Ernst darauf bedacht seyn sollen, daß sie von solchem ängstlichen Wesen befreyet werden.

Von diesen und andern Gattungen der Communicanten wird unten im dritten Capitel weiter geredet werden, und hier habe ich nur so viel zum Voraus von ihnen sagen wollen, damit man sehen möge, wie die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der Communicanten nach der evangelischen Natur des heiligen Sacraments zu beurtheilen sey.

Das

Das II. Capitel.

Von der Beicht, Absolution und Beicht-Stul.

§. 1.

Weil es unter den Christen eine heilsame Gewohnheit ist, daß sie vorher beichten, und sich die Absolution ertheilen lassen, ehe sie zum heiligen Abendmahl gehen: so ist es billig, daß auch von dieser höchst wichtigen Sache der nöthige Unterricht ertheilet werde.

Man hat aber zuförderst einen Unterschied zu machen zwischen dem, was sich hiebey auf den klaren Ausspruch der heiligen Schrift gründet, und zwischen dem, was die Menschen aus guten Absichten verordnet haben. Zu dem ersten gehöret so wol die Beicht, als die Absolution, wenn man sie an sich selbst betrachtet; zum andern aber gehöret die Verordnung, daß man vor dem Gebrauch des heiligen Abendmahls beichtet und die Absolution begehret.

§. 2.

Das Wort **beichten** heiset so viel als **bekennen**. Die Sünden beich-

beichten, bedeutet also, die Sünden bekennen.

Wir haben hiebey zu sehen theils auf die Beschaffenheit derjenigen, die da beichten; theils auf die Personen, welchen man beichtet.

§. 3.

Diejenigen, die da beichten, müssen ein solches Hertz mitbringen, das der Vergebung der Sünden fähig ist.

Dazu gehöret die **Erkentnis, Bereuung, Bekentnis und Abbitte der Sünden, das zuversichtliche Vertrauen auf Christum, und ein redlicher Vorsatz, sein Leben zu bessern.**

§. 4.

Die **Erkentnis der Sünden** entstehet daher, wenn man seinen Zustand nach der Regel des göttlichen Gesetzes prüfet. Alles, was vom Gesetz abweichet, das ist Sünde, da man entweder etwas gutes unterlässet, oder etwas böses thut. Die allertiefste Abweichung lieget in der Erbsünde, das ist, in dem angebohrnen Verderben, welches unsere Natur gantz untüchtig zum guten, und geneigt zum bösen machet. Daher entstehen unzehlich viele Abwei-

weichungen in Gedancken, Worten und Wercken, in welchen das gute unterlassen, und das böse ausgeübet wird. Will man nun seine Sünden erkennen, so ist es nicht genug, daß man nur die grobe Ausbrüche der Sünden auffsuchet; sondern man muß auch zurück gehen auf die erste Quelle, und sich fürnemlich in der gefallenen menschlichen Natur, und in dem angebohrnen grosen Verderben ansehen, welches so entsetzlich ist, daß man ohne innigste Wehmuth nicht daran gedencken kan. Man muß hiernechst auf die Neigungen der Seele, auf die Unordnung der Affecten, auf die Abweichungen in den Gedancken, in den Worten, in dem Gebrauch der äuserlichen Sinnen und Glieder des Leibes und in dem gantzen Wandel genau mercken, da man dann eine so grose Menge von Sünden in sich antreffen wird, die nicht zu zehlen sind.

Mit dieser Erkentnis der Sünden muß verknüpfet werden die Erkentnis der Strafe, welche man mit denselbigen verdienet hat, und da eine jede Uebertretung des Gesetzes keine geringere Strafe, als den Fluch, nach sich ziehet, und derjenige, der nur an seinem sündiget, das gantze Gesetz schuldig ist, 5. Mos. 27, 26.

Jac.

Jac. 2, 10. so kan sich der Mensch, wenn er auch noch so ehrbar und unsträflich vor der Welt gelebet, in seinen Abweichungen nicht anders ansehen, als einen verfluchten und vermaledeyten Sünder, welcher von rechtswegen ewig verdamt und verlohren werden solte, wenn GOTT so mit ihm handeln wolte, wie ers verdienet.

Bey dieser Erkentnis der Sünden hat man sich sonderlich vorzusehen, daß das schlüpferige Hertz sich nicht selbst betriege, verblende und einschläfere mit Entschuldigung und Verkleinerung derselben; und damit dieses nicht geschehe, auch überhaupt diese Erkentnis recht lebendig werden möge: so ist es nöthig, daß man um diese Gnade von Hertzen bitte, und zu GOtt schreye, daß er uns die Augen öfne, unser groses Verderben recht einzusehen.

Im übrigen ist hiebey noch zu mercken, daß zwar die Erkentnis der Sünden dadurch befördert wird, wenn man die zehen Gebote nach ihren weitläuftigen innern und äuserlichen Forderungen genau ansiehet; wenn man eines nach dem andern sorgfältig durchgehet, und seinen Zustand dagegen hält und prüfet; wenn man ferner den Mangel ansiehet,

der sich an den Früchten des Glaubens, den das Evangelium erfordert, bey uns hervor thut, und auch hier ein Examen nach der Länge anstellet, wie viele Fehler und Gebrechen sich bey uns befinden; aber dabey muß man nothwendig zweyerley beobachten.

1) Daß es zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht schlechterdings nöthig sey, solche umständliche Gewissens-Prüfungen Stück vor Stück nach der Länge anzustellen, indem es bey einem glaubigen Communicanten schon genug ist, wenn er überhaupt wegen seines sündlichen Verderbens und ankledenden vielen Schwachheiten elend ist, leide träget und Gnade suchet.

2) Daß diejenige, welche im Stand der Gnade stehen, wenn sie ja solche weitläuftige Gewissens-Prüfungen anstellen wollen, sich für gesetzlichen Aengstlichkeiten, wodurch der Glaube gehindert, und die Freudigkeit deselben nieder geschlagen werden könte, sorgfältig hüten müssen. Darin versehens viele und verfehlen den Endzweck, welchen dergleichen Prüfungen haben sollen. Denn da solche bey den Glaubigen eigentlich deswegen sollen angestellet wer-

werden, damit der Glaube desto hungriger und durstiger nach der Gerechtigkeit Christi werden, und sich desto hertzlicher an sein blutiges Versöhnopfer halten möge: so lassen sie durch dieselbige im Gegentheil mancherley Zweifel gegen ihren Gnaden-Stand in sich erregen, und ringen wol darnach, daß sie ängstlich werden, weil sie dieses zur Vorbereitung für nöthig halten, und wenn solche Aengstlichkeiten nicht in dem Grad, wie sie es wünschen, kommen wollen, so entstehet eine grose Bekümmernis in ihnen, sie möchten um deswillen nicht würdig seyn, das heilige Abendmahl zu geniesen, wodurch sie sich denn selbst im Wege stehen, daß sie dieses Sacrament weder auf eine evangelische Weise geniesen, noch auch der evangelischen Wirckungen derselben in dem gehörigen Mase recht fähig seyn können.

§. 5.

Mit der Erkentnis der Sünde muß die Bereuung derselben verknüpfet seyn. Paulus machet einen Unterschied zwischen der Reue, welche aus einer göttlichen Traurigkeit, und zwischen der, welche aus einer Traurigkeit der Welt entstehet;

 denn

denn er spricht 2. Corinth. 7, 10. die göttliche Traurigkeit wircket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, die Traurigkeit aber der Welt wircket den Tod.

Diejenige Reue, die aus der Traurigkeit der Welt entstehet, wird durch die blos natürliche Vorstellungen des Menschen gewircket, und vom Satan vermehret; ihre Ursachen aber betreffen lauter weltliche Dinge, da sich nemlich der Sünder vorstellet, was er sich durch seine Sünden für Schaden und Schande in der Welt zugezogen, welches sein Gemüth so einnimt und niederdrucket, daß das Verlangen nach der Gnade GOttes in dem Hertzen nicht aufkommen kan; woraus denn nichts anders folget, als eine weitere Entfernung von GOtt, grösere Finsternis, Verzweifelung und Tod.

Die göttliche Traurigkeit hingegen ist eine Wirkung des heiligen Geistes, welche das Hertz schmeltzet und beuget, nicht um deswillen, daß sich der Sünder Schade und Schande vor der Welt zugezogen; sondern um deswillen, daß er GOtt, als das höchste Gut, beleidiget, von seinem gnädigen und liebreichen Willen abgewichen, gegen seine unermeßliche Wohlthaten undanckbar

ge-

gewesen, in das tiefste Verderben nach Leib und Seele gesuncken, und dadurch den ewigen Tod verdienet. Hiebey behält das Verlangen nach Gnade und Errettung Raum, der Glaube an Christum wächset darin hervor, und folglich schläget diese Reue endlich zur Seligkeit aus.

Gleichwie nun diese göttliche Reue von GOtt muß erbeten werden, weil sie eine Wirckung des heiligen Geistes ist: also hat sie auch ihre gewisse Stuffen, welche sich der Mensch so wenig geben kan, als die Reue selbst; sondern der heilige Geist richtet dieselbige ein nach den Regeln seiner ewigen Weisheit, und wie es unsere Umstände erfordern. Auf der geringsten Stuffe fühlet man zwar keine grose Angst und empfindliche Schmertzen; aber man ist doch arm am Geist, fühlet seine Ohnmacht und Erstorbenheit zu allem guten, träget Leide, und hat ein wehmüthiges, gebeugtes Hertz vor GOtt, das alle Sünden redlich hasset. Die höchste Stuffe treffen wir in etlichen Bus-Psalmen an, und wer auf derselben stehet, der kan mit David sagen aus Psal. 38. **deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem**

Dräuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Meine Wunden stincken und eitern für meiner Thorheit. Ich gehe krum und sehr gebücket, den gantzen Tag gehe ich traurig; denn meine Lenden verdorren gantz, und ist nichts gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders, und bin sehr zerstosen. Ich heule für Unruhe meines Hertzens. HErr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Mein Hertz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir.

Die Ursachen, warum der heilige Geist nicht einem Menschen eine so hohe Traurigkeit schencket, wie dem andern, können wir zwar nicht völlig errathen, doch ist es uns erlaubt, denselbigen so weit nachzudencken, als wir kommen können.

Soll ich meine Gedancken in der Kürtze davon eröfnen: so mache ich hiebey zuförderst einen Unterschied zwischen der Rechtfertigung, welche bey erwachsenen Menschen auf die grose Buse folget, da sie sich

bekehren von der Finsternis zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfangen Vergebung der Sünde, Apost. Gesch. 26, 18. und zwischen der Heiligung, welche fortgesetzet wird in der täglichen Buse, da sie den alten Menschen immer besser ablegen, und den neuen Menschen besser anziehen, Ephes. 4, 22-24.

Dieses voraus gesetzet, muß man ferner wissen, daß der heilige Geist, wenn er die Reue über die Sünde in uns wircket, eine doppelte Arbeit dadurch verrichte, folglich auch einen doppelten Endzweck habe; denn erstlich soll der Mensch zu Christo gebracht, zum andern aber auch sein Hertz geändert werden. Das erste könte nicht geschehen, wenn es dem Menschen bey seinen Sünden wohl bliebe; denn da würde er so wenig nach Christo verlangen, als ein Krancker nach dem Artzt, der seine Kranckheit nicht fühlet. Das andere kan nicht geschehen ohne Zerknirschung des Hertzens, wodurch seine Härtigkeit gebrochen, und darin ein redlicher Haß gegen alle Sünden gewircket werden muß. Zu beyden Absichten brauchet der Geist GOttes die Traurigkeit über die Sünde, doch bey einem

nem Menschen mehr vor der Rechtfertigung, und bey dem andern mehr in der täglichen Heiligung, auch bey dem einen in einem höhern, und bey dem andern in einem geringern Grad, je nach dem es nöthig ist, diesen doppelten Zweck zu erreichen.

Da hat zum Exempel ein Sünder sein Hertz mehr verhärtet, darum muß er härtere Schläge haben, wenn es zermalmet werden soll. Ein anderer lässet sich leichter beugen, und brauchet deswegen keine so grose Schärfe.

Mancher stehet in gröserer Gefahr, von der Sünden überwunden zu werden; darum muß sie ihm in der Traurigkeit desto bitterer gemacht werden. Ein anderer hat diese Gefahr nicht so starck vor sich; darum hat er auch nicht nöthig, diese Bitterkeit in so reichem Maas zu schmecken.

Mancher lässet sich gleich durch die erste Gnaden-Züge zur wahren Bekehrung bringen; daher wird er nicht so hart mit dem Gesetz angegriffen. Ein anderer hat die Gnade oft von sich gestosen, und wird deswegen in eine empfindlichere Zucht genommen, damit er sich eine so muthwillige Verachtung gereuen und vergehen lasse.

Sie-

Siehet der Geist GOttes, daß bey einem Menschen ein geringes Maas der Traurigkeit hinlänglich ist, ihn recht zu Christo zu bringen, so lässet er es vor der Rechtfertigung dabey bewenden, und was zur tiefern Veränderung des Hertzens, und zu einem dauerhaftern Haß gegen die Sünde von der göttlichen Traurigkeit noch nöthig ist, das wird in der täglichen Heiligung nachgeholet. Daher komt es, daß solche Menschen nach der Rechtfertigung zuweilen noch eine grösere Traurigkeit empfinden, als vor derselbigen; aber sie können auch nun ein gröseres Maas besser ertragen, weil sie mehr Kräfte empfangen haben, da sie hingegen vor der Rechtfertigung vielleicht abgesprungen und zurück gegangen wären, wenn sie so viele Schmertzen hätten empfinden müssen.

Siehet aber der Geist GOttes, daß der Sünder sich nicht würde zu Christo bringen lassen, es sey denn, daß er die Schrecken des Todes mit den grösten Schmertzen erfahre, oder daß er, wenn dieses nicht geschiehet, bald nach der Rechtfertigung wieder leichtsinnig und untreu werden würde: so lässet er ihn vor der Vergebung der Sünden ins äuserste

Gedränge kommen, wobey der Mensch aber auch oft den Vortheil hat, daß in solcher grosen Traurigkeit in seinem Hertzen desto tiefer gegraben, und zu dessen gründlicher Veränderung desto besser vorgearbeitet wird, so daß ihm in der darauf folgenden Heiligung die Traurigkeit über die Sünden nicht so starck und nicht so oft mehr nöthig ist, wie den andern, die solches vor der Rechtfertigung nicht erfahren haben.

Diese Anmerckung kan einen doppelten sehr grosen Nutzen schaffen; denn

Erstlich wird man auch dadurch überzeuget, daß die Traurigkeit über die Sünde nicht verdienstlich ist, oder daß uns GOtt um derselben willen keine einzige Sünde vergebe, wenn sie gleich noch gröser wäre, als die Traurigkeit, welche Psal. 38. beschrieben wird. Man kan dieses ohne dem auch aus andern Gründen erkennen. Der Mensch kan überhaupt seine Sünden nicht abbüsen, oder die Gnade GOttes verdienen; folglich kan er solches auch nicht durch die Traurigkeit. Christi Versöhnopfer ist die eintzige Ursache der Vergebung unserer Sünden, folglich kan es nicht un-

unsere Traurigkeit seyn. Wenn man aber über dieses auf die Weisheit GOttes mercket, wie er das Maas der Traurigkeit nur allein zu dem Zweck eingerichtet, daß der Mensch in der Rechtfertigung zu Christo kommen, und in der Heiligung bey ihm bleiben soll: so siehet man gar deutlich, daß sie nicht um ihrer selbst willen da seyn müsse, sondern um Christi willen, oder daß sie blos deswegen erfordert werde, damit der Mensch zu Christo kommen, und bey ihm bleiben möge. Es ist demnach ein sehr betrüglicher Hang des Hertzens, da uns armen Menschen oft unvermercket die Meynung einschleichet, als wenn wir durch die Traurigkeit etwas abbüsen müsten, und da wir uns so ungern zu frieden geben, wenn die Traurigkeit nicht so gros ist, als wir wünschen, und dem himlischen Vater nicht recht zutrauen, daß er uns alle unsere Sünden vergeben habe, wenn wir nicht so viel Schläge bekommen, als wir verdienet haben.

Zum andern kan die Anmerckung von dem verschiedenen Maas der Traurigkeit in Absicht auf die Rechtfertigung und Heiligung manchen Schwachglaubigen zu groser Beruhigung dienen. O wie viele

sind, die an einem doppelten Vorurtheil kranck liegen! Sie sind warhaftig zu GOTT bekehret, hassen die Sünden redlich, wachen über sich sorgfältig, und die Gnade JESU ist die einzige Nahrung ihres Geistes; weil sie aber vor ihrer Rechtfertigung den hohen Grad der Traurigkeit nicht empfunden, welchen David und andere erfahren haben: so plaget sie immer der heimliche Zweifel, ob auch ihre Bekehrung rechter Art sey? Dis ist das erste Vorurtheil. Das andere bestehet darin: wenn sie nach der Rechtfertigung den Hammer des Gesetzes noch manchmal fühlen, und in den Schmeltz-Ofen der göttlichen Traurigkeit und der geistlichen Anfechtungen tiefer hinein geführet werden: so wissen sie nicht, was dieses bedeutet, werden stutzig, und dencken bey sich selbst: ich muß noch nicht bekehret seyn, und was ich bisher von der Gnade GOttes und Vergebung meiner Sünden geglaubet habe, das sind wol lauter Einbildungen gewesen; denn wäre ich warhaftig bekehret, so würde es nicht nöthig seyn, so oft und so starck traurig zu werden; vielleicht soll itzo erst die rechte Bekehrung bey mir anfangen, u. s. w. Diese betrübte, zweifelhaftige

und

und wanckende Gedancken thun dem Glauben grosen Schaden, wofür man aber gantz sicher stehet, wenn man auf die Wege des HErrn merckt, und die Wirkungen der göttlichen Traurigkeit so ansiehet und beurtheilet, wie in der obigen Anmerckung geschehen ist.

§. 6.

Zur rechten Beschaffenheit derjenigen, die da beichten, gehöret ferner **die Bekentnis der Sünden;** denn beichten heiset bekennen.

Es bestehet aber diese Bekentnis ihrem wahren Grunde nach darin, daß der Sünder sich vor GOtt nicht anders ansiehet, auch vor nichts anders ausgibt, als was er wirklich ist. Soll aber dieses geschehen: so muß das versteckte, argwöhnische, feindselige, stoltze nnd heuchlerische Wesen des Hertzens schon gebrochen seyn; denn so lang diese Unarten nicht zerstöret sind, so lang wird der Mensch, auch vor GOttes allwissenden Augen selbst, mit der Bekentnis der Sünden nicht recht heraus gehen; sondern er wird sich zurück ziehen und verstecken, wie Adam nach seinem Sünden-Fall; oder er wird leugnen, allerley Entschuldigungen suchen, die Sünden verkleinern, die

Schuld auf andere werfen, und aufs letzte wenigstens stillschweigen, und also die redliche Bekentnis der Sünden zurück halten; welche Unarten sich ebenfalls schon bey den ersten Sündern im Paradies hervor thaten. In diesem Zustand befande sich einmal der König David, wovon er selbst schreibet Psal. 32, 3. 4. 5. **da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen: denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhele meine Missethat nicht. Ich sprach; ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde, Sela.** Diese Stelle ist überaus merckwürdig, und gibt uns zu erkennen theils **den versteckten Zustand des Sünders** im Anfang seiner Bekehrung: theils **wie GOTT mit ihm umgehet**, bis er ihn zur aufrichtigen Bekentnis bringet; theils **diese Bekentnis** selbst; und theils **den Nutzen**, welcher darauf erfolget.

Der versteckte Zustand, der sich gemeiniglich im Anfang der Bekehrung

rung äusert, bestehet darin, daß man es gern verschweigen will, was man gethan hat. Wenn das Gesetz an das Hertze komt, und das Gewissen rege wird, und anfänget seine Klagen nach einander vorzubringen: so ist dem Sünder zwar nicht wohl dabey; aber er suchet doch der Anklagen los zu kommen, und wenn sie nicht weichen wollen, sich hinter allerley Vorurtheile und Entschuldigungen zu verstecken, will doch auch noch etwas gelten, und so heßlich nicht aussehen, wie ihn das Gesetz und Gewissen abmahlet. Da muß denn GOTT anfangen, den Sünder härter zu tractiren, und ihn gleichsam auf die Folter zu legen, wie einen Maleficanten, der nicht bekennen will. Seine Hand ist Tag und Nacht schwer auf ihm, und drucket ihn so lang, bis er endlich mit der Sprache heraus gehet, und sich frey hingibt, als einen verfluchten Menschen, in dem gar nichts gutes wohnet von Natur, der von GOtt völlig abgewichen, und gantz untüchtig worden, und von rechtswegen verstosen werden solte in den Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet. Da gehet denn die arme Sünder-Sprache an: **An dir allein hab ich gesündiget, und übel vor dir gethan,**

than, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Ps. 51, 6. Ach mein GOTT! Ich, Ich wolte noch Recht haben, und nicht so unrein seyn, wie mich dein Gesetz beschreibet, und damit habe ich dich gerichtet, als wenn du mir Unrecht thun, und ein falsches Urtheil über mich fällen woltest; aber nun sehe ich es besser ein: Du bist gerecht, dein Gericht ist rein, und dein Urtheil ist billig; ich aber bin ein solcher Sünder, ja eben ein solcher verfluchter Sünder bin ich, wie du, mein GOTT, mir vorgestellet hast. O wie mancher Sünder spricht in seiner gewöhnlichen Beicht-Formel: ich gebe mich aller Sünden schuldig, und sein Hertz weis nichts davon, und was für einen schweren Proceß würde er noch auszustehen haben, wenn er dieses Bekentnis von gantzem Hertzen solte sagen lernen. So bald aber der Mensch so weit gebracht ist, daß er sich so völlig schuldig gibt, und seine Missethat ohne weiteres zurück ziehen bekennet: so bald wird er fähig zum Glauben, zur Gnade und Vergebung der Sünden, welches der Nutze ist, den David anzeiget: Du

ver-

vergabest du mir die Missethat meiner Sünden.

§. 7.

Die Abbitte der Sünden ist bey denen, die sich von Hertzen bekehren, nach der Erkentnis, Bereuung und Bekentnis derselben eingerichtet. Denn weil sie ihre Sünden recht tief und lebendig erkennen, in göttlicher Traurigkeit darüber geschmoltzen sind, und sich vor GOTT darstellen als Leute, die gar nichts taugen, und nichts anders verdienet haben, als Fluch und Verdamnis: so wissen sie keinen andern Ausweg, als daß sie sich aufs betlen legen, und sich in Scham und Wehmuth, in tiefster Beugung des Hertzens unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen, und mit David ausruffen: **Ach gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein lebendiger gerecht**, Psal. 143, 2. Diese Abbitte bestehet gewiß nicht in einem blosen Lippen-Gebet, davon das Hertz nichts weis; nicht in dem blosen hersagen einer Beicht-Formel, welches nur aus Gewohnheit geschiehet; nicht in einem trägen Seufzer, der bald vorüber gehet, und der fleischlichen Sicherheit bald wieder Platz macht; son-

sondern sie ist so ernstlich, so hertzlich, so innig, wie das Bitten eines Maleficanten, der um sein Leben bittet, wenn er schon zum Tode verurtheilet, und der Stab über ihn gebrochen ist.

§. 8.

Das zuversichtliche Vertrauen auf Christum machet das Haupt-Werck aus in der gantzen Bekehrung. Ohne dieses würde weder die Erkentnis, noch die Bereuung, noch die Bekentnis, noch die Abitte der Sünden, noch der beste Vorsatz etwas helfen. **Niemand komt zum Vater, denn durch mich**, spricht Christus selbst Joh. 14, 6. **Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden**, Apost. Gesch. 4, 12. In diesem Haupt-Grund ist die Buse der Christen von der Buse der Unglaubigen unterschieden. Juden, Türcken und Heiden lehren auch, daß man seine Sünden erkennen, bereuen, bekennen, GOtt abbitten, und sein Leben bessern müsse, dabey verfahren sie oft sehr streng mit sich selbst, durch Fasten und andere schmertzliche Casteyungen, beruffen sich auch auf die Barmhertzigkeit

keit GOttes, und halten dieselbige GOtt vor, als einen Beweg-Grund, daß er ihnen ihre Sünden vergeben solle. Weil sie aber durch alle ihre Bus-Uebungen nicht zu Christo kommen, und seine Genugthuung nicht in wahrem Glauben ergreifen: so thun sie eine Fehl-Bitte nach der andern, und müssen leider in ihren Sünden sterben. Die Christen hingegen suchen die Barmhertzigkeit GOttes nirgends anders, als in Christo, und sein ewig gültiges Versöhnopfer ist allein der Grund, worauf sie ihre Abbitte bauen, und den sie GOTT in ihrem Flehen und Schreyen vorhalten, daß er ihnen um deselbigen willen alle ihre Sünden vergeben wolle.

Wie nun dieses Versöhnopfer Christi der eintzige Grund unserer Begnadigung ist: also ist es auch das eintzige Ziel, worauf der Glaube eines busfertigen Sünders siehet, und die eintzige Sache, wornach das beklemte Hertz verlanget. Die Natur dieses Verlangens stellet Christus vor als einen Hunger und Durst Matth. 5, 6. **Selig sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit.** Wie nun ein Hungeriger nach nichts in der gantzen Welt so sehnlich verlanget, als nach

der

der Speise, und ein Durstiger nach dem Tranck: so verlanget ein bußfertiger Sünder nach nichts so sehnlich, als nach der Gerechtigkeit, die Christus erworben hat. Wolte man einem Hungrigen und Durstigen zumuthen, daß er sich nur von Speise und Tranck enthalten solte, mit dem Versprechen, man wolle ihm dagegen eine Menge von Geld und Gütern dieser Welt geben: so würde man die Innigkeit seines Verlangens erkennen. Er würde ein Stück Brod und einen Trunck Wasser der gantzen Welt vorziehen, weil er ohne dieselbige nicht leben kan. Und wolte man einem busfertigen und Gnaden-hungrigen Sünder zumuthen, daß er aufhören solte, sich nach Christo zu sehnen, und seine Gnade mit den Eitelkeiten dieser Welt und mit dem Genuß der vergänglichen Güter vertauschen: so würde man sehen, wie starck, wie innig, wie unbeweglich sein Hunger und Durst nach der wahren Gerechtigkeit sey. **Was hilfts mich,** würde er antworten, **wenn ich die gantze Welt gewinne, und nehme doch Schaden an meiner Seele. Weg mit allen Schätzen! du bist mein Ergetzen, JEsu, meine Lust! Weg, ihr eitlen Ehren! ich mag euch**

euch nicht hören, bleibt mir unbewust. Elend, Noth, Creutz, Schmach und Tod soll mich, ob ich viel muß leiden, nicht von JESU scheiden.

Wenn es mit einem Sünder durch die Gnade GOttes so weit gekommen ist, daß seine Erkentnis, Bereuung, Bekentnis und Abbitte der Sünden, wie auch sein Vertrauen auf Christum, eine solche Beschaffenheit hat, wie bisher ist vorgestellet worden: so darf er festiglich glauben, daß er warhaftig Gnade und Vergebung erlange, und wenn er auch der gröste Sünder in der Welt gewesen wäre. In der grosen Buse, welche vor der Rechtfertigung hergehet, da sich der Mensch bekehret von der Finsternis zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, Apost. Gesch. 26, 18. ist dieser Proceß ohnumgänglich nöthig, und alle diese Uebungen sind mit vielen Empfindungen des Geistes verknüpfet. Man empfindet einen innigen Schauer, wenn man seine Sünden tief einsehen und sein greuliches Verderben lebendig erkennen lernet; man empfindet eine warhaftige göttliche Traurigkeit in gröserm oder geringerm Maas, wie auch einen innigen Eckel, Abscheu und Haß

ge-

gegen alle Sünden, wenn man sie bereuet; man fühlet die Hand GOttes, die das Hertz so lang drücket, bis es mit der freyen Bekentnis völlig heraus gehet; es ist einem bey der Abbitte nicht anders zu Muth, als einem Uebelthäter, der auf das innigste um sein Leben bittet; und das Verlangen nach Christo ist so empfindlich, als ein heimlicher Hunger und Durst bey einem gesunden Menschen, der lange nichts gegessen und getruncken hat. Doch muß man hiebey noch zweyerley mercken:

1) **Daß alle diese Bus-Uebungen an sich selbst nicht so weit von einander zerstreuet liegen, wie es scheinet, wenn man sie nach einander betrachtet.** Denn weil unser Verstand nicht alles auf einmal einsehen, und unsere Worte viele Sachen nicht auf einmal aussprechen können: so sind wir genöthiget, auch diejenige Warheiten, die in sich selbst aufs genaueste mit einander verknüpfet sind, und ein Gantzes ausmachen, aus einander zu setzen, und eine nach der andern zu erklären; deswegen sind sie aber in sich nicht von einander entfernet, sondern stehen beysammen. Es wäre also ein irriger Begrif, wenn man sich das Geschäfte der Buse so vorstellen

stellen wollte, daß man eine zeitlang mit der Erkentnis der Sünde, darnach eine zeitlang mit Bereuung derselben, darauf eine zeitlang mit der Bekentnis, ferner eine zeitlang mit der Abbitte, und endlich eine zeitlang mit dem Vertrauen auf Christi Verdienst zubringen müste. Nein, so gehet es nicht in der Ausübung; sondern so bald der Geist GOttes eine lebendige Erkentnis des sündlichen Verderbens wircket: so bald empfindet auch das Hertz einen heilsamen Gnadenschlag zur wahren Zerknirschung und göttlichen Traurigkeit: so bald wird es gelocket, oder getrieben, oder gedränget zur freyen Bekentnis, und kommet zu derselbigen, je nachdem es mehr oder weniger Schwürigkeiten machet. So bald aber der Mensch so heraus gehet, und sich vor GOTT als ein verfluchter Sünder darstellet: so trit er zugleich hervor, als ein Uebelthäter, der um Gnade und Leben bittet, und zu gleicher Zeit weis er seine Bitte auf nichts anders zu gründen, als auf Christi Versöhnopfer.

Ob nun schon die gantze Bekehrung nicht auf einen Schlag geschiehet, und es auf der andern Seite ein neuer Irrthum ist; wenn man vorgibt, ein Sünder könne in

etli-

etlichen Minuten fertig seyn, daß er aus einem Kind des Teufels ein Kind GOttes werde: so ist es doch nicht weniger ein sehr schädliches Vorurtheil, wenn manche dafür halten, es würde zu einer solchen Bekehrung eine sehr lange Zeit erfordert. Es ist freylich nicht zu leugnen, daß sich dieses höchst-wichtige Werck bey vielen Menschen lang verzögert, bis sie zur Rechtfertigung kommen; aber sie sind selbst Schuld daran. Sie gehen mit der vorlaufenden Gnade nicht treulich um, entziehen sich öfters der Zucht des heiligen Geistes, und lassen sich durch allerley Hindernisse von dem völligen Uebergang zur Gnade zurück halten. Würden sie mit der bekehrenden Gnade recht umgehen: so wäre eine so lange Verzögerung nicht nöthig. Die mächtige Gnade GOttes ist nicht nur reich genug an Erbarmung, auch dem grösten Sünder alle seine Sünden bald zu vergeben; sondern sie hat auch Kraft genug, sein böses Hertz bald zu verändern. Der schnaubende Christen-Mörder Saulus hatte nicht Jahr und Tag nöthig, ein bekehrter Paulus zu werden; sondern die grose Veränderung kam bey ihm in etlichen Tagen zu Stande, Ap. Gesch. 9.

nach-

nachdem ihn die vorlaufende Gnade auf dem Wege aus seinem tiefen Sünden-Schlaf erwecket, so war er drey Tage blind, aß nicht und tranck nicht, v. 9. und ließ unterdessen sein hartes Hertz durch die bittere Wirckungen der Gnade recht durchmalmen. Darauf kam Ananias zu ihm, verkündigte ihm das Evangelium, und taufte ihn, v. 17. 18. 19. darnach blieb er noch etliche Tage bey den Jüngern, und alsbald predigte er Christum, v. 19. 20. Sehet, wie wenige Tage dazu erfordert worden, aus einem Sclaven des Teufels ein gerechtfertigtes Kind GOttes, und aus einem so grausamen Verfolger einen Apostel und Prediger des Evangelii zu machen. Es ist freylich nicht zu leugnen, daß bey diesem Exempel eine auserordentliche Führung gewesen; aber man kan doch daraus beweisen, daß die Gnade Gottes mächtig genug sey, einen grosen Sünder bald zu bekehren, und wenn alle Sünder mit derselben so treu umgingen, wie Paulus: so würde gewißlich keiner nöthig haben, nur einen Monath, zu geschweigen viele Jahre, zu warten, bis er Vergebung der Sünden erlangte, und ein verändertes Hertz bekäme. Man hat

2) zu mercken, daß in der täglichen Buse nach erlangter Rechtfertigung, die bisher erklärte Bus-Uebungen und Eigenschaften insgemein nicht so empfindlich sind, als in der grosen Buse vor der Rechtfertigung. Denn weil die Glaubigen in dem Lauf der Heiligung keine so grose Empfindungen ordentlicher Weise nöthig haben, so werden solche auch durch die Natur der Sache nicht erfordert; GOTT handelt aber mit uns in seinem Gnaden-Reich, wie auch im Reich der Natur, nach dem Zweck seiner vollkommensten Weisheit, das ist, wie es die Natur der Sache mit sich bringet.

Durch diese Anmerckung wird einem grosen Vorurtheil vorgebeuget, welches manche Schwachglaubigen noch mehr entkräftet, und ihnen den Genuß des heiligen Abendmahls zu einer gesetzlichen und ängstlichen Handlung machet. Denn sie meynen, sie müsten allemal, ehe sie zur Beicht und zum Tisch des HErrn gehen, so grose Empfindungen von einem heiligen Schauer in der Erkentnis der Sünden und Gewissens-Prüfung, und von Angst und Traurigkeit haben, und es müste ihnen allemal so zu Muth seyn, wie einem Ma-

Maleficanten, der vor Gericht stehet. Daher suchen sie zwar solche Empfindungen durch Anstrengung ihrer Gemüths-Kräfte zu erzwingen; wenn ihnen aber der Geist GOttes den Willen nicht thut, und sie nicht so tractiren will, wie er die Sclaven des Satans tractiret, die zum erstenmal errettet werden sollen: so kommen sie auf die zweifelhafte Gedancken, ihre Buse sey nicht rechter Art, und sie könten nicht würdig zum heiligen Abendmahl gehen. Dahingegen solte man bedencken, daß ein gerechtfertigtes Kind GOttes, so lang es in dem Stand der Gnaden bleibet, nicht nöthig habe, auch nur ein einzigesmal, zugeschweigen so vielmal, als es zum heiligen Abendmahl gehet, die grose Buse zu wiederholen; folglich hat es auch die grose Empfindungen nicht nöthig, welche die Natur der Sache in derselben erfordert. Es ist also genug, wenn es zur Beicht und zur Tafel des HErrn ein gebeugtes, armes, elendes, Gnaden-hungriges Hertz bringet, das den HErrn JEsum lieb hat, und begierig ist, sich an seiner Tafel zu erquicken, und eine neue Nahrung des Glaubens zu holen. Dabey bleibet das Gemüth evangelisch, die Kraft des Glaubens

wächset, und die Liebe gegen den HErrn JEsum wird munter, freudig und hertzlich.

§. 9.

Was endlich den **redlichen Vorsatz, sein Leben zu bessern,** anlanget, so ist derselbe als eine Frucht der wahren Bekehrung anzusehen. Bey einem Kind GOttes, das in der Heiligung wandelt, ist es nicht nöthig, diese Frucht in eine scharfe Prüfung zu ziehen: denn es gehet ohne dem täglich mit den Gedancken um, wie es sich GOtt immer besser ergeben, völlig aufopfern, und ein gantzes Eigenthum des HErrn JEsu werden wolle. Da nun eben dieses seine redliche Entschliesung ist, so oft es zum heiligen Abendmahl gehet: so hat es mit seinem guten Vorsatz seine Richtigkeit.

Wenn aber die Rede ist von solchen Menschen, welche zum erstenmal zur Gnade übergehen: so hat man auf diese Frucht der Bekehrung sorgfältiger zu mercken. Denn weil das Hertz gar betrüglich ist, und viele tausend Menschen mit der süsen Einbildung einschläfert, als ob sie sich wircklich bekehret hätten: so muß man Kennzeichen haben, woraus

man die Beschaffenheit der Bekehrung beurtheilen, und Früchte, von welchen man auf die Natur des Baumes schliesen kan. Da nun diese Früchte alle in dem guten Vorsatz zusammen fliesen, so muß man sich vor allen Dingen von demselbigen einen richtigen Begrif machen.

Der gute Vorsatz kan nicht statt haben, wo die Sünde noch herrschet; die Sünde aber herrschet, wo noch eine Liebe, Belustigung und vorsetzliche Einwilligung zu einer einzigen Sünde übrig ist. Vor dem guten Vorsatz muß demnach ein wahrer Haß gegen die Sünde vorher gehen, und denn beschlieset der Mensch bey sich festiglich, diesen Haß immer fortzusetzen, gegen die Sünden zu streiten, und die anklebende Schwachheiten immer mehr abzulegen und sie zu entkräften. Es ist seine redliche Entschliesung, dem Teufel und den sündlichen Eitelkeiten der Welt den Dienst auf ewig aufzukündigen, und solte dieses auch mit dem Verlust der zeitlichen Ehre, der irdischen Güter, ja des natürlichen Lebens selbst verknüpfet seyn. Es ist bey ihm eine ausgemachte Sache, von nun an und immerdar seine Lust an GOTT und seinem Wort zu haben, sein gantzes Leben nach dem-

selben einzurichten, Leib und Seele dem HErrn JESU zu einem beständigen Eigenthum hinzugeben, und dem heiligen Geist das Hertz zu einer bleibenden Wohnung und Werckstatt einzuräumen, in welcher er seine Gnaden-Wirckungen immer besser, lebendiger und herrlicher ausführen könne.

Wie aber dieses alles in diesem redlichen Vorsatz gantz fest und unbeweglich beschlossen ist: so waget doch ein solcher Mensch nicht das geringste davon auf seine eigene Kräfte; denn er hat seine geistliche Armuth und Ohnmacht in der Busse tief eingesehen. Daher ist ein solcher Vorsatz nicht so wol ein Gelübde, das man GOTT verspricht, als ein Hangen an seiner Gnade, ein Aufsehen auf seine beständige Hülfe, und eine demüthige Bitte um seinen Beystand: **HERR stärcke mich! HERR hilf mir! HERR laß mich nicht wieder sincken! Ich lasse dich nicht, bis du mich mit genugsamer Kraft segnest, das alles zu thun, was ich mir in deinem Namen vorgesetzet habe.**

O wie viele tausend Menschen stehen in den Gedancken, sie seyen bekehrt, und haben Vergebung der Sün-

Sünden erlanget, da sie doch keinen Schatten von diesem Vorsatz haben, und sich also auf die elendeste Weise selbst betrügen.

Es betrügen sich alle, welche bey ihrer vermeynten Busse so gar den bösen Vorsatz haben, an der Sünde fernerhin mit Liebe hangen zu bleiben, und dieselbige mit Willen zu begehen.

Es betrügen sich alle, die zwar einigen Sünden absagen, einige aber zurück behalten, und gleichsam mit GOTT capituliren wollen, daß er ihnen doch nicht alle liebe Sünden und Wercke des Teufels wegnehmen und zerstören solle.

Es betrügen sich alle, die ihrem guten Vorsatz so enge Grentzen setzen, daß sie nur auf einige Tage vor und nach dem heiligen Abendmahl fromm werden, nachgehends aber destomehr wieder sündigen wollen.

Diese Leute hassen die Sünde nicht; sondern nur die Strafe, und diese treibet sie an, daß sie Vergebung suchen. Der Teufel soll das Hertz besitzen, so lang sie leben; aber wenn sie todt sind, so soll es ihm GOtt aus den Klauen reissen, damit ers nicht mit in die Hölle schleppe. Sie begehren Christum nur als einen Hohenpriester, der ihre Sün-

den gut mache; aber nicht als einen Propheten, der sie lehre; nicht als einen König, der sie beherrsche; nicht als ein Exempel, dem sie nachfolgen. Sie wollen Feinde GOttes bleiben, und sein Gesetz immer muthwillig übertreten; aber er soll sie deswegen nur nicht vor Gericht fordern. Was würde man von einem Uebelthäter dencken, welcher zwar um sein Leben bitten, aber dem Richter zugleich die Erklärung thun wolte, daß er sich künftighin nicht bessern, sondern seinen Mord, Strasen-Raub, Diebstal, und andere Bosheiten fortsetzen würde, so lang ihm die Augen aufstünden, aber er bäte nur, daß ihn der Richter deswegen weder jetzo, noch künftig zur Strafe ziehen möchte? Würde man nicht einen solchen Menschen für unsinnig halten, daß er bey dieser Erklärung auf die Gedancken gekommen, der Richter werde ihm dennoch blos um seines Bittens willen die Strafe nachlassen? Aber kommen nicht viele tausend Menschen in eben der Unsinnigkeit zum Beicht-Stul, bey denen es eine ausgemachte Sache bleibet, immerfort zu sündigen, und sich darin nicht stören zu lassen, und welche dennoch in dem Wahn stehen, weil sie dem höchsten Richter

aus

aus bloser Gewohnheit ein paar gute Worte geben, er werde sie in Zeit und Ewigkeit nicht strafen? Ach GOTT! öfne ihnen doch die Augen, daß sie ihre Blindheit erkennen lernen.

§. 10.

Nachdem wir bisher von der Beschaffenheit derjenigen, die da beichten wollen, geredet haben; so müssen wir nun auch zeigen, nach der §. 2. gemachten Eintheilung, wem man beichten solle.

Da nun die heilige Schrift die Beicht oder Bekentnis der Sünden theils gegen GOTT, theils gegen seine Diener, denen er das Amt der Versöhnung aufgetragen, theils gegen den Nechsten, den man beleidiget hat, erfordert: so wollen wir von einer jeden Art derselben kürtzlich handlen.

§. 11.

Die Bekentnis der Sünden gegen GOTT ist die wichtigste und nothwendigste, ohne welche es uns nichts helfen würde, wenn wir gleich unsere Sünden der gantzen Welt beichten und bekennen wolten.

Wie ungern der Sünder zu dieser Bekentnis komme, und worin dieselbe eigentlich bestehe, das ist

oben §. 6. schon angezeiget worden, daher es nicht nöthig ist, die Sache noch einmal zu wiederholen; sondern ich füge nur noch hinzu, daß **wir uns vor GOTT aller Sünden schuldig geben müssen, auch die wir nicht erkennen.** Das Verderben, so uns angebohren wird, ist so tief und so gros, daß es den Samen zu allen Sünden in sich träget, welcher sich auch wircklich in uns reget, wenn sich nur eine Gelegenheit hervor thut, da er sich regen kan; und wenn nicht GOTT über uns wachte, so wäre ein jeder Mensch, seinem natürlichen Verderben nach, im Stande, in die allergreulichste Laster zu verfallen. Weil aber der Same zu allen Sünden so tief in uns lieget: so siehet das Auge des HERRN unzehlig mehr Sünden in uns, als wir selbst erkennen, und die meisten bleiben uns verborgen; daher hat ein jeder Ursach, mit der innigsten Beugung seines Hertzens mit David zu sagen: **Wer kan mercken, wie oft er fehlet? verzeihe mir auch die verborgene Fehle,** Psal. 19, 13.

§. 12.

Was die Diener GOttes anlanget, denen er das Amt der Versöhnung

söhnung in seinem Gnaden-Reich anvertrauet hat: so ist es nicht nöthig, daß man denenselbigen alle Sünden erzehle; indem solches weder die Natur der Sache, noch die heilige Schrift von uns erfordert; sondern es ist genug, wenn man nur zweyerley hiebey bemercket.

1) Wenn man in Ansehung seiner begangenen Sünden keinen besondern Unterricht nöthig hat, so gibt man ihnen nur überhaupt zu verstehen, daß man sich für einen armen Sünder erkenne, seine Uebertretungen hertzlich bereue, in Christo Vergebung suche, von dem Amt der Versöhnung an Christi statt die Absolution begehre, und den redlichen Vorsatz hege, sein Leben zu bessern. Auf diese Art der Beicht sind alle gewöhnliche Beicht-Formeln gerichtet.

2) Wenn man sich aber in besondern Umständen befindet, und mit den begangenen Sünden solche Dinge verknüpfet sind, daß man vor sich keinen Rath zu finden weis, wie man sich in Ansehung derselben verhalten solle; oder wenn man zu keiner Gewißheit kommen kan, ob die Bekehrung rechter Art sey, und ob man sich der Vergebung der Sünden getrösten könne: so ist es nöthig,

daß man einem erfahrnen Knecht GOttes den Zustand seines Hertzens näher entdecke, und sich seines Raths und Unterrichts bediene. Wie heilsam und nützlich dieses sey, erfahren diejenigen, welche diese Regel beobachten, und es wäre zu wünschen, daß auch alle andere, denen es an geistlicher Weisheit mangelt, sich selbst zu rathen, solche beobachten möchten; denn da würden sie oft in kurtzer Zeit von allen den Zweifeln befreyet werden, die sie wol sonst die Tage ihres Lebens tragen müssen. Ist dabey ein Prediger ein Mann nach dem Hertzen GOttes, ist er ein treuer Hirt und sorgfältiger Wächter über die Seelen, hat er die Wege des HErrn in der Bekehrung und täglichen Heiligung aus eigener Erfahrung kennen lernen, und von GOTT die nöthige Weisheit und Tüchtigkeit zu den mancherley Führungen der Seelen empfangen, ist bey ihm hertzliches Erbarmen und Mitleiden gegen arme Sünder, gegen angefochtene und bedrängte Gewissen: so darf eine Seele nicht besorgt seyn, wenn sie ihm ihren Zustand offenhertzig entdecket, daß sie ihren Credit bey ihm verlieren, oder durch ihn bey andern ausgetragen werden möchte, oder daß er sich vielleicht

leicht nicht im Stande befinde, einen heilsamen Rath zu ertheilen, und was dergleichen Einwendungen mehr sind, wodurch sie manche von der so nöthigen Entdeckung ihres Seelen-Zustandes abhalten lassen. Gleichwie es aber in solchen Fällen nöthig ist, daß man um Rath frage: also ist es auch nöthig, daß man einem weisen Rath treulich folge. Manche vergessen das letzte, und wiederholen immer nur das erste, und haben es daher niemand anders, als sich selbst zuzuschreiben, wenn ein guter Rath bey ihnen nicht anschläget, und sie immer in ihrem alten Elend stecken bleiben.

§. 13.

Endlich ist noch eine Art der Beicht oder Bekentnis der Sünden übrig, welche gegen den **Nechsten** geschehen muß, den man beleidiget hat.

Weil an dieser Pflicht eines theils sehr vieles gelegen, andern theils aber das verderbte Hertz die Menschen gar sehr zurück ziehet, daß sie dieselbige nicht ausüben sollen: so will ich davon folgenden Unterricht ertheilen.

1) **Diese Pflicht wird uns in der heiligen Schrift nachdrück-**

lich eingeschärfet So heiset es Jac. 5, 16. bekenne einer dem andern seine Sünden; und Christus spricht Matth. 5, 23. 24. wann du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst alda eindencken, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komme und opfere deine Gabe. Bey diesen Worten machen wir billig den Schluß: wenn nicht einmal die Opfer des alten Testaments, welche in Unversöhnlichkeit gebracht worden, GOtt dem HErrn angenehm seyn konten: so kan es ihm vielweniger angenehm seyn, wenn ein Mensch bey den gottesdienstlichen Handlungen des neuen Testaments, sonderlich bey dem grosen Liebes-Mahl des Heilandes, ein unversöhnliches Hertz hat; denn wie die Natur der Liebe sich überhaupt im neuen Testament, sonderlich aber im heiligen Abendmahl, in einem weit höhern Grad offenbaret, als in dem vorbildlichen Opfer-Dienst des alten Testaments: also sollen auch unsere Hertzen mit einer stärckern und reinern Liebe gegen einander durchdrungen seyn, wenn wir vor

unsern versöhnten himlischen Vater treten, und wenn wir den Leib und das Blut des liebreichen Heilandes geniesen wollen, der sich aus Liebe für uns in den Tod gegeben.

2) **Diese Bekentnis, welche dem beleidigten Nechsten geschiehet, muß aufrichtig und hertzlich seyn.** Der Beleidigte mag gröser oder geringer, besser oder schlimmer seyn, als wir sind, so sind wir ihm diese Pflicht schuldig. Alle Einwendungen des betrüglichen Hertzens müssen da bey seite gethan werden. Gehet es uns selbst nahe, thut es uns wehe, daß wir ihn beleidiget haben, sehen wir es an für eine grose Sünde, und das Hertz ist darüber geschmoltzen: so werden wir von selbst freywillig, aufrichtig, und hertzlich unsere Bekentnis und Abbitte thun. Es wird nicht nöthig seyn, daß man uns zu dieser Pflicht erst durch viele Gründe bewege, oder durch harte Mittel zwinge; wir werden ohnversteckt, ohne Heucheley, und ohne Rückbehalt einiger Falschheit zu Wercke gehen, als welches alles die Natur solcher Abbitte von uns erfordert.

3) **Der Beledigte ist eben so schuldig zu vergeben, als der Beleidiger schuldig ist, ihm Abbitte**

zu thun. Hier gelten wieder keine Einwendungen oder Entschuldigungen, und wenn der Beleidigte ein Hertz hat, das mit der Liebe Christi durchdrungen ist: so wird seine Vergebung eben die Eigenschaften haben, welche in der Vergebung liegen, die wir von Christo erlangen. Er wird seinem Nechsten freywillig, aus wahrer Liebe und inniger Erbarmung, aufrichtig und hertzlich seine Beleidigungen verzeihen, ohne Rückbehalt einiges Hasses und Rachbegierde.

Weil das menschliche Hertz bey dieser Vergebung die meiste Schwürigkeiten machet: so wird dieselbige auch in der heiligen Schrift am meisten eingeschärfet. Man erwege nur folgende Stellen, so wird man von der Nothwendigkeit dieser Pflicht hinlänglich überzeuget werden. Matthäi 5, 25. 26. spricht Christus zu dem Beleidigten: **Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kercker geworfen. Ich sage dir warlich: du wirst von dannen nicht heraus**

aus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. Matth. 6, 14. 15. **So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.** Hieher gehöret das Gleichnis von dem Knecht, dem sein Herr zehen tausend Pfund Schulden nachließ, der aber seinen Mitknecht um hundert Groschen würgete, und um dieser Unbarmhertzigkeit willen zu allen seinen vorigen Schulden wieder verdammet wurde; welches Gleichnis Christus mit diesen Worten beschlieset: **Also wird euch mein himlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Hertzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle,** Matth. 18, 33-35. Ja diese Pflicht der Vergebung ist so nothwendig, daß sie Christus so gar bey der fünften Bitte des Vater unsers als eine Bedingung bey der Vergebung, die wir von GOTT begehren, beygefüget, und diese Bitte so eingerichtet hat, daß wir allemal wider uns selbst beten müssen, wenn wir entweder gar nicht, oder doch nicht recht vergeben wollen. Und in dieser Absicht

spricht er auch Marc. 11, 25. 26. wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt; auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Fehler. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet: so wird euch euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehler nicht vergeben.

Was diese Vergebung für Eigenschaften haben, auf welchen Tugenden und Geistes-Kräften sie gegründet seyn, und mit welchen sie begleitet werden soll, das zeiget Paulus an Col. 3, 12-15. so ziehet nun an, als die Auserwehlten GOttes, Heiligen und Geliebten, hertzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, und Gedult, und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, und der Friede GOttes regiere in euren Hertzen, zu welchem ihr auch berufen seyd in einem Leibe, und seyd danckbar.

Weil übrigens die Pflicht der Versöhnung zwey Personen erfordert,

dert, welche sich rechtmäsig dabey verhalten sollen, nemlich eine, welche **beleidiget hat**, und die andere, **welche beleidiget worden**: so wäre zwar zu wünschen, daß sie allemal beyderseits in derjenigen Gemüths-Beschaffenheit stehen mögten, welche zu der Versöhnung nöthig ist. Allein da die Erfahrung lehret, daß dieses nöthige Werck der Liebe bald von der einen, bald von der andern Seite verhindert wird: so entstehet die Frage: **wie derjenige seinem Gewissen in solchem Fall rathen können, der sich gern versöhnen wolte, aber wegen seines Gegentheils nicht dazu gelangen kan?**

Diese Frage machet manchen schwachen Gemüthern so viel zu schaffen, daß sie dabey in die gröste Unruhe und Verlegenheit gesetzet werden, ja oft an der Möglichkeit der Vergebung ihrer Sünden so lange zweifeln, und von dem heiligen Abendmahl so lang zurück bleiben, bis ihr Gegentheil sich enschlieset, auch von seiner Seite in die Versöhnung einzuwilligen, da man sich also ohne Noth durch die Unart eines andern Menschen fesseln, an der Freudigkeit des Glaubens stören, und um das Kleinod des heiligen Abendmahls bringen lässet.

Hie-

Hiebey ist nun wohl zu mercken, daß GOtt mit uns zu frieden ist, wenn wir von unserer Seite das Unsrige thun, und daß uns in diesem Fall die Unarten eines andern nicht zugerechnet werden. Wenn wir nur für uns warhaftig zur Versöhnung geneigt sind, und den Gegentheil entweder mit Worten, oder mit Wercken davon überzeugen, auch für ihn beten, und also in der Liebe gegen unsere Feinde vor GOtt offenbar sind, im übrigen aber in wahrer Buse und Glauben vor ihm stehen: so dörfen wir uns von der Vergebung unserer Sünden versichert halten, und ohne Furcht und Zweifel zum heiligen Abendmahl gehen.

Diese Entscheidung der obgedachten Frage gründet sich auf den klaren Ausspruch Christi Luc. 17. 3. 4. **So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn,** das ist überzeuge ihn in Liebe und Ernst, daß er dir Unrecht thue, und sich selbst dadurch schade; **und so er sich bessert, vergib ihm. Und wenn er siebenmal des Tages an dir sündigen würde, und siebenmal des Tages wieder käme zu dir, und spräche, es reuet mich: so solt du ihm vergeben.** Hier erfordert zwar

Chris-

Christus von dem Beleidigten ein liebreiches Hertz, das beständig geneigt sey zur Vergebung: denn wer solches nicht hat, der wird gewiß nicht Muth haben, an einem Tage siebenmal zu vergeben; aber die Vergebung und Aussöhnung selbst gründet er auf die Bedingung, wenn sich der Beleidiger bessert, und Abbitte thut: **so er sich bessert, so vergib ihm; wenn er wieder komt zu dir, und spricht, es reuet mich: so solt du ihm vergeben.** Die Natur der Sache bringt es auch nicht anders mit sich; denn wenn der Beleidiger die Vergebung nicht haben will, so kan sie ihm von dem Beleidigten auch nicht wircklich mitgetheilet werden. Ja GOTT selbst kan mit seinen Feinden nicht anders umgehen. Er ist zwaar allezeit geneigt, ihnen ihre Sünden zu vergeben; aber er vergibt sie nicht eher wircklich, bis es ihnen um diese Wohlthat redlich zu thun ist, und bis dahin lässet er nicht ab, seine Feinde auf allerley Weise zu überzeugen, daß er ihnen gern ihre Beleidigungen vergeben, und seinen Frieden schencken wolte. Suchet man nun mit seinen Feinden so umzugehen, wie GOtt mit den Sündern umgehet, so kan man sich beruhigen,

higen, und er fordert von uns nicht mehr, als was er selbst thut.

Was ich hier sage von denen, die beleidiget werden, das gilt auch so gar von den Beleidigern selbst. Hat jemand seinen Nechsten beleidiget, und bittet denselbigen aufrichtig um Vergebung, der Beleidigte ist aber so hart und unversöhnlich, daß er nicht vergeben will: so wird dieser aus einem Beleidigten zu einem Beleidiger, indem er seinem Bruder die Pflicht der Versöhnung abschläget, die er ihm doch nach GOttes Befehl schuldig ist. Und wenn dabey derjenige, so ihn zuerst beleidiget, aber solches abbittet, in wahrer Buse und Glaube zu GOTT stehet: so kan er sich dennoch der Vergebung der Sünden versichert halten, und getrost zum heiligen Abendmahl gehen.

4) **Mit der Bekentnis gegen den Nechsten ist auch verknüpft die Wiedererstattung dessen, was man ihm entwendet hat.** Diese Entwendung bestehet überhaupt in allen Arten des Schadens, den man dem Nechsten zufüget, es sey in geistlichen, oder leiblichen Dingen, an seiner Gesundheit, oder Ehre, oder zeitlichen Gütern. Die Wiedererstattung hat also einen grösern

sern Umfang, als sich viele Menschen einbilden, indem sie meynen, sie gehe nur die zeitliche Güter an, die man einem andern gestohlen habe.

Ueberhaupt ist aber bey dieser Pflicht zu mercken, daß GOtt dieselbige nur so weit von uns fordere, als es uns durch seine Gnade möglich ist, sie zu erfüllen, welche Regel auch sonst bey allen Pflichten des Christenthums mit zum Grunde lieget. Kan nun der Schade, den wir dem Nechsten zugefüget haben, durch unsere Wiedererstattung entweder gar nicht, oder nicht gantz gehoben werden: so ist GOTT mit uns zu frieden, wenn wir ihm, welches ohne dem geschehen muß, unsere Sünden desto hertzlicher abbitten, und ihn zugleich demüthig anflehen, daß er unsern Mangel an unserm Nechsten selbst ersetzen wolle. Hat man z. E. jemand Schaden zugefüget im geistlichen, daß man ihn zu Irthümern, oder andern Sünden verführet; so ist man schuldig, nach allem Vermögen dahin zu trachten, daß er wieder auf den rechten Weg geführet, und zu GOTT bekehret werde; will er sich aber nicht erretten lassen, so bleibet nichts übrig, als daß man seine wehmüthige Vorbitte bey GOTT für seine Seele

fortsetze. Hat man jemand an der Gesundheit des Leibes beschädiget, so ist man schuldig, für dero Herstellung nach aller Möglichkeit zu sorgen. Hat man jemand an seiner Ehre gekräncket, und durch Lügen und Verleumdungen seinen guten Namen angeschwärtzet: so ist man verbunden, so viel als möglich, zu wiederruffen, was man in Unwarheit geredet oder geschrieben. Hat man dem Nechsten etwas von zeitlichen Gütern entwendet, und man ist im Stande, ihm alles, oder doch etwas wieder zu geben: so ist man verpflichtet, solches ihm selbst, oder wenn er tod ist, seinen Erben, oder, wenn auch diese nicht vorhanden, den Universal-Erben GOttes, nemlich den Armen: zu erstatten.

Ist diese Erstattung möglich, und man thut sie nicht: so bleibets bey der alten Regel: Non remittitur peccatur, nisi restituatur ablatum: **die Sünde wird nicht vergeben, wenn das entwendete Gut nicht ersetzet wird.** Welche Regel sich auf die Natur der Sache gründet; denn ein solcher Mensch verharret noch immer in Diebstal und Ungerechtigkeit, hat diese Sünde lieb, und will sie nicht von sich thun, folglich lässet er sich durch die Herrschaft der

Sün-

Sünde noch fesseln, und kan also der Gnade GOttes nicht fähig seyn.

Die Nothwendigkeit der Wiedererstattung erkante Zachäus wohl; daher fassete er die Entschiesung, so bald er anfing, sich zu bekehren, und CHristum kennen zu lernen, und sprach: **Siehe, HErr, die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder,** Luc. 19, 8. Er gründet diesen seinen Vorsatz auf das göttliche Gesetz, 2. Mos. 22. woselbst die Wiedererstattung in mancherley Fällen gebotten wird. Siehe auch 2. Sam. 12, 6. Sprüchw. 6, 31. Es. 58, 6.

§. 14.

Bisher haben wir die Materie von der Beicht erläutert, und nun müssen wir, nach der schon oben §. 1. gemachten Eintheilung, auch von der **Absolution** den nöthigen Unterricht ertheilen.

Das Wort **Absolution** bedeutet eigentlich eine **Erlassung** oder **Loslassung**, und ist bey einem bußfertigen Sünder nichts anders, als die Rechtfertigung, oder Vergebung der Sünden, die ihm von GOTT um CHRISTI willen geschencket wird.

Diese Absolution haben wir zu betrachten theils an sich selbst, theils in Absicht auf das Amt der Versöhnung, welches GOTT seinen Dienern anvertrauet, und durch dasselbige denen Busfertigen die Vergebung der Sünden mittheilet.

§. 15.

Was die Absolution an sich selbst anlanget: so kan niemand derselben theilhaftig werden, als wer warhaftig zu GOTT bekehret ist, oder sich noch bekehret. Ist jemand in seiner Tauf Gnade von Jugend auf stehen geblieben: so ist er in diesem seligen Zustand der Vergebung der Sünden stets fähig, und hat nicht nöthig, sich von der Finsternis zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt zu bekehren. Wer aber durch muthwillige herrschende Sünden aus dieser Gnade gefallen ist, der muß diejenige grose Buse erfahren, welche oben §. 3. bis 9. beschrieben worden, wenn er der Vergebung seiner Sünden will theilhaftig werden. Dieses ist die Bedingung, welche GOtt in seinem Wort ausdrücklich fest gesetzet hat, wie man unter andern sehen kan Ezech. 18, 21. 22. 23. 32. Cap. 33, 11. Marc. 1, 15. 2. Petr. 3, 9.

Wer sich nun zu GOTT bekehret, bey dem gehet in GOttes Gericht zweyerley vor; denn etwas wird ihm nicht zugerechnet, und etwas wird ihm zugerechnet. Jenes ist die Sünde, und dieses das Verdienst Christi. Siehe Röm. 4, 1 = 8.

So bald nemlich ein armer Sünder elend und Leide tragend seine Zuflucht zu dem Versöhnopfer JEsu Christi nimt, und in aufrichtiger Bekehrung Gnade suchet: so bald geschiehet der gerichtliche Ausspruch von dem Thron der göttlichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit: Dieser Mensch soll leben und nicht sterben. Alles böse, so er gethan, wird ihm nicht mehr zugerechnet, weil sich Christus daselbe hat zurechnen lassen; alle Schulden werden ihm nachgelassen, weil sie Christus bezahlet; alle Strafen, die er in Zeit und Ewigkeit hätte leiden sollen, werden von ihm weggenommen, weil sie Christus getragen hat.

Wie ihm nun seine Sünden nicht zugerechnet werden: also wird ihm hingegen zugerechnet die vollkommene Gerechtigkeit und Genugthuung JEsu Christi. Es wird ihm zugerechnet sein Gehorsam, den er dem Gesetz geleistet, als ob ihn der

Sünder geleistet hätte. Es wird ihm zugerechnet sein gantzes Leiden und Versöhnungs-Tod, als ob der Sünder alles dieses gelitten, und damit seine Sünden selbst bezahlet hätte. Und daraus erhellet, wie hoch, vollkommen und herrlich diese Absolution, Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden sey. O unendliche Gnade! O unerforschlicher Reichthum der ewigen Barmhertzigkeit! welche alle Sünden auf einmal tilget, und den armen Sünder mit Christi Blut und Gerechtigkeit so schön bekleidet, daß er vor GOtt bestehen kan.

Es muß aber hiebey niemand auf die Gedancken kommen, als wenn diese Rechtfertigung auf eine solche Weise allein vor GOttes Gericht auser dem Menschen vorgehe, daß er in sich selbst nichts davon erfahre. Nein; sondern die Seele eines Gerechtfertigten wird es auf eine doppelte Weise inne, daß sie im Gericht GOttes Vergebung erlanget habe; denn sie bekomt Friede und Stärcke. Sie erlanget

1) **Friede mit GOtt**; denn so spricht Paulus Röm. 5, 1. **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn**

HErrn JEsum Christum. Sie merckets gar deutlich, daß das Wort auch sie angehe: Sey getrost, mein Kind, deine Sünde sind dir vergeben. Sie genieset die Erquickung des HErrn JEsu, und findet Ruhe in seinen Wunden, nachdem sie mühselig und beladen zu ihm gekommen ist. Die Verdammung des Gewissens höret auf, die Schrecken des Todes weichen, die Stürme der vorigen Unruhe legen sich und werden stille, und sie lernet JEsum in seiner Freundlichkeit kennen, und mercket, daß er das verlohrne Schäflein nunmehro mit Freuden auf seine Achseln leget und zur Heerde träget. Dabey geschiehet es öfters, daß der liebe Heiland einer solchen gerechtfertigten Seele einen Vorschmack des ewigen Lebens schencket, und sie truncken macht mit den reichen Gütern seines Hauses, worüber sie alle vorige Angst vergisset, und so in seine zarte Liebe versencket wird, daß sie sich auf immer und ewig zu seinem Eigenthum verschreibet.

Doch ist hiebey wohl zu mercken, daß sich dieser Friede GOttes nicht allemal, auch nicht beständig in einer so hohen empfindlichen Beruhigung und Freudigkeit äusert. GOttes Weisheit findet es öfters

für gut, daß sie uns ein geringes Mas davon mittheilet, und das grössere auf eine gelegenere Zeit verspa-rei; ja sie siehet es manchmal für gut an, daß sie die Gerechtfertigten in Traurigkeit und Anfechtungen dahin gehen lässet, damit ihr Glaube in diesem Schmeltz-Ofen desto mehr geläutert, das Hertz desto gründlicher verändert, und zur wahren Treue besser zubereitet werde. Und wenn dieses komt, so müssen wir bedencken, daß wir nicht auf freudige Empfindungen, sondern auf das Wort GOttes gewiesen sind. Sind wir zu der Zeit uns nur bewust, daß wir die Kennzeichen der Busse und des Glaubens an uns haben: so gibt uns das Wort GOttes die Verheisung, daß wir in der Gnade stehen, und dieses Wort ist alsdenn allein der Stab, woran sich der Glaube hält, und in aller Dunckelheit der traurigsten Empfindungen auf dem schmalen Wege zum Leben fortgehet.

2) Es erlanget aber auch die Seele in der Rechtfertigung eine geistliche Stärcke; denn so spricht der Heiland von allen, die bey ihm Gnade erlangen, Es. 45, 23. 24. **Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören und**

sa-

sagen: Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. Die Stärcke ist demnach so genau mit der Gerechtigkeit, oder mit der Rechtfertigung verbunden, daß keine ohne die andere seyn kan. Wer gerecht ist, der ist auch starck, und wer starck ist in dem HERRN, der ist auch vor GOTT gerecht Diese Stärcke aber beweiset sich darin, daß man das böse überwinden, und dem guten nachjagen kan.

Doch ist sie auch den Stuffen nach unterschieden, und findet sich nicht bey allen in gleichem Grad. Manche sind nur so starck, wie schwache Kinder, bey welchen die zarte Natur zwar starck und mächtig genug ist, daß sie leben, sich bewegen, Nahrung annehmen und verdauen, und dadurch wachsen, auch ihre Noth durch Schreyen offenbaren, und ein lallendes Abba ruffen können; aber sie können noch keine grose Thaten thun; und dieser erste Grad äuserte sich gleich nach der Rechtfertigung; er ist aber auch oft noch bey denen zu finden, die schon lang in der Gnade stehen, oder aus mancherley Ursachen eine kleine Kraft haben. Manche sind so starck, wie muntere Jünglinge, die in einer frischen Kraft stehen, und so voller Le-

Leben sind, daß sie sich für nichts fürchten. Diesen Grad erlanget man im Fortgang auf dem schmalen Wege, wenn man treu ist. Manche haben eine gesetzte Stärcke, wie erfahrne und wohlgeübte Männer; aber diese Stuffe will Zeit haben, und wird in groser Treue und vielen Uebungen erlanget. Einige stellen sich mit Paulo hin auf den Kampf-Platz, wie grose Helden, schauen sich munter um, und ruffen muthig aus: **Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöse? oder Fährlichkeit? oder Schwerd?** Röm. 8, 25. Andere aber ruffen kläglich aus: **HErr, hilf uns, wir verderben!** Matth. 8, 25. Wer aber diese geistliche Stärcke auch nur im geringsten Grad besitzet, der kan so grose Dinge thun, die unbekehrte Menschen nimmermehr thun können. Er kan die Liebe zur Sünde überwinden, die Eitelkeit der Welt hassen, gegen die Versuchungen des Satans streiten, das Wort GOttes lieben, nach dem HErrn JEsu und seiner Gnade hungern und dürsten, seufzen und um Gnade schreyen, welches lauter Wirckungen sind von der Kraft GOttes, die in ihnen wohnet,

und

und welche, wenn der Mensch nur treu damit umgehet, nicht immer so klein bleibet, sondern wächset, und die Seele nach und nach zu einem höhern Grad der geistlichen Stärcke führet.

Wer in seiner Bekehrung den göttlichen Frieden und die geistliche Stärcke auch nur im geringsten Grad erfähret, und sich dabey bewust ist, daß er, wenn er vorher durch vorsetzliche Sünden die Tauf-Gnade verlohren hatte, durch den Weg einer ernstlichen Buse und eines innigen Hungers und Durstes nach der Gerechtigkeit CHristi geführet worden, ehe er sich von der Vergebung seiner Sünden versichert gehalten; der kan mit Recht glauben, daß er diese Vergebung wircklich habe, solte er auch dabey mit vielerley Anfechtungen umgeben seyn. Wer aber von der ernstlichen Buse, wie sie oben §. 3. bis 9. beschrieben worden, nichts erfahren, ob er schon in muthwilligen Sünden gelebet, und nicht einmal so viel geistliche Stärcke hat, daß er sich von den Fesseln der herrschenden Sünden losreissen, noch von Hertzen sich bestreben kan, in den Wegen des HErrn zu wandeln, sondern vielmehr in der Liebe zur Sünde, in herrschender Einwilli-

gung in dieselbe, und in völliger Ohnmacht und Erstorbenheit zum guten dahin gehet; der betrüget sich selbst, wenn er meynet, er habe den rechten Glauben, Vergebung der Sünden, und Friede mit GOTT.

§. 16.

Wir haben aber auch die Absolution, nach der §. 14. geschehenen Abtheilung, zu betrachten, in Absicht auf **das Amt der Versöhnung**, welches GOTT seinen Dienern anvertrauet, und durch daselbige denen Bußfertigen Vergebung der Sünden mittheilet.

Das Lehr-Amt wird nicht nur deswegen ein **Amt der Versöhnung** genennet, weil es die Versöhnung prediget, 2. Cor. 5, 18. 19. 20. sondern auch weil GOTT durch daselbige die Vergebung der Sünden wircklich mittheilet. Denn so spricht Christus Joh. 20, 23. **welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.** Siehe auch Matth. 16, 19. Cap. 18, 18.

Ob aber schon diese Verordnung Christi an sich gantz deutlich ist: so entstehen doch unter den Menschen gegen dieselbige manche Vor-

Vorurtheile und Zweifel, wodurch sie verhindert werden, das Amt der Versöhnung recht zu gebrauchen; daher wollen wir diese wichtige Materie, so viel die Kürtze zulässet, sorgfältig aus einander setzen, und um besserer Deutlichkeit willen in folgenden Fragen abhandeln.

Die erste Frage:

Ob nicht GOTT auch ohne das Amt der Versöhnung die Sünden vergebe?

Antwort:

Das Amt der Versöhnung wird angesehen entweder in der wircklichen Aussprechung der Absolution: oder in der fortwährenden Kraft der Verheisungen, welche es verkündiget. Erweget man es nach der ersten Absicht, so hat ein Christ nicht nöthig, allemal, wenn er Vergebung der Sünden haben will, die wirckliche Aussprechung der Absolution bey dem Versöhnungs-Amte zu suchen; sonst müste er solches alle Tage, ja alle Stunden und Minuten thun, weil er beständig Vergebung der Sünden haben muß. Erweget man es aber nach der andern Absicht,: so kan man mit Grund behaupten, daß GOtt ordent-

licher Weise durch dieses Amt die Vergebung beständig ertheile, weil die Kraft der Verheisungen, die daselbige verkündiget, bey den Glaubigen immer fort währet, gleichwie auch die Kraft der heiligen Taufe, die doch den Menschen nur einmal mitgetheilet wird. Es fället also der Gedancke hinweg, welchen eine unrichtige Vorstellung von dieser Sache in manchen Menschen wircket, da sie dencken: kan ich einmal Vergebung der Sünden haben ohne das Amt der Versöhnung, so kan ich sie auch allezeit ohne daselbige haben. Nun erlange ich ja täglich Vergebung, wenn ich gleich nicht täglich zum Prediger gehe, und mich absolviren lasse; folglich brauche ich die Absolution niemals vom Predig-Amt. Wäre aber dieses zu einigen Zeiten nöthig, so wäre es allezeit nöthig, und so müste ich mich täglich von demselben absolviren lassen. Die so dencken, machen keinen Unterschied zwischen der wircklichen Aussprechung der Absolution, und zwischen ihrer fortwahrenden Kraft. Jene brauchet man nicht täglich; diese aber fähret fort bey denen, die der Vergebung der Sünden fähig sind.

Ob aber schon ein Christ die wirkliche Aussprechung der Absolution nicht allezeit nöthig hat: so darf er dieselbe doch nicht unter diesem Vorwand verachten; denn weil sie GOtt selbst verordnet hat: so wäre die Verachtung derselben eine Sünde, die uns den Verlust seiner Gnade zuziehen könte.

Die zweyte Frage:

Warum GOTT der HERR die Vergebung der Sünden just durch das Predig-Amt mittheile, da er solches doch selbst unmittelbar thun könne?

Antwort:

Daß GOtt dem Lehr-Amt auch das Amt der Versöhnung anvertrauet habe, das sehen wir aus 2. Corinth. 5, 18. 19. 20. und daß er durch daselbe die Sünden vergebe, das bezeuget Christus mit deutlichen Worten Johan. 20, 23. Matth. 16, 19. Cap. 18, 18. Wenn wir nun schon die Ursachen dieser seiner Verordnung nicht errathen könten, so dörften wir ihn doch nicht darüber zu Rede setzen, sondern müsten glauben, daß er dieselbe aus Liebe gemacht, und nach den Regeln seiner

höchsten Weisheit eingerichtet habe. Ueberhaupt aber wissen wir, daß GOTT in allen Dingen, so wol im Reich der Natur, als im Reich der Gnaden, ordentlicher Weise durch gewisse Mittel mit uns handelt, und nur in auserordentlichen Fällen die unmittelbare Wirckungen erwehle. Sonderlich aber pfleget er sich zur Stärckung unsers schwachen Glaubens so gnädig herab zu lassen, daß er uns durch gewisse sinnliche Mittel unterstützet, wie oben im ersten Capitel §. 2. ausführlicher ist angezeiget worden. Dieses voraus gesetzet, so haben wir es auch hier als eine sehr weise und gnädige Herablassung GOttes anzusehen, daß er uns durch Menschen, die wir sehen, und mit welchen wir von dem Zustand unserer Seelen reden können, und durch ihr Wort, das wir hören, die Sünden vergibt. Wer sich dieses Mittels ohne Tadel der göttlichen Weisheit, in einfältigem, kindlichem Gehorsam recht bedienet, der weis aus der Erfahrung, wie viel es seiner Seele nutze, und wie sehr der Glaube gestärcket werde, wenn GOTT das Wort: **Dir sind deine Sünden vergeben**, durch eine lebendige Stimme aussprechen lässet, zumal wenn ein rechtschaffener Knecht Christi

sti

sti den Zustand eines solchen Menschen vorher hat kennen lernen, und also dieses Wort mit göttlicher Ueberzeugung über uns aussprechen kan. Wiewol auch in den Fällen der Trost sehr gros bleibet, da wir zwar dem Knecht Christi unbekant, uns aber wohl bewust sind, daß wir in der Ordnung der wahren Buse und des Glaubens stehen.

Die dritte Frage:

Ob ein unbekehrter Mensch auch die Absolution erlange, wenn er sie in der Beicht begehret, und darauf aussprechen höret?

Antwort:

Keinesweges. So wenig ein Mensch zu gleicher Zeit ein Kind des Teufels, und doch auch ein Kind GOttes seyn kan: so wenig kan er zu gleicher Zeit in herrschenden Sünden leben, und doch auch Vergebung der Sünden haben. Ein rechtschaffener Knecht Christi hat weder den Willen, noch die Macht, jemand die Sünden zu vergeben, dem sie GOTT nicht vergibt. Nun hat es aber GOTT bey seinem Leben beschworen, daß niemand ohne Bekehrung das Leben haben soll, Ezech.

33, 11. wie solte denn ein Mensch sich diesem göttlichen Schwur widersetzen, oder etwas thun können, das wider denselben streitet?

Ist ein Lehrer rechtschaffen, so gehet er aus eben der Ursache mit dem Amt der Versöhnung überaus behutsam um. Er sagt es denenjenigen, die er als Unbekehrte kennet, gantz freymüthig, daß sie keine Vergebung der Sünden haben können. Weil er aber, zumal in Volck-reichen Gemeinen, ohnmöglich im Stande ist, einen jeden Menschen insonderheit genau kennen zu lernen: so thut er bey aller Gelegenheit auf der Cantzel, in dem Beicht-Stul, und in dem Umgang mit andern, die nachdrücklichste Vorstellungen, wie diejenigen beschaffen seyn müssen, welche der Absolution wollen theilhaftig werden, und wie er weder gesinnet sey, noch auch Macht und Befehl von Christo empfangen habe, unbussfertige Sünder zu absolviren; ja wie er ihnen solches hiemit deutlich abschlage, und sie für einem falschen Trost warne. Weiter kan ers nicht bringen, und dieses ist auch vor GOTT hinlänglich, sein Gewissen sicher zu stellen, und seine Seele zu erretten. Wenn aber dennoch ein unbekehrter Mensch

aus

aus der Absolution einen falschen Trost ziehet: so thut ers auf seine Gefahr, und der Lehrer ist frey von seinem Blut, Ezech. 3, 17-19.

Wie ich es in diesem Stück in meinen Beicht-Reden zu halten pflege, das ist meinen lieben Beicht-Kindern, die schon mehrmals in dem Beicht-Stul erschienen sind, hoffentlich zur Genüge bekant. Doch ergreiffe ich auch diese gegenwärtige Gelegenheit, alle diejenige, die auch bey mir, ohne mein Wissen, mit unbusfertigen Hertzen die Absolution begehren, nachdrücklich zu warnen, daß sie sich ja nicht selbst betrügen, und einen Trost vor sich hinnehmen wollen, der ihnen nicht gebühret. **Ich versage ihnen hiemit öffentlich vor GOTT und der christlichen Kirche die Absolution im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, so lang sie sich nicht bekehren:** und es soll auch diese Schrift an dem allgemeinen Gerichts-Tage ein Zeugnis seyn wider sie, daß sie keine Entschuldigung haben, als wenn ich es ihnen nicht gesagt, oder sie mit einem falschen Trost eingeschläfert hätte; aber auch ein Zeugnis für mich, daß ich rein sey von ihrem Blut, Apost. Gesch. 20, 26.

Die vierte Frage:

Ob auch glaubige Christen, die wircklich im Stande der Gnaden stehen, noch nöthig haben, die Absolution von dem Amte der Versöhnung zu begehren?

Antwort:

Weil sie noch täglich die Erb-sünde und mancherley Schwach-heits-Sünden in und an sich haben: so haben sie auch täglich die Verge-bung der Sünden nöthig; daher ih-nen auch Christus befielet, in dem Gebet des HERRN beständig um Vergebung der Sünden zu bitten. Und weil GOTT überhaupt das Amt der Versöhnung zu einem or-dentlichen Mittel gesetzet hat, wo-durch er die Absolution mittheilet: so sind sie eben so schuldig, dieses Mittel zu gebrauchen, als die übri-gen Gnaden-Mittel, sonderlich das Wort GOTTES und das heilige Abendmahl. An sich ist auch nie-mand williger, sich aller Ordnungen GOttes zu unterwerfen, als wahre Kinder GOttes, die eine tiefe Ehrer-bietigkeit haben für ein jedes Wort, das ihr himlischer Vater geredet hat. Insonderheit ist hier zu mer-

cken, was Johannes von den Glaubigen schreibet, 1. Joh. 1, 8. 9. **So wir sagen, wir haben keine Sünde; so verführen wir uns selbst, und die Warheit ist nicht in uns; so wir aber unsere Sünde bekennen: so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.** Er redet hier von Leuten, die schon durch das Blut JEsu Christi von ihren Sünden rein worden, v. 7. dennoch spricht er, sie hätten noch Sünden an sich, v. 8. und versichert sie, daß der treue und gerechte GOTT ihnen auch diese vergebe, und sie davon reinigen werde; aber mit dieser Bedingung, **wenn sie ihre Sünden bekennen;** womit er sie überhaupt in derjenigen Ordnung hält, welche GOtt in seinem Gnaden-Reich zur Vergebung der Sünden fest gesetzet hat.

Die fünfte Frage:

Ob der Binde-Schlüssel auch noch heutigns Tages in der Kirche Gottes im Gang sey?

Antwort:

Es ist eine ausgemachte Sache, daß CHristus seinen Knechten nicht nur den Löse-Schlüssel, sondern

dern auch den Binde-Schlüssel anvertrauet habe; denn er sagt ausdrücklich Matth. 18, 18. **Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn.** Und das erkläret er Johan. 20, 23. also: **Welchen ihr die Sünde behaltet, denen sind sie behalten.**

Diese Macht, Sünden zu behalten, oder die Unbusfertigen in denselbigen zu binden, haben die Apostel sehr weislich, und in groser Lauterkeit ausgeübet.

Einige Zeit nach ihrem Tode fanden sich sehr gesetzliche Lehrer, welche dieselbige fast auf die äuserste Schärfe trieben, und dadurch vielfältigen Schaden anrichteten.

Nachdem aber in den folgenden Zeiten auch der nöthige Ernst gefallen, und die Christenheit in allen Ständen mit einer grosen Kaltsinnigkeit und fleischlichen Sicherheit überschwemmet worden: so haben freylich die in den strengen Zeiten gemachte öffentliche Verordnungen des Binde-Schlüssels auch Noth dabey gelitten, so daß nur hier und da kaum wenige Spuren davon übrig geblieben.

Wer nun jene scharfe Verordnungen in allem für Recht, ja zum Binde-Schlüssel höchst nöthig hält,

und

und dabey den heutigen Verfall der Kirchen-Zucht ansiehet: der muß nothwendig auf die Gedancken kommen, der Binde-Schlüssel sey gantz verlohren gegangen; und dabey entstehet auch gern der Zweifel, es möchte mit dem Löse-Schlüssel auch nicht besser ergangen seyn, weil sie doch beyde zusammen gehören.

Allein wenn man erweget, daß der wesentliche Gebrauch des Binde-Schlüssels, nach seiner innersten Natur, eigentlich darin bestehe, daß man 1) einem unbusfertigen Sünder die Absolution verweigert, und ihm die Erklärung thut, ihn auch zu überzeugen suchet, daß er in diesem Zustande der Gnade GOttes nicht theilhaftig seyn könne, sondern vielmehr unter seinem Zorn stehe: 2) daß wahre Kinder GOttes ihn in seiner Unbusfertigkeit nicht für einen geistlichen Bruder halten, noch mit ihm, als mit einem Kind GOttes umgehen, sondern ihn bey aller Gelegenheit zu überzeugen suchen, daß ihm in der Gemeinschaft der Glaubigen kein Platz gebühre; 3) daß die Kirchen-Zucht in den scharfen Zeiten keinesweges in allen Stücken zu billigen sey, sondern vielmehr, aus menschlicher Uebereilung der Sache, ein vielfältiges Verderben angerichtet

richtet habe, folglich nicht als ein Muster zur Ausübung des Binde-Schlüssels angeführet werden könne; 4) daß heutiges Tages mitten unter dem Unkraut fleischlich gesinnter Lehrer und Zuhörer auch noch manche treue Lehrer und Kinder GOttes gefunden werden, welche in Ansehung des Binde-Schlüssels und der Ausschliessung der Gottlosen so weit gehen, als es ihnen in göttlicher Weisheit möglich ist, da sie immer den Zweck der Besserung, und nicht des Verderbens, vor Augen haben: so muß die obige Frage folgender masen beantwortet werden:

1) Daß es zwar höchlich zu beklagen, daß überhaupt, und an den meisten Orten der Christenheit, die öffentliche Kirchen-Zucht fast gäntzlich verfallen, und nicht in den Schrancken stehet, in welchen sie sich, auch nach dem Evangelio, befinden könte und solte.

2) Daß dieser Vorfall nicht dem Weitzen, sondern dem Unkraut zuzuschreiben, und folglich diejenigen, welche eigentlich die wahre Kirche GOttes ausmachen, keinen Antheil daran haben; indem sie weder den Verfall verursachen, noch befördern, noch still dazu schweigen;

son-

sondern ihn beseufzen, beklagen, und bey Gelegenheit bestrafen.

3) Daß auch mitten in diesem Verfall ein rechtschaffener Knecht Christi das Amt des Binde-Schlüssels noch ausüben könne, ja wircklich ausübe, so oft er denjenigen, die er als unbusfertig kennet, die Absolution ausdrücklich versaget: den andern aber, die er nicht kennet, überhaupt den nöthigen Unterricht ertheilet, sie in der Kraft des Geistes überzeuget, daß sie noch unter dem Zorn GOttes stehen, und ihnen öffentlich und besonders die Erklärung thut, daß sie in diesem Stande weder von GOtt, noch von dem Amte der Versöhnung die Absolution zu gewarten haben.

4) Daß mitten in dem grosen Verfall alle wahre Kinder GOttes noch geneigt, vermögend und im Stande sind, mit unbusfertigen Sündern nicht, als wie mit geistlichen Brüdern und Kindern GOttes umzugehen, ja dieses ihr Recht auch allezeit wircklich gebrauchen, so oft sie sich von dieser Art des Umgangs mit ihnen entziehen, und so oft sie dieselbige, wegen ihrer herrschenden Unbusfertigkeit, bestrafen.

Und hieraus erhellet, GOTT Lob! zur Genüge, daß so wol der

Binde-Schlüssel als der Löse-Schlüssel in der Kirche GOttes noch übrig sey.

Die sechste Frage:

Ob auch ein unbekehrter Lehrer den Bußfertigen und Glaubigen die Absolution mittheilen könne?

Antwort:

Es wäre freylich zu wünschen, daß in der gantzen Welt kein einziger unbekehrter Mensch sich unterstehen oder beruffen werden möchte, das Amt der Versöhnung zu übernehmen. Da aber solches gleichwol, zum grösten Schaden der Kirche, vielfältig geschiehet: so entstehen bey schwachen Gemüthern mancherley Zweifel, und sie dencken bey sich selbst: was einer nicht hat, das kan er andern nicht geben; weil nun ein unbekehrter Lehrer für sich selbst keine Absolution hat; wie kan er mir denn dieselbige mittheilen?

Allein es ist hier wohl zu mercken, daß ein guter Unterschied zu machen zwischen dem Amt und zwischen der Person eines Lehrers. Das Amt bleibet an sich gut, und in seiner Kraft und Würde, obschon die Person, die es träget, verwerflich ist, auch

auch daselbe nicht so verwaltet, wie sie solte. Man siehet dieses auch an weltlichen Aemtern. Wenn ein Fürst unter allen seinen Bedienten einen hat, der untüchtig und unwürdig ist, so ist doch dessen Amt eben so wol von fürstlicher Würde, und muß eben so respectiret werden, wie die Aemter der rechtschaffenen, und was der böse Beamte in seinem Amt, nach denen ihm vorgeschriebenen Regeln, thut und ordnet, das hat seine Kraft und Gültigkeit eben so wol, als wenn er rechtschaffen wäre.

Was nun die Regel anlanget, daß einer nicht geben könne, was er nicht hat: so muß dieselbige nach diesem Unterschied erkläret werden. Ein unbekehrter Lehrer hat keine Vergebung der Sünden für seine Person; aber das Amt, das er verwaltet, hat die Vollmacht zu solcher Vergebung von GOTT empfangen. Es bleibet also wahr, daß er von seiner eigenen Personal-Vergebung keinem andern etwas mittheilen könne; aber das kan auch kein bekehrter Lehrer thun; denn ein jeder braucht seine eigene Vergebung für sich selbst höchstnöthig, und kan davon nichts weggeben. Gleichwie aber das Amt der Versöhnung, an sich betrachtet, einerley, oder noch

eigentlicher zu reden, nur ein Amt in der gantzen Welt ausmachet, es mögen solches bekehrte oder unbekehrte Lehrer führen; wie es denn auch Paulus nicht als viele Aemter, sondern als ein Amt beschreibet, 2. Corinth. 5, 18. also gibt es so wol unter der Verwaltung der Unbekehrten, als der Bekehrten, was es hat, nemlich Vergebung der Sünden. Das vorige Gleichnis kan auch hier die Sache erläutern. Wenn ein Fürst dem bösen Bedienten seine Gnade entzogen, und beschlossen hat, ihn aus gewissen Ursachen zwar noch eine zeitlang in dem fürstlichen Amte zu lassen, aber nachhero, wenn er sich nicht bessert, desto ernstlicher zu strafen; er ertheilte ihm aber unterdessen den Befehl, einem Maleficanten, der zum Gericht geführet wird, nachzueilen, und im Namen des Fürsten Gnade, Gnade zuzuruffen; so könte zwar dieser Bediente diese Gnade, nicht einmal wenn er rechtschaffen wäre, zu geschweigen da er selbst für seine Person in Ungnade stehet, von dem Seinigen verkündigen und mittheilen. Weil es aber des Fürsten Gnade ist, und der Bediente dieselbige auf Befehl seines Herrn verkündiget: so behält sie ihre Richtigkeit, und

und der Maleficant wird gewiß nicht so thörigt seyn, seinem Tode noch weiter entgegen zu gehen, unter der Einwendung: wie kan mir dieser Gnade verkündigen, da er selbst keine hat.

§. 17.

Wir haben oben §. 1. überhaupt einen Unterschied gemacht zwischen dem was sich bey der Beicht auf den klaren Ausspruch der heiligen Schrift gründet, und zwischen dem, was die Menschen aus guten Absichten verordnet haben. Zu dem ersten gehöret so wol die Beicht selbst, als die Absolution, und von beyden Stücken ist bisher der nöthige Unterricht ertheilet worden. Zum andern aber gehöret die **Verordnung, daß man vor dem Gebrauch des heiligen Abendmahls beichte und die Absolution begehre**: denn zu dieser Verordnung finden wir keinen ausdrücklichen Befehl in der heiligen Schrift; sondern sie ist von Menschen aus guten Absichten aufgerichtet worden.

§. 18.

Es komt hiebey auf dreyerley an, wenn man die nöthige Erläuterung von dieser Ordnung geben will: nemlich 1) **auf den rechten Ge-**

brauch derselben; 2) auf die Ursachen, warum sie ist aufgerichtet worden; und 3) **auf die Gründe**, welche einen jeden Communicanten verpflichten, sich dieser Ordnung zu unterwerfen.

§. 19.

Was das erste anlanget: so ist von dem rechten Gebrauch und Mißbrauch des Beichts-Stuls in der Christenheit schon vieles geredet, geschrieben, auch oft sehr heftig gestritten worden. Ich will die Sache kurtz fassen: Wenn Lehrer und Zuhörer sich in dem Beicht-Stul so verhalten, wie bisher in der Erklärung der Beicht und des Amtes der Schlüsses ist gezeuget worden; wenn die Lehrer nur denen die Vergebung der Sünden verkündigen, die sich warhaftig zu GOTT bekehren; wenn sie mit einem göttlichen Licht der Ueberzeugung in die Seelen zu dringen suchen, damit eine jede erkennen möge, ob sie der Löse-Schlüssel, oder der Binde-Schlüssel angehe; wenn sie nicht nur im Beicht-Stul, sondern auch überhaupt in ihrem gantzen Amte auf diesen Zweck arbeiten, und zwar aus der Absicht zu bessern, und nicht zu verderben, in göttlicher Weisheit, Kraft und Lie-

Liebe, nach einem grösern oder geringern Maas, wie es ihnen der HERR gibt, mit redlicher Treue und Sorge für die Seelen; wenn die Zuhörer nicht unter der Herrschaft der Sünde stehen, sondern in der Ordnung der Buse und des Glaubens kommen, in welcher sie allein der Absolution fähig sind: so brauchen sie den Beicht-Stul recht; und wenn sie sich nicht so verhalten: so mißbrauchen sie denselbigen, und werden den schweren Straf-Gerichten, welche GOtt auf die Heucheley und Mißbrauch seines Namens gesetzet hat, nicht entgehen, es sey denn, daß sie sich bekehren und bessern.

§. 20.

Die Ursachen, welche diese Verordnung veranlasset haben, sind so beschaffen, daß man die Ordnung selbst für löblich, heilsam und nützlich halten muß.

1) **Man suchte dadurch überhaupt dem einreissenden Mißbrauch des heiligen Abendmahls vorzubeugen.** Wie starck dieser Mißbrauch schon zu der Apostel Zeiten in der Corinthischen Gemeine eingerissen, das kan man 1. Cor. 11. nicht ohne innige Betrübniß lesen.

Es waren daher die christlichen Lehrer bey Zeiten darauf bedacht, solche Anstalten zu machen, damit sie Gelegenheit hätten, die Communicanten vor dem Gebrauch des heiligen Abendmahls ernstlich an ihre Pflicht zu erinnern, und von fernerem Mißbrauch abzuhalten. Ob nun schon nicht zu leugnen, daß auch bey dieser Ordnung dennoch sehr viele das heilige Sacrament nicht auf die gehörige Weise gebrauchen: so bin ich doch gäntzlich versichert, daß der Mißbrauch noch viel gröser seyn würde, wenn diese Ordnung nicht wäre, und haben wir also Ursach, GOtt zu dancken, daß dadurch einem noch grösern Uebel vorgebeuget worden.

2) **Man wolte den Predigern Gelegenheit machen, an ihren Zuhörern mit gröserm Segen zu arbeiten.** Es sind viele Leute, deren Hertzen zu keiner Zeit so offen stehen, als wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen wollen; daher kan das Wort zu der Zeit am besten bey ihnen eindringen, und ausrichten, wozu es gesendet wird. Rechtschaffene Lehrer wissen es aus der Erfahrung, wie manche Seelen in dem Beicht-Stul durch die Gnade GOttes erwecket werden, die sonst fast alle

alle Predigten und Ermahnungen lang nicht so viel bey sich fruchten lassen.

3) **Man wolte insonderheit Gelegenheit geben, den Communicanten die nöthige Selbstprüfung zu erleichtern.** Die Selbstprüfung vor dem heiligen Abendmahl ist eine Pflicht, welche uns der Geist GOttes anbefielet; denn so heiset es 1. Corinth. 11, 28. **Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch.** Aber wie viele sind unter den Christen, die entweder zu dieser Prüfung träge sind, oder dieselbige aus Unwissenheit nicht recht anstellen können? Und wie heilsam ist es ihnen, wenn sie vor dem heiligen Abendmahl dazu ernstlich erwecket werden, und einen deutlichen Unterricht empfangen von den Kennzeichen, nach welchen sie die Prüfung anzustellen haben? Manche werden da überzeuget, daß sie zu dem heiligen Sacrament nicht würdig sind; folglich ergehet eine ernstliche Warnung an sie, daselbige nicht zu ihrem Gericht zu empfangen, welcher Warnung sie billig folgen solten; und wenn sie es nicht thun, so hat die vorhergehende Beicht-Ermahnung wenigstens so

weit ihren Zweck erreichet, daß sie dadurch auser Entschuldigung gesetzet werden. Manche werden überzeuget, daß sie zur Gnaden-Tafel JEsu Christi würdig gehen können, wodurch denn ihr Glaube gar sehr gestärcket, und in den Stand gesetzet wird, daß solche Communicanten den Leib nnd Blut des HErrn JEsu in evangelischer Freudigkeit geniesen können.

4) **Aus eben dieser Absicht, den Glauben zu stärcken, wird den Busfertigen vor dem heiligen Abendmahl die Absolution ertheilet.** Es wäre zwar ein irriger Gedancke, wenn man meynen wolte, die Absolution wäre nur an die Ordnung der Beicht vor dem heiligen Abendmahl gebunden; denn gleichwie die Knechte GOttes das Amt der Versöhnung allezeit tragen: also ist es auch kräftig, so oft sie auser der gedachten Beicht-Ordnung des Busfertigen und Glaubigen die Absolution ertheilen; so oft sie solche in dem öffentlichen Gottesdienst gantzen Versamlungen vorlesen; und so oft sie in dem besondern Umgang die Busfertigen versichern, daß sie Gnade und Vergebung der Sünden haben. Aber es ist doch ein besonderer Trost, wenn man zu

der

der Zeit der Vergebung der Sünden versichert wird, da man sich vorgenommen, zur Gnaden-Tafel JEsu Christi zu gehen, seinen Leib und Blut zu geniesen, und sich aufs innigste mit ihm zu vereinigen.

§. 21.

Die Gründe, welche einen jeden Communicanten verpflichten, sich dieser Ordnung zu unterwerfen, sind folgende:

1) Weil diese Ordnung an sich selbst sehr löblich, heilsam und nützlich ist. Gleichwie nun ein jeder Mensch verbunden ist, dasjenige zu beobachten, was ihm zum Heil seiner Seele gereichen kan: also ist auch ein jeder Communicant verbunden, sich aller der geistlichen Vortheile zu bedienen, welche diese löbliche Verordnung ihrer Natur nach, mit sich führet.

2) Weil der Geist GOttes überhaupt den Befehl gibt: **Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen**, 1. Petr. 2, 13. Die Rede ist zwar an diesem Ort eigentlich von weltlichen Ordnungen, welche Obrigkeiten zum Besten ihrer Unterthanen stiften; aber wir machen hier billig einen Schluß von dem geringern

auf das grösere: Sollen wir uns unterwerfen denjenigen Ordnungen, die zur leiblichen Wohlfahrt bestimmet sind: so sollen wir noch vielmehr diejenige Ordnungen beobachten, welche die geistliche und ewige Wohlfahrt zur Absicht haben.

3) Weil GOTT insonderheit den Befehl gibt, daß man in den öffentlichen GOttes-dienstlichen Handlungen alles ehrlich und ordentlich soll zugehen lassen, 1 Cor. 14, 40. so muß solches ebenfals bey der höchst-wichtigen Handlung des heiligen Abendmahl geschehen. Da aber, um diesen Endzweck zu erhalten, nach dem schon eingerissenen Mißbrauch, die vorhergehende Beicht für das bequemste Mittel angesehen worden, demselben vorzubeugen, wie wir schon oben bey den Ursachen dieser Verordnung gesehen: so ist es nicht nur billig, sondern in dieser Absicht auch nothwendig, daß dieselbige beybehalten werde.

4) Weil ein Communicant, der sich dieser Ordnung entziehen wolte, ohnfehlbar ein groses Aergerniß geben, und sich dadurch an GOtt und seinem Nechsten schwerlich versündigen würde. Manche würden sich über seinen Eigensinn

und

und unordentliches Gemüth betrüben, und darüber seufzen; manche aber würden ihm nachfolgen, woraus denn endlich nichts als Zerrüttung entstehen, und das heilige Abendmahl einem entsetzlichen Mißbrauch unterworffen würde.

Das III. Capitel.

Von dem Unterschied der Communicanten.

§. 1.

Der Unterschied der Communicanten ist sehr gros, nicht nur, wenn man bedencket, daß die Unwürdigen von einer gantz andern Gemüths-Beschaffenheit sind, als die würdige Gäste; sondern auch in Ansehung der mancherley Stuffen, wornach die würdige Gäste selbst in der geistlichen Stärcke von einander unterschieden sind. Weil nnn fast alles darauf ankomt, daß einem jeden nach seinen besondern Umständen, und nach der Stufe, worauf er stehet, der nöthige Unterricht ertheilet, und ihm gezeiget werde, wie er sich in Ansehung des heiligen Abendmahls, zum Besten seiner Seele verhalten solle: so wol-

len wir die Communicanten in so viele Classen eintheilen, als man dieselbe insgemein in der Erfahrung wahrnimt.

Wir werden also besonders reden:

1) Von den unwürdigen Communicanten.

2) Von denen, welche die Gnade redlich suchen, aber davon nicht versichert sind.

3) Von denen, welche ihres Gnaden-Standes versichert sind, und zwar von den geistlichen Kindern, oder schwachen Anfängern im Christenthum.

4) Von den Jünglingen oder denen, die schon stärcker worden.

5) Von den Vätern, oder erfahrnen Christen.

6) Von denen, die in hohen geistlichen Anfechtungen stehen.

7) Von denen die frölich in GOTT sind.

8) Von denen, die aus der Gna-

Gnade GOttes zurück gefallen sind.

9) Von denen, die in keinem ängstlichen Zustand stehen.

§. 2.

Die Erste Classe:

Von unwürdigen Communicanten.

Unwürdige Communicanten sind überhaupt alle diejenigen, welche die Sünde über sich herrschen lassen. Diejenigen aber lassen die Sünde über sich herrschen, welche zu derselben ihre Einwilligung geben; denn wer meinen Willen hat, der hat mich in meinen Neigungen, Thun und lassen zu seinem Dienst; folglich nehme ich Befehle von ihm an, und er herrschet über mich.

§. 3.

Diese Einwilligung aber müssen wir ansehen, theils **wie sie in dem Menschen** geschiehet, theils **wie sie sich von aussen** offenbaret.

Innerlich entstehet sie aus einer Lust zur Sünde, da man die Sünde als etwas angenehmes, oder nützliches, oder wohlanständiges ansiehet, und deswegen eine Neigung

zu derselben bekomt. Lässet sich nun diese Neigung durch die Stimme des Gewissens nicht brechen, und in eine Abneigung oder Haß gegen die Sünde verwandeln: so verbindet sie sich mit der Sünde, richtet eine geheime Freundschaft mit ihr auf, und der Mensch gibt seinen Willen dazu, dieselbige auszuüben; oder wenn er von der wircklichen Ausübung entweder durch Mangel der Gelegenheit, oder aus Furcht für zeitlicher Schande und Schaden zurück gehalten wird: so wünschet er wenigstens in seinem Hertzen, daß ihm solche Hindernisse nicht im Wege liegen möchten, und bey diesem Wunsch hat er den ausgemachten Vorsatz, daß er in solchem Fall die Sünde gewis ausüben wolte.

Wenn nun ein solcher Mensch Gelegenheit findet; wenn er die Sünde heimlich thun kan, daß sie ihm vor der Welt keine Schande zuziehet; wenn er keinen Schaden im leiblichen davon fürchten darf; oder wenn er die Banden der Furcht für Schande und Schaden zerreisset, und sich nichts daraus macht, es mag auf die Sünde folgen, was da will: so offenbaret sich auch die innerliche Einwilligung **von aussen**, und zwar also, daß er die Sünde

mit

mit Vorsatz begehet, und wenigstens eine zeitlang wissentlich darin beharret, oder doch sich darnach sehnet, daß er noch darin beharren könte.

§. 4.

Nach dieser Erklärung sind **die Kennzeichen** der herrschenden Sünden theils **äuserlich**, theils **innerlich.**

Das äuserliche Kennzeichen bestehet darin, wenn der Mensch eine Sünde in Geberden, Worten oder Wercken, heimlich oder öffentlich, mit Vorsatz begehet, und gern darin beharret. An wem man dieses siehet, von dem kan man richtig urtheilen, daß er noch ein Knecht der Sünde, daß er der Vergebung derselben noch nicht fähig, und zum heiligen Abendmal unwürdig sey.

Das innerliche Kennzeichen bestehet darin, wenn der Mensch in seinem Herzen die Sünde mit Vorsatz liebet, und wünschet, daß er sie ausüben könne. Wer sich dieses bewust ist, der mag gewiß glauben, daß er noch ein Knecht der Sünde, der Vergebung derselben unfähig, und zum heiligen Abendmahl unwürdig sey, wenn er auch gleich die Sünde äuserlich nicht begehet; ja wenn er noch über dieses einen äuser-

serlichen Schein der Gottseligkeit annehmen solte.

§. 5.

Um die Sache noch deutlicher zu machen, damit sich weder die Unbusfertigen in ihrem Urtheil von sich selbst betrügen, noch die Schwachglaubigen über ihre anklebende Sünde ängstigen mögen: so will ich den Unterschied zwischen den **herrschenden Sünden**, und zwischen den **Schwachheits-Sünden** anzeigen.

Glaubige Kinder GOttes haben auch noch Sünde an sich, und zwar so wol innerlich als äuserlich; denn so spricht Johannes von ihnen, 1. Joh. 1, 8. **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Warheit ist nicht in uns**; und Paulus bezeuget Hebr. 12, 1. **Daß ihnen die Sünde noch immer anklebe, und sie träge mache**; daher werden sie auch ermahnet, daß sie die Sünde immer mehr ablegen und creutzigen sollen, 1. Petr. 2, 1. Eph. 4, 22. Galat. 5, 24. aber sie gehen mit der Sünde weit anders um, als unbusfertige Menschen. Es steigen in ihrem Herzen zuweilen böse Lüste und Reitzungen zur Sünde auf: so bald sie es aber inne werden, so streiten

sie

sie dagegen, und lassen im Kampf, Gebet und Flehen nicht ab, bis sie von dieser Last befreyet worden. Sie geben also ihren Willen nicht dazu, und machen keinen heimlichen Bund mit der Sünde, vielweniger wünschen sie Gelegenheit zu haben, dieselbige wircklich auszuüben. In ihrem äuserlichen Wandel, in Geberden, Worten und Wercken begehen sie auch noch manchen Fehler, entweder aus Unwissenheit, oder aus Uebereilung; aber sie haben sich nicht vorher darauf bedacht, noch bey sich beschlossen, daß sie diesen Fehler begehen wolten, und so bald sie es inne werden, daß er begangen ist, so suchen sie nicht darin zu beharren, es ist ihnen auch nicht lieb, daß er geschehen, sondern sie werden darüber gebeuget in ihrem Hertzen, bitten GOtt innig um Vergebung, und werden von nun an desto vorsichtiger in dem Wachen über sich selbst, in der Zurückziehung von sündlichen Gelegenheiten, und in der Befestigung ihres Hertzens, wenn sie ja zu solchen Gelegenheiten kommen, daß sie nicht mehr so straucheln mögen. Sie sind also Ueberwinder der Sünde, wenn Unbusfertige überwundene Sclaven derselben sind; sie tractiren die Sünde als Feinde,

wenn

wenn Unbusfertige mit ihnen als mit Freunden umgehen.

§. 6.

Damit aber dem betrüglichen Herzen seine Ausflüchten desto besser abgeschnitten werden, und unbusfertige Menschen eine noch deutlichere Anweisung haben mögen: so ist weiter zu merken, daß die herrschende Sünden nicht von einerley Art sind, ob sie gleich alle darin übereinkommen, daß sie des Menschen Willen fesseln und gebunden halten. Einige herrschen in dem Stande der fleischlichen Sicherheit; andere aber in dem Stande **der gesetzlichen Knechtschaft.**

§. 7.

Der Stand der fleischlichen Sicherheit ist ein solcher Zustand, da der Mensch die Sünde liebet, aber sich dabey für GOtt und seinen Strafen entweder gar nicht, oder doch nicht ernstlich und anhaltend fürchtet. Hiob beschreibet solche Menschen Cap. 21, 13. daß sie kaum einen Augenblick vor der Hölle erschrecken. Wenn also gleich manchmal ein Schrecken über sie fället: so hält er doch nicht lang an, und sie suchen das unruhige Gewissen auf mancherley Weise

wie-

wieder einzuschläfern. Aus diesem Grunde komt es her, daß die Sünder in dem Stande der fleischlichen Sicherheit in ihrer Sünden-Lust und Liebe nicht so gestöret und beunruhiget werden, als diejenigen, die in der gesetzlichen Knechtschaft leben.

§. 8.

Der Stand der gesetzlichen Knechtschaft ist ein solcher Zustand, da der Mensch die Sünde liebet, und sich für GOtt und seinen Strafen fürchtet; aber sich nicht in diejenige Ordnung wircklich begibt, in welcher er von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden los werden könte.

Dieser gesetzliche Zustand ist weit unterschieden von denjenigen gesetzlichen Wirckungen, welche in der Bekehrung des Menschen durch den heiligen Geist in seinem Hertzen hervor gebracht werden, da er dem Menschen durch das Gesetz seine Sünden zu erkennen gibt, den Fluch und Zorn GOttes in dem Gewissen schärfet, die Seele voll Furcht und göttliche Traurigkeit machet, und sie dadurch antreibet, desto ernstlicher zu Christo zu fliehen, Galat. 3, 24. Röm. 10, 4. und desto sehnlicher zu bit-

bitten, daß sie GOtt von der Sünden Schuld, Strafe und Herrschaft los machen wolle; als welches lauter solche Wirckungen des Gesetzes sind, die zum Zweck und Ordnung der Bekehrung erfordert werden, und den Menschen zu Christo treiben. Der Zustand der gesetzlichen Knechtschaft aber ist ganz anders beschaffen. Das Gesetz will zwar in demselben an dem Menschen sein Amt thun, und es erreichet auch wircklich so weit seine Absicht, daß er sein Hertz oft mit Schrecken des Todes und mit Furcht für dem Zorn GOttes erschüttern lässet; weil er aber noch die Sünde liebet, und nur von ihrer Strafe, aber nicht von ihrer Herrschaft begehret frey zu werden: so komt er auch nicht zu Christo, erlanget keinen Trost in seiner Angst, und keine Vergebung seiner Sünden, und von den Fesseln der Sünden, die ihn so hart gebunden halten, wird er ohne dem nicht los, weil er sie noch liebet, und so lang er solches thut.

Diese Menschen haben bey der Sünde keine so gute Tage, wie diejenigen, die im Stand der fleischlichen Sicherheit leben, und zur Zeit der Angst beklagen sie ihr Elend oft mit vielen Seufzen und Thränen,

so

so daß Ungeübte zuweilen auf die Gedancken kommen, als ob sie in der wahren Buse stünden, und daher auch ein Recht zum heiligen Abend-mahl hätten. Allein wenn man ihren Grund untersuchet: so muß man zwar die Wirckungen des Gesetzes GOttes als göttliche Gnaden-Züge an ihnen stehen lassen, und sie ja nicht durch einen falschen Trost davon zurückziehen, als wodurch man sich nur der Arbeit des heiligen Geistes in den Weg stellen, und dieselbige verhindern würde; an sich selbst aber gehören solche Leute doch noch wircklich unter diejenigen, welche die Sünden über sich herrschen lassen. Es herrschet in ihnen die Liebe zur Sünde, welche sie nicht gern wollen fahren lassen. Und weil sie in ihren Beängstigungen und bey aller Marter des Gewissens keinen Trost haben, so gesellet sich dazu ein herrschender Unglaube, Zweifel, Mißtrauen, Murren und Feindschaft wider GOtt, da sie oftmals wünschen, daß weder GOTT noch Gesetz seyn möchte, damit sie die Sünde nur ohne Furcht ausüben, und dabey keine Strafe fürchten dörften. Weil sie es aber in ihrem Gewissen gar zu wohl mercken, daß ein GOTT, ein Gesetz und eine Strafe der Sünden

den sey: so murren sie bald wider seine Heiligkeit, und diejenige Ordnung des Heils, darin er von uns erfordert, daß wir auch heilig werden, und die Sünde unterlassen sollen; bald beschuldigen sie ihn einer ungerechten Partheylichkeit, daß er zwar andern helffe, ihnen die Sünden vergebe, und sie mit seinem Trost erquicke, ihnen aber alle Hülfe versage; bald kommen sie auf die Gedancken, es werde ihnen wohl nimmermehr geholfen werden, daher sie dem Unglauben und Verzweifelung Raum geben, und denn zuweilen anfangen, wieder abzuspringen, sich ihr Elend aus dem Sinn zu schlagen, zur fleischlichen Sicherheit über zu gehen, und sich nur dieses Lebens zu getrösten, weil sie doch dencken, das sey ihr Theil, und sie hätten in der Ewigkeit weiter nichts zu hoffen, da sie denn insgemein in der Ausübung der Sünde viel wilder und ausgelassener sind, weil sie aus Verzweiflung sündigen, als diejenigen, die beständig in dem Stand der Sicherheit leben und aus falschem Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. Wenn sie aber wieder zu sich selbst kommen, und vom Gesetz und Gewissen von neuem auf die Folter geleget werden: so gehet denn die

vorige Angst wieder an, und diese gesetzliche Angst und Sicherheit wechselt bey solchen Elenden oft lange Zeit ab.

§. 9.

Daß aber nun so wol die Sünder im Stand der fleischlichen Sicherheit, als die im Stand der gesetzlichen Knechtschaft, so lang sie so bleiben, weder Vergebung der Sünden erlangen, noch auch würdig zum heiligen Abendmahl gehen können, davon können sie aus folgenden Gründen überzeuget werden.

1) **Weil sie Feinde GOttes sind, und auch solche bleiben wollen.** Denn was thun solche Menschen anders, als daß sie in ihrem Leben und Wandel, innerlich und äuserlich die Wercke des Teufels lieben und begehen, folglich mit dem Teufel in einem Bunde stehen, und GOTT zu weiter nichts brauchen wollen, als daß er sie um ihrer Sünden willen nur nicht in die Hölle stossen, in diesem Leben ihnen viele Zeit zum sündigen lassen, und sie endlich, wenn sie sich satt und müde gesündiget haben, in den Himmel aufnehmen soll. Wer kan doch so unsinnig seyn, und glauben, daß solche Menschen Vergebung der Sünden er-

erlangen, und das heilige Abend-mahl würdig empfahen solten.

2) **Weil sie die göttliche Gnaden-Ordnung verschmähen.** Gott hat nach seiner ewigen Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit keine andere Ordnung machen können, als die er wircklich fest gesetzet hat, daß nemlich alle diejenigen, welche in seiner Gemeinschaft zum Genuß der Seligkeit gelangen wollen, verändert, neue Creaturen in Christo und heilig werden solten, weil er selbst das heiligste Wesen ist. Dieses stehet aber solchen Sündern nicht an; sondern sie spotten entweder über diese Ordnung oder murren dagegen, und die Wege des Satans gefallen ihnen besser. So wenig es nun möglich ist, daß GOtt nach den Regeln seiner höchsten Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit für diese Verächter eine besondere Heils-Ordnung machen kan: so wenig ist es möglich, daß sie bey ihrer Verachtung Vergebung der Sünden haben, und seiner Gnaden-Güter fähig seyn können.

1) **Weil sie den wahren Glauben nicht haben.** Im Stand der gesetzlichen Knechtschaft thut sich der Unglaube offenbarlich hervor,

und

und wer in der fleischlichen Sicher-
heit den Glauben zu haben vermey-
net, der hat doch nur einen todten
Glauben, der vor GOtt nicht mehr
gilt, als der Glaube des Teufels,
Jac. 2, 19. folglich ist er nicht besser
in GOttes Gericht als der Unglau-
be. Ohne den wahren Glauben aber
ists ohnmöglich GOtt zu gefallen,
Hebr. 11, 6. und wer nicht glaubet,
der wird verdamt, Marc. 14, 16. er
wird das Leben nicht sehen, sondern
der Zorn GOttes bleibet über ihm,
Joh. 3, 36.

4) **Weil sie den Leib und Blut des HErrn nicht unterscheiden.** Dieses ist die Ursach, welche Paulus anführet 1. Cor. 11, 29. wenn er beweisen will, daß die unwürdige Communicanten sich selber das Gericht essen und trincken. Sie unterscheiden nicht den Leib und Blut des HERRN von gemeiner Speise und Tranck, und meynen, wie es ihnen erlaubet seye, diese zu geniesen: so sey es ihnen auch erlaubet, bey dem Tisch des HErrn zu erscheinen. Und ob sie schon unterrichtet sind, was dieses für eine hohe Speise sey; und sich daher auch einige Gedancken darüber machen, daß sie höher sey, als eine gemein, Speise: so gehen sie doch in der That

selbst sehr verächtlich damit um, indem sie als Sclaven des Satans sich unterstehen, das allerhöchste Kleinod zu begehren, welches nur für diejenigen bestimmet ist, die Freunde GOttes sind, und die Sünde redlich hassen. Sie meynen also, dieses Heiligthum gehöre auch für die Hunde, und diese Perle für die Säue, Matth. 7, 6. Wie können sie aber bey dieser frechen Verachtung und Geringschätzung des heiligen Abendmahls im Stande seyn, daselbe würdig zu geniesen?

5) **Weil sie der Vereinigung mit Christo nicht fähig sind.** Dieses ist eine von den hohen Absichten des HErrn JEsu, warum er den Glaubigen seinen Leib zu essen und sein Blut zu trincken gibt, damit sie desto inniger mit ihm vereiniget werden möchten; daher spricht er selbst Johan. 6, 56. **Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Wie ist es aber möglich, daß sich der heilige Erlöser mit einem Menschen vereinigen solte, der noch der Sünde und dem Teufel dienet, und auch nicht Muth hat, diesen verfluchten Dienst zu unterlassen? **Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerech-**

rechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? oder was für einen Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen? Was hat der Tempel GOttes für eine Gleiche mit den Götzen? 2. Cor. 6, 14. 15. 16.

§. 10.

Weil nun alle diejenigen, welche die Sünden über sich herrschen lassen, nicht würdig sind, das heilige Abendmahl zu geniesen; so ist ihnen keinesweges zu rathen, daß sie in diesem Stand der Sünden und des Zorns GOttes zum Tisch des HERRN gehen; denn der Geist GOttes spricht 1. Cor. 11, 29. **welcher unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das Gericht**; welche Donner-Worte billig einen jeden Unbusfertigen erschrecken, und von der Gnaden-Tafel des HERRN zurück halten solten.

Wolte mancher hiebey gedencken: ey, so will ich denn zurück bleiben, damit ich nicht zum Gericht hinzu gehe, und in meinen Sünden desto ungestörter fortfahren könne: so hätte zwar ein solcher Mensch den Vortheil, daß seine Gerichte durch

den unwürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls nicht noch mehr vergrösert würden; an sich selbst aber bliebe er gleichwol eine unselige und verfluchte Creatur. Es ist aber noch ein besserer Rath vorhanden: er soll nicht hinzu gehen mit seinen Sünden, aber auch nicht davon bleiben, um in den Sünden fortzufahren; sondern sich zum HERRN bekehren, damit er nicht zurück bleiben dörffe, und wenn er hinzu gehet, das heilige Abendmahl nicht zu seinem Gericht empfange.

§. 11.

Weil nun auf die Bekehrung solcher Sünder alles ankomt, wenn sie sollen fähig werden, Vergebung der Sünden zu erlangen, und den Leib und Blut JEsu Christi würdig zu geniesen: so will ich hier einen treuen Unterricht mittheilen, was sie von ihrer Seite zu beobachten haben, damit sie gründlich und in kurzer Zeit bekehret werden mögen. Es ist ein Unterricht, den ich in meinen Amts-Führungen schon bey vielen Sündern bewährt gefunden habe, und wer demselben treulich nachgefolget ist, der ist gewiß errettet worden; wie ich denn oft zur grösten Freude meines Herzens wahrgenommen,

nommen, daß durch diesen Weg auch solche Sünder, die für andern von dem Satan gefesselt waren, in kurtzer Zeit in einen solchen Stand gekommen, daß man sie für neue Creaturen in Christo halten können. Der Weg ist gerad und einfältig, und es werden dazu keine grose Subtilitäten, und keine eigene Selbstwirckungen erfordert; sondern man lässet nur GOtt in sich wircken, der uns ohne dem gern alles gibt, was wir nöthig haben.

Es komt nemlich darauf an, daß der Sünder nur drey Regeln beobachtet, welche aus der innersten Natur der göttlichen Heils-Ordnung hergeleitet, und so beschaffen sind, daß dem ärgsten Sclaven des Teufels dadurch muß geholfen werden, wenn er nur treu damit umgehet; denn wenn er dieses nicht thut, so hat er es nicht den Regeln, sondern seiner Untreue zuzuschreiben, wenn ihm nicht geholfen wird.

Die erste Regel heiset also: **bete um die Gnade.** Die andere: **wache über die Gnade.** Die dritte Regel: **betrachte Gottes Wort auf die rechte Weise.**

Weil der Sünder sich nicht selbst bekehren kan, so muß er um diese Gnade beten. Weil er die er-

betende Gnade leicht wieder verlieren kan: so muß er darüber wachen. Weil GOttes Wort das Gnaden-Mittel ist, wodurch uns GOtt erleuchtet, und bey Erwachsenen die Wiedergeburt, oder Veränderung des Hertzens, zu Stande bringet: so muß er daselbe auf die rechte Weise betrachten. Und hieraus siehet man, wie diese drey Regeln aus der innersten Natur der göttlichen Heils-Ordnung hergeleitet werden. Damit man aber dieselbige desto besser beobachten lerne: so wollen wir eine nach der andern kürtzlich erläutern.

Die Erste Regel:

Wer die Gnade der Bekehrung haben will, der muß, um diese Gnade beten.

Dieses Gebet muß aber anders beschaffen seyn, als man es vorher bey seinen herrschenden Sünden zu thun gewohnt war. Es muß nicht ein kaltes, fremdes und todtes Lippen-Werck bleiben, sondern mit grossem Ernst des Hertzens geschehen. Man gehet da in sein Kämmerlein, wie der Heiland den Rath ertheilet Matth. 6, 6. oder wo man sonst allein mit GOTT reden kan, beuget vor ihm seine Knie, und schreyet

aus allen Kräften um Gnade, und zwar nicht nur um die Gnade, daß GOtt die Sünden vergeben, sondern auch um die Gnade, daß er das Hertz warhaftig verändern, und die Liebe zur Sünde in demselben verstören wolle. Und weil Christus uns auch schon die erste Bekehrungs-Gnade erworben: so gründet man auch schon dieses erste Gebet auf sein Verdienst, und ruffet zu GOTT, daß er um deswillen uns die Bekehrungs Gnade schencken wolle, weil der HErr JEsus ein so theures Löse-Geld für uns bezahlet. Dieses Gebet thut man nicht ein- oder zweymal; sondern man fähret täglich mit Seufzen, Betlen, Rufen und Schreyen fort, bis man die Gnade erlanget, daß man aus eigener Erfahrung und der warhaftigen Veränderung des Hertzens versichert ist.

Hiebey wird nun mancher dencken; das lasse ich gelten, daß man Gnade erlanget, wenn man auf diese Weise bittet; aber wie kan der Sünder so beten? ist nicht das Gebet selbst schon ein Werck der Göttlichen Gnade, welches wir folglich nicht von uns selbst haben, so lang wir noch todt sind in Sünden?

Antwort:

Es ist freylich diese Art zu beten ein Werck der Gnade, welches der erstorbene Sünder aus eigenen Kräften nicht verrichten kan; aber wir wissen auch, daß die vorlaufende oder erweckende Gnade gar oft und ernstlich bey dem Sünder anklopfet, daß sie ihn aus dem Sünden-Schlaf aufwecke; und so oft sie solches thut, so bietet sie dem Menschen etwas an, welches er nicht hat, nemlich die Kraft, so zu seufzen, und aus der Tiefe seines Verderbens um Hülfe zu schreyen, wie es ihm nöthig ist. Der Sünder kan solches selbst mercken, wenn er nur auf sich Achtung gibt. Er wird oftmals durch das Wort GOttes, durch Kranckheit, durch Todes-Fälle anderer Menschen, durch schreckliche Träume, durch das Andencken an seinen Tod, an das jüngste Gericht, an Hölle und Himmel, und dergleichen, unruhig gemacht über seinen Zustand, und den Augenblick reget sich in ihm ein Verlangen nach der Seligkeit, und ein geheimes Seufzen um Gnade; dieses Verlangen und Seufzen aber ist nicht ein Werck seiner Natur, sondern es ist eine Kraft, welche die Erwe-

ckungs-

ckungs-Gnade schon in ihm gewircket. Nimt er nun diese Kraft an, so ist es ihm nicht mehr unmöglich, so zu beten, zu rufen und zu schreyen, wie es sein Verderben erfordert, und indem er solches thut, so wird auch die Kraft zum Gebet durch GOttes Gnade immer gröser und stärcker.

Andere werden hiebey dencken: die Schrift sagt ja selbst, daß GOtt die Sünder nicht erhöre, Johan. 9, 31. daher sey es umsonst, wenn sie beten wolten; denn GOTT bezeuge ausdrücklich Jes. 1, 15. **Wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.**

Antwort:

Diese und dergleichen Schrift-Stellen reden nur von solchen Sündern, die zwar um Abwendung der Straf-Gerichte, um Vergebung der Sünden, oder gar nur um zeitliche Hülfe bitten, aber nicht um die Veränderung des Hertzens; welche bey allem ihrem Gebet den festen Vorsatz behalten, in ihren herrschenden Sünden fortzufahren, und das Gebet selbst nicht aus der Kraft des heiligen Geistes, sondern aus ihren

eigenen Natur-Kräften verrichten, und da bringet es die Natur der Sache selbst mit sich, daß sie in diesem verkehrten Zustande, und bey solchen falschen Absichten nicht können erhöret werden. David spricht Ps. 66, 18. **Wo ich unrechts vorhätte in meinem Hertzen, so würde der HErr nicht hören.** Die Sünder aber, von welchen wir reden, suchen nicht nur Vergebung, sondern auch eine wahre Veränderung des Hertzens, und es ist ihnen ernstlich darum zu thun, daß sie bekehret werden möchten. So ist auch ihr Gebet ein Werck der göttlichen Gnade; was aber GOtt selbst wircket, das kan er nicht verschmähen; und daraus folget, daß ein solches Gebet warhaftig erhöret werde, welches auch die Erfahrung vielfältig bestättiget.

Die andere Regel:

Wem es ein Ernst ist, bekehret zu werden, der muß über die Gnade wachen, welche ihm GOtt auf sein Gebet schencket.

So bald GOTT Kraft schencket zum beten, so bald schencket er auch Kraft zum wachen, und diese muß mit groser Sorgfalt und Ernst angewendet werden. Man wachet

da über sein Hertz, daß es durch sündliche Gedancken nicht beherrschet, und dadurch die Gnaden-Wirckungen in demselben nicht verhindert werden. Man wachet über seine **Augen** und **Ohren**, damit durch diese beyde Pforten des Herzens kein neuer Unflat hinein geführet, und dadurch die innerliche Arbeit des Geistes gestöret werde. Man wachet über seine **Zunge**, daß man durch unlautere sündliche Worte den Geist GOttes nicht betrübe, Ephes. 4, 29. 30. und das Hertz nicht verführe, Jac. 1, 26. Man wachet über seine **Gesellschaften** in dem Umgang mit andern Menschen, daß man sich von den Bösen zurück ziehe, die sündliche Welt-Freundschaft, welche eine Feindschaft wider GOtt ist, Jac. 4, 4. auf einmal verlasse und aufhebe, und wenn man ja mit bösen Leuten Berufs wegen umgehen muß, daß man sein Hertz gegen das böse befestige, und sich fremder Sünden nicht theilhaftig mache. Man wachet über seinen gantzen **Wandel**, daß er nicht von neuem mit vorsetzlichen Sünden beflecket werde. Man wachet über die **Wirckungen der göttlichen Gnade**, daß man ihnen immer besser Raum in dem Hertzen mache, und sonderlich diejenige

Stunden der Gnaden-Heimsuchungen wohl beobachte, da uns GOtt neue Erweckungen schencket zum Gebet, oder zur Betrachtung seines Worts, oder zum Kampf gegen die Sünde, oder zur Ausübung der Liebe gegen den Nechsten, u. s. w. daß man zu solcher Zeit durch Seufzen, Flehen und Beten tiefer in die Gnade einzudringen suche.

Dieses Wachen ist in der Bekehrung höchst nothwendig, und wer solches nicht beobachtet, sondern der Sünde innerlich und äuserlich Raum lässet, der kan ohnmöglich zu recht kommen. Viele Menschen fangen zwar das Werck ihrer Bekehrung ernstlich an, sie bitten und flehen um Gnade, GOtt erhöret sie und schencket ihnen so viele Gnade, als sie nur annehmen wollen, sie lauffen eine zeitlang fein, Gal. 5, 7. aber sie wachen nicht ernstlich, nicht beständig genug, und da verlieren sie die Gnade wieder, die sie erlanget hatten, und der Feind nimt das Hertz von neuem ein.

Es ist aber hiebey noch zu mercken, daß dieses Wachen im Anfang der Bekehrung etwas schwer, aber, wenn man treu ist, nach und nach immer leichter wird, so daß man endlich zu einer so seligen Uebung und

Fertigkeit darinnen komt, daß man meynet, man könne nicht anders, als beständig auf seiner Huth stehen. Weil es aber, wie gesagt, von Anfang etwas schwer damit hergehet, so träget sichs noch manchmal zu, daß die Anfänger in der Bekehrung alzu unvorsichtig werden, und bald innerlich, bald äuserlich von dem Feind Schaden leiden. Geschiehet nun dieses, so muß man deswegen nicht verzagen, sondern einen neuen Muth fassen, seine Zuflucht zu JEsu nehmen und um Vergebung dieser Unvorsichtigkeit, wie auch um die Gnade einer grösern Vorsichtigkeit von Hertzen bitten. Beten und wachen gehet demnach in beständiger Abwechselung und Harmonie mit einander fort.

Die dritte Regel:

Wer ein rechtes Verlangen hat, bekehret zu werden, der muß das göttliche Wort auf die rechte Weise betrachten. Dieses geschiehet sowol, wenn man das Wort lieset, als wenn man es **höret.**

Man lieset das Wort auf die rechte Weise, wenn man es in der guten Absicht thut, daß man durch daselbige erleuchtet, und durch seine Kraft zu einem andern Menschen gemacht

macht werde; wenn man vor, unter, und nach dem Lesen um diese Gnade bittet; wenn man nicht zu viel auf einmal lieset, sondern wenig, und bey einem jeden kräftigen Spruch stille stehet, das Herz zu GOtt erhebet, den Inhalt derselben in einem kurtzen Seufzer ihm vorträget, und ihn bittet, daß er denselbigen kräftig in uns werden lasse. Sonderlich ist solchen Anfängern zu rathen, daß sie zuerst die vier Evangelisten auf diese Weise durchgehen, weil uns darin der HErr JEsus in seiner Gnade und in seinem Exempel am deutlichsten vor Augen gestellet wird, und nachhero kan man es mit den übrigen Schriften des neuen Testaments, mit den Psalmen Davids, und andern Büchern der heiligen Schrift auch also machen. Was man darin nicht verstehet, das übergehet man mit Ehrerbietigkeit, hält sich bey keinen Zweifeln auf, bleibet nur bey dem, was klar und deutlich ist, und lebet der gewissen Hofnung, daß uns GOtt auch von dem übrigen nach und nach so viel aufschliesen werde, als wir nöthig haben.

Man höret das Wort auf die rechte Weise, wenn man solche Lehrer höret, die es in seiner Lauterkeit vor-

vortragen: wenn man dabey eben die gute Absicht hat, in welcher man es lieset; wenn man **vor**, **unter** und **nach** dem Hören um die göttliche Kraft und Gnaden-Wirckungen bittet: wenn man es willig annimt, und sonderlich auf das mercket, was eigentlich für unsern Zustand gehöret; und wenn man es endlich bewahret, in sich beweget, und es dadurch desto tiefer in das Hertz eindringen lässet.

Will man nebst der heiligen Schrift sich auch anderer Bücher zu seiner Erbauung bedienen: so muß man sich zuförderst sorgfältig in Acht nehmen, daß man nicht aus Unwissenheit auf schädliche Bücher falle, die oft mit grosem Schein, aber auch mit desto gröserer Gefahr geschrieben sind, und die leider! heut zu Tage in groser Anzahl zum Vorschein kommen, zum grösten Verderben der unbefestigten Seelen. Aber auch unter den guten Büchern muß man eine gute Wahl anstellen, daß man diejenigen erwehle, die uns am nützlichsten sind. Ueberhaupt ist es nicht rathsam, daß Anfänger in der Bekehrung in vielen Büchern sich zerstreuen. **Arnds wahres Christenthum und Rambachs Rath GOttes von der Seligkeit der Menschen** wer-

den ihnen aus GOttes Wort so viele Erklärung geben, und dabey so ernstlich, und so deutlich auf ihr Hertz arbeiten, als sie es nöthig haben.

Wer diese drey Regeln in aller möglichen Treue ausübet, der wird in Kurtzer Zeit ein anderer Mensch werden, und die Gnade GOttes wird so kräftig in ihm wircken, daß er die Kennzeichen einer neuen Creatur in Christo immer deutlicher an sich wahrnehmen wird.

Hat man dabey Gelegenheit, mit erfahrnen Lehrern, welche selbst auf den Wegen GOttes wandeln, oder mit andern geübten Kindern GOttes umzugehen, so bringet solches grose Vortheile; nur muß man dabey mercken:

1) Daß man sich mit sectirischen Geistern, die auf allerley Abwege in der Lehre gerathen, in keinen Umgang einlasse, weil man sonst in groser Gefahr stehet, verführet zu werden.

2) Daß man bey unbefestigten Seelen, die es zwar gut meynen, aber noch hin und her wancken, keinen Grund dazu lege, auch wanckend und unbefestigt zu werden.

3) Daß man auch bey geübten befestigten und erfahrnen Christen nicht einem jeden das entdecke, was

zu unserer innersten Führung gehöret, weil sonst die Menge der Rathgeber in ihren sonst wohlgemeynten Rathschlägen auf besondere Fälle, wozu eine grose Weisheit und Erfahrung gehöret, nicht allemal einstimmig seyn, und einem schwachen Anfänger dadurch Schaden zufügen möchten. Wenn man einen oder aufs höchste zwey erfahrne Rathgeber zu den innerlichen Führungen hat, so ists genug.

§. 14.

Die zweyte Classe.

Von denjenigen Communicanten, welche die Gnade zwar redlich suchen, aber davon noch nicht versichert sind.

Diejenigen, welche die Gnade redlich suchen, aber davon nicht versichert sind, können überhaupt in zweyerley Gattungen eingetheilet werden. Etliche sind sich bewust, daß sie warhaftig zu GOTT bekehret, gerechtfertiget, und von der Vergebung ihrer Sünden versichert worden, haben sich auch von derselben Zeit an beflissen, in den Wegen der Heiligung zu wandeln; sie sind aber darauf in geistliche Anfechtungen gerathen, in welchen sie nach der

Gnade seufzen, aber bey solcher Dunckelheit im Zweifel stehen, ob sie noch Antheil an der Gnade haben, oder nicht? Von diesen werden wir unten in der sechsten Classe eigentlich handeln.

Andere suchen die Gnade redlich in der grosen Bekehrung, da sie erst übergehen von der Finsternis zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt; sind aber noch nicht zu einer solchen Stuffe gekommen, daß sie die Versicherung von der Vergebung der Sünden durch die Versiegelung des heiligen Geistes erlanget hätten. Und von diesen soll alhier geredet, und untersuchet werden, ob sie würdig zum heiligen Abendmahl gehen können, oder nicht?

§. 13.

Ehe wir aber diese Frage selbst erörtern, so müssen wir vorher eine deutlichere Beschreibung von diesen Personen, und von den Kennzeichen ihrer Redlichkeit geben, damit man desto deutlicher wissen könne, wer in diese Classe gehöret oder nicht.

Es wird hier von solchen Personen geredet, die von dem Stand der Sünden zum Stand der Gnade übergehen, die in diesem Uebergang

gang die Gnade GOttes so viel in sich wircken lassen, daß sie ihr sündliches Elend lebendig erkennen, hertzlich bereuen, vor GOTT demüthig bekennen, mit gebeugtem Hertzen abbitten, nach der Gerechtigkeit Christi hungern und dursten, und den redlichen Vorsatz haben, sich für allen herrschenden Sünden zu hüten, und ihr Hertz auf die gantze Zeit ihres Lebens dem heiligen Geist zu einer Werckstatt seiner Gnaden-Wirckungen zu übergeben: wie solches oben im zweyten Capitel §. 2. bis 9. weitläuftiger ausgeführet worden.

Nach dieser Beschreibung finden sich folgende Kennzeichen der Redlichkeit bey ihnen:

1) Sie hassen die Sünde ohne Ausnahm und in rechtem Ernst.

2) Sie schätzen Christum und sein Versöhnopfer recht hoch. Seine Gnade ist das eintzige Kleinod, wornach sie das gröste Verlangen tragen, und sie meynen, sie könten nicht eher ruhen, bis sie davon überzeuget würden, daß sie Gnade haben.

3) Es ist ihnen ein rechter Ernst, ihr gantzes Leben nach GOTTES Willen einzurichten, und seufzen nur um Kraft

und

und Vermögen, solches thun zu können.

Weil sie nun diese Kennzeichen an sich haben, so darf man sie getrost unter die Redlichen zehlen, in deren Geist kein falsch ist, Ps. 32, 2.

§. 14.

Die Ursachen, warum dergleichen Leute bey solcher Redlichkeit dennoch keine Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden haben, sind unterschiedlich.

Bey einigen schiebet GOTT selbst die Versiegelung des heiligen Geistes etwas länger auf, weil es seine Weisheit für gut findet, sie dadurch desto gründlicher zu beugen, seine Gnade ihnen desto schätzbarer zu machen, den Haß gegen die Sünde in ihren Hertzen desto tiefer zu legen, und sie zu künftigen Anfechtungen und schweren Kämpfen besser vorzubereiten, auch zu gröserer Erfahrung in seinen Wegen zu bringen. In diesem Fall haben sie zwar Vergebung der Sünden, aber GOtt entziehet ihnen noch zur Zeit die Empfindung davon.

Einige sind selbst Schuld daran, daß sie zu dieser Versicherung noch nicht gelangen. Sie stehen noch in gewissen Vorurtheilen, und können

nen weder die Wege GOttes in der Bekehrung, noch ihren eigenen Zustand, und das Recht, so sie schon haben, richtig beurtheilen. Zuweilen haben sie wirklich einen empfindlichen Trost, wodurch der Geist GOttes sie von der Gnade überzeugen will; weil sie aber einen höhern Grad des Trostes begehren, so wollen sie sich damit nicht zu frieden stellen lassen. Zuweilen stehet ihnen dieses im Wege, daß sie noch so starck von der Sünde angefallen werden, und meynen, solches könne mit der Vergebung der Sünden nicht bestehen, und diese könte niemand erlangen, als wer von solchen Anfällen ganz frey wäre, und mit der Sünde nicht mehr zu kämpfen hätte. Zuweilen stehen sie in den Gedancken, ihre Traurigkeit sey noch nicht rechter Art, und sie müsten nothwendig einen viel höhern Grad davon erfahren, ehe sie zugreifen, und sich der Vergebung getrösten dörften. Zuweilen dencken sie, ihre begangene Sünden seyen zu groß, und ob solche schon vergeben werden könten, so werde es doch nicht so bald geschehen; sondern es sey zum wenigsten billig, daß sie die Traurigkeit über dieselbige eine längere Zeit ausstünden, ehe sie sich mit dem Trost

be-

beruhigten, daß sie Vergebung erlanget.

Dabey geschiehet es nicht selten, daß der Satan durch seine listige Anfälle dergleichen Vorurtheile entweder hervorbringet, oder unterstützet. Die Welt träget das ihrige mit bey, wenn sie die Anfänger der Bekehrung verspottet, und ihre Sinnes-Aenderung für eine pure Phantasie und melancholische Grillen ausschreyet, welches die redliche Seelen, die den Grund solcher Urtheile noch nicht recht einsehen, manchmal auf die Gedancken bringet, es dörfte vielleicht wahr seyn. Ja es können auch gutwillige aber unerfahrne Menschen dergleichen Vorurtheile beybringen und vermehren, wenn sie vom Werck der Bekehrung solche Reden führen, die mit ihrer Natur und Beschaffenheit nicht überein kommen, wovon nothwendig falsche Begriffe entstehen müssen, welche denn solchen Elenden um so mehr zu schaffen machen, weil sie den Vorstellungen guter Leute grösern Glauben beymessen, als den Worten der sichern Welt-Menschen.

In diesen und dergleichen Fällen haben solche Personen zwar Vergebung der Sünden, welches sie

auch aus dem Trost des heiligen Geistes, der ihnen manchmal das Hertz erquicket, mercken können; aber ihre Vorurtheile machen sie so schüchtern, daß sie sich selbst von einer höhern Versicherung zurück ziehen.

§. 15.

Fraget man nun, ob solche Leute würdig zum heiligen Abendmahl gehen können? so antwortet man billig mit Ja, und davon kan man aus folgenden Gründen überzeuget werden.

1) Weil sie wircklich Vergebung der Sünden haben, oder doch derselben fähig sind. Wer aber dieses ist, der ist auch überhaupt aller Heils-Güter in Christo fähig, die uns in dem heiligen Abendmahl gegeben werden.

2) Weil sie solche elende Leute sind, die nicht nur das Recht haben, Gnade und Hülffe anzunehmen, sondern auch die Verheisung, daß ihnen GOtt solche geben wolle. Sie sind **kranck**: darum dörfen sie den Artzt suchen, und die Artzney von ihm annehmen; sie sind **hungrig**: darum dörfen sie essen; sie sind **durstig**: darum dörfen sie trincken; sie sind **mühselig und beladen**: darum

dör-

dörfen sie zu Christo kommen und sich erquicken lassen, Matth. 11, 28. Folgende Stellen der heiligen Schrift können sie noch mehr überzeugen, und ihnen allen Zweifel benehmen: Psal. 22, 27. **Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem HErrn fragen, werden ihn preisen; euer Hertz soll ewiglich leben.** Psal. 34, 19. **Der HERR ist nahe bey denen, die zerbrochenes Hertzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben.** Es. 66, 2. **Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort.** Matth. 5, 3. 4. 6. **Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die da Leide tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.** Es. 55, 1. **Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt,** (keine eigene Gerechtigkeit, worauf ihr euch beruffen könnet,) **kommet her, kaufet und esset, kommet her, kaufet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch.** Joh. 7, 37. **Wen da dür-**

dürstet, der komme zu mir und trincke. Offenb. 22, 17. Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Da nun diese Seelen, von welchen wir reden, so elend, so dürftig, so arm, so lechtzend sind nach der Gnade: so sind sie eben dieselbige, welche in diesen Sprüchen herbey gelocket, geruffen und von GOtt versichert werden, daß sie essen und trincken, und seine Gnade wircklich annehmen dörfen.

§. 16.

Damit aber solche Leute von dem heiligen Abenmahl einen wahren Nutzen haben, und überhaupt von der Vergebung ihrer Sünden desto eher versichert werden mögen: so haben sie folgenden Rath zu ihrem Besten anzunehmen:

1) Haben sie sich vorzusehen, daß sie nicht in gesetzlicher Aengstlichkeit zum heiligen Abendmahl gehen; denn weil sie solches empfahen dörfen, so brauchen sie sich nicht dafür zu fürchten; sondern sie haben das Recht zu dem grosen Sünder-Freund, zu dem freundlichen Heiland, der busfertige Sünder so gern annimt, getrost hin zu gehen, und

an seiner Gnaden-Tafel ihr mattes Hertz zu erquicken.

2) Nach dem heiligen Abendmahl müssen sie über sich selbst wachen, daß sie von den Gedancken nicht geplaget werden, als ob sie es unwürdig genossen hätten. So wol der Satan, als das betrügliche Hertz pflegen dergleichen Elenden mit dieser Anfechtung gemeiniglich zuzusetzen, worüber sie oft in grose Noth gerathen, und sich wol gar entschliessen, von dem heiligen Abendmahl desto länger zurück bleiben.

3) Was überhaupt die Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden anlanget: so müssen sie den Vorurtheilen, die ihnen bishero im Wege gestanden, und wovon §. 14. geredet worden, keinen weiteren Raum in dem Hertzen lassen. Sie müssen kein Kennzeichen der Gnade suchen in hohen Empfindungen; denn GOTT hat uns nicht an dieselbige, sondern an seine Verheisungen gewiesen, worin er zugleich deutlich lehret, wie diejenigen beschaffen seyn müssen, die sich seiner Gnaden-Verheisungen getrösten dörfen. Weil sie nun so beschaffen sind: weil sie elend und geistlich arm sind, leide tragen, die Sünde hassen, hungern und dürsten nach der Gerechtig-

keit:

keit: so haben sie das Recht zu glauben, daß sie an den Verheisungen selbst Antheil haben, ob schon das Hertz nichts davon empfindet, ja wenn es sie gleich verdammen wolte. **Sein Wort laß dir gewisser seyn; und ob dein Hertz sprach lauter nein, so laß dir doch nicht grauen.** Sie müssen aus den starcken Anfällen der Sünde keinen falschen Schluß machen, als ob sie der Vergebung nicht fähig wären, so lang und so oft dieselbige kommen; sondern darauf sehen, daß ihnen solche Anfälle nicht lieb sind, sondern vielmehr der gröste Verdruß, und daß sie mit demselbigen nicht anders umgehen, als mit den ärgsten Feinden, gegen welche sie in wahrem Ernst unter Gebet und Flehen, streiten und kämpfen. Sie müssen kein Kennzeichen der Gnade in einem höhern Grad der Traurigkeit suchen; sondern damit zufrieden seyn, wenn ihre Traurigkeit das Hertz vor GOtt redlich beuget, und ein wahrer Haß gegen die Sünde darauf folget. Ein weiterer Unterricht hievon stehet oben Cap. II. §. 5. Sie müssen nicht dencken, daß GOtt die grose Sünden nicht so bald vergebe, als die kleinen; denn er siehet in der Vergebung nicht auf die Beschaffenheit der Sünden;

sondern auf die Beschaffenheit der Buse und des Glaubens, und wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden, Röm. 5, 20.

4) Der Haupt-Vortheil, den solche Seelen zu beobachten haben, bestehet darin, daß sie Christum mit seinem Verdienst wircklich annehmen und ergreiffen, und sich damit schützen gegen allen Widerspruch des Hertzens, gegen alle Unruhe, Zweifel und Verdammungen des Gewissens, und gegen alle feurige Pfeile des Böseswichts. Durch alle diese mächtige Hindernisse muß man sich ritterlich hindurch glauben, und hindurch drängen, wie sich die Krancken, Blinden, Lahmen, und andere Elenden oft durch das Volck hindurch drängeten, bis sie zu JEsu kamen. Thut man dieses, so wird endlich der Nebel der Ungewisheit vertrieben, man lernet JEsum in seiner Freundlichkeit kennen, und komt zu der Versicherung, die man so sehnlich gesuchet, nemlich daß man in ihm Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit habe, daß man es beschwören kan: **Im HERRN habe ich Gerechtigkeit und Stärcke**, Es. 45, 23. 24.

§. 17.

Die dritte Classe:

Von denen, welche ihres Gnaden-Standes versichert sind, und zwar von den geistlichen Kindern oder schwachen Anfängern im Christenthum.

Bey der vorigen Classe haben wir von solchen Anfängern des Christenthums gehandelt, die zwar redlich sind, aber keine Versicherung von der Gnade haben; hier aber soll von solchen Anfängern geredet werden, die zu dieser Versicherung schon gekommen sind; woraus der Unterschied erhellet, der sich zwischen diesen beyden Classen befindet.

§. 18.

Die Christen, welche in dem Gnaden-Stand stehen, werden in der heiligen Schrift überhaupt in drey Gattungen eingetheilet, und unter dem Bilde des natürlichen Alters vorgestellet, da denn die Schwachen geistliche Kinder, die Stärckere Jünglinge, und die Stärcksten Väter genennet werden, 1. Joh. 2, 12. 13. 14. Da wir nun hier von diesen dreyen Gattungen eine Erläuterung geben müssen: so machen wir

den Anfang von den geistlichen Kindern.

§. 19.

Die Schrift-Stellen, welche von den geistlichen Kindern handeln, sind folgende: 1. Joh. 2, 12. 13. 14 Hebr. 5, 11. 12. 13. 1. Petr. 2, 1. 2. 3. 1. Cor. 3, 1. 2. Es sind aber **geistliche Kinder**, sie mögen übrigens in dem Natur-Reich jung oder alt seyn, solche **Leute, die zwar warhaftig zu GOTT bekehret, aber in ihrem Christenthum noch schwach sind, wobey sie jedoch ein zartes kindliches Hertz gegen ihren himlischen Vater haben.**

Zuförderst ist also bey den Kindern zu mercken, daß sie warhaftig zu GOtt bekehret sind, und entweder in dem Gnaden-Bund geblieben, den sie in der heiligen Taufe mit GOtt aufgerichtet, welches sie daran wissen könnnen, wenn sie nach der Taufe in keine herrschende Sünde gefallen; oder wenn sie nicht in dieser Gnade geblieben: so haben sie ihren Tauf-Bund durch eine wahre Buse wieder erneuert, und dasjenige darin erfahren, was oben Cap. II. §. 3. bis 9. angemercket worden.

Wie aber natürliche Kinder noch schwach sind, obgleich ein wahres

res Leben in ihnen ist: also befinden sich auch diese geistliche Kinder noch mit mancherley Schwachheiten, Fehlern und Unvollkommenheiten umgeben, mehr als die Jünglinge und Väter, ob sie schon das geistliche Leben des Glaubens wircklich besitzen.

Sie sind insgemein noch schwach **in der Erkentnis**, Hebr. 5, 13. daher wancken sie manchmal, werden mit mancherley Zweifeln geplaget, und stehen in Gefahr, wenn sie nicht vorsichtig sind, von allerley Wind der Lehre geweget und gewieget zu werden, Ephes. 4, 14.

Sie sind schwach, wenn sie mit GOtt **im Gebet** reden, uns es gehet ihnen öfters, wie den Jüngern Christi, daß sie nicht wissen, was sie bitten, Matth. 20, 22. und müssen daher öfters ausrufen: **HERR, lehre uns beten.** Luc. 11, 1.

Sie sind schwach **in dem Umgang mit andern Menschen**, können die Geister noch nicht recht prüfen, richten Vertraulichkeiten auf, die ihnen schädlich sind, hängen sich oft an Leute, die einen guten Schein haben, aber die Kraft der Gottseligkeit verleugnen, bewundern es, wenn sie viel neues hören von neuen Andachts-Formen, deren Grund sie

doch nicht einsehen, noch unterscheiden können, eben wie ein natürliches Kind gern erzehlen höret, und nicht nachfraget, ob es warhaftige Geschichte oder Mährlein sind.

In dem **Reden** verrathen sie manchmal ihre Unerfahrenheit in den Wegen GOttes, und schwätzen bald zu viel, bald sind sie zu schüchtern, und reden nicht, wo sie solten.

Es geschiehet auch nicht selten, daß sie *in den* **Affecten** zu weit gehen, und in dem Eifer wider das Böse die Regeln der Weisheit übertreten, oder bey widrigen Empfindungen zu viel niedergeschlagen werden, oder den freudigen Empfindungen zu sehr nachhängen, und sich nicht recht zufrieden geben wollen, wenn ihnen GOtt das Zucker-Brod seiner Gnaden-Süsigkeit nicht so oft zu schmecken gibt, als sie es verlangen.

Im **Wandel** sind sie nicht vorsichtig genug, daher strauchen sie öfters; Hebr. 12, 13. und wenn sich ein geistlicher Kampf erhebet, so fürchten sie sich entweder schon von weitem, oder sie sind zu kühn, merken die Kriegs-Liste, oder listige Anläufe der Feinde nicht frühzeitig genug, werden matt in dem Streit, und ob sie gleich überwinden, so lassen sie sich doch auch manche Wunden

den schlagen, womit sie nachhero eine zeitlang wieder zu thun haben, bis sie in dem Blute Christi wieder geheiliget werden, und zur vorigen Versicherung der Gnade GOttes kommen.

Dieses sind ihre gewöhnlichste Schwachheiten, wobey sie aber doch ein redliches, kindliches und zartes Hertz gegen den himlischen Vater behalten, welchem diese Schwachheiten und Fehler selbst eine Last sind, davon sie sehnlich wünschen befreyet zu werden, und zu einer grösern Stärcke fortzuwachsen. In ihrem Geist ist kein falsch, Ps. 12, 2. sie sind ohne falsch, wie die Tauben, Matth. 10, 16. In ihrem Gebet ruffen sie ein kindliches Abba, Röm. 8, 15. ob sie schon nicht allemal wissen, wie und was sie beten sollen; da aber doch der Geist GOttes ihrer Schwachheit aufhilft, Röm. 8, 26. Ihr Vertrauen auf GOtt ist ein kindliches Aufsehen auf seine Gnade, und oft zwar eine sehr schwache, aber doch redliche Ueberlassung in seinen väterlichen Willen, und die Zärtlichkeit ihres Hertzens äusert sich alsdenn am stärcksten, wie auch bey natürlichen Kindern, wenn sie bekümmert sind, sie möchten ihren Vater verlohren haben,

oder er möchte ihnen nicht mehr so gewogen seyn, wie vorhin, welches alsdenn am meisten zu geschehen pfleget, wenn sie gestrauchelt, aus Uebereilung einen gröbern Fehler begangen, oder in dem geistlichen Kampf Wunden empfangen haben; denn da lassen sie nicht ab, sich zu bekümmern, zu seufzen, flehen, schlucksen und weinen, bis sie von der Freundlichkeit ihres lieben Vaters wieder versichert sind.

§. 20.

Wenn diese Kinder zum heiligen Abendmahl gehen, so ist gemeiniglich ihr Gemüth gegen daselbige so beschaffen, wie zu der Zeit ihre Umstände sind. Sind sie gutes Muths in GOtt: so gehen sie freudig zu seiner Gnaden-Tafel; sind sie aber niedergeschlagen, wegen ihrer Schwachheiten: so gehen sie schüchtern hinzu, und machen es auch hierin, wie natürliche Kinder, welche sich frölich an ihres Vaters Tische setzen, wenn ihr Hertz freudig gegen denselben stehet; aber blöde, und nur gleichsam von weitem herbey gehen, wenn sie was versehen haben. Ja es komt mit den geistlichen Kindern zur Zeit ihrer Blödigkeit oft so weit, daß sie lieber zu-

rück

rück bleiben, sich vor GOTT verstecken, und Hunger leiden wollen, als an seine Tafel gehen; und da entstehet denn auch in ihrem Hertzen die Frage: ob sie zum heiligen Abendmahl würdig seyen, oder nicht?

Auf diese Frage nun zu antworten, so haben sie sich zuförderst zu prüfen, ob sie in vorsetzliche Sünden eingewilliget? ist solches geschehen, wie es denn manchmal zu geschehen pfleget: so müssen sie sich deswegen nicht von GOTT zurück ziehen, sondern sich ungesäumt aufmachen, und wieder zu ihrem Vater gehen, ihre Sünden hertzlich bereuen und beweinen, und ihm ihren Rückfall um Christi willen demüthig abbitten. Gleichwie es nun gewiß ist, daß ihnen GOtt alsdenn ihre Sünden von neuem warhaftig vergibt: also müssen sie auch glauben, daß sie Vergebung erlanget haben, und so können sie ohne Anstand zum heiligen Abendmahl gehen. *

Haben sie aber in die Sünde nicht eingewilliget, sondern sind nur bekümmert, wegen ihrer vielen Schwachheiten: so müssen sie be-

* Von denen, die aus der Gnade GOttes zurück gefallen sind, wird unten bey der achten Classe umständlicher geredet werden.

dencken, daß sie es mit einem liebreichen Vater zu thun haben, der mit den Fehlern seiner Kinder Gedult hat, und mit einem treuen Hohenpriester, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, Hebr. 4, 15. und welcher das zerstossene Rohr nicht zerbricht, und das glimmende Docht nicht auslöschet, Es. 42, 3. Weil sie nun in diesem Zustand Vergebung der Sünden haben, ob sie schon dabey sehr elend in ihrem Hertzen sind: so haben sie allerdings das Recht, zur Gnaden-Tafel ihres Heilandes zu gehen, und die Gründe gelten auch ihnen, welche oben §. 15. für die zweyte Classe der Communicanten angeführet worden.

§. 21.

Es wird aber diesen Kindern nützlich seyn, wenn wir auch ihnen zuletzt einen heilsamen **Rath** ertheilen, wie sie sich so wol bey dem heiligen Abendmahl, als überhaupt in ihrem Christenthum verhalten sollen, damit sie von diesem heiligen Sacrament einen wahren Nutzen haben, und zu einer grösern geistlichen Stärcke fortwachsen mögen.

Was das heilige **Abendmahl** anlanget, so müssen sie sich vorsehen, daß sie weder in gesetzlicher Aengstlich-

lichkeit hinzu gehen, noch nach dem Gebrauch desselben den Gedancken Raum geben, als ob sie es unwürdig empfangen hätten; folglich haben sie hierin eben dem Rath zu folgen, welcher den Communicanten in der zweyten Classe §. 16. gegeben worden.

Was aber überhaupt ihr Wachsthum in der Geistlichen Stärcke betrift: so wird solches befördert, wenn sie GOTT ernstlich um diese Gnade anflehen; wenn sie begierig sind nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, 1. Petr. 2, 2. und in die evangelische Kraft Christi durch glaubige Ergreifung seines Verdienstes immer tiefer eindringen; wenn sie nicht bey den ersten Buchstaben der christlichen Lehre oder bey dem Anfang derselben, den sie in ihrer Jugend gefasset, stehen bleiben, sondern sich in der Erkentnis GOttes fest zu setzen, und in allerley Weisheit und Erfahrung geübte Sinnen zu erlangen suchen, Hebr. 5, 12. 13. 14. Phil. 1, 9. 10. 11. Ephes. 1, 8. 17. 18. 19. wenn sie sich befleisigen die oben §. 11. ertheilte Regel von dem geistlichen Wachen besser auszuüben; wenn sie sich für dem geistlichen Vorwitz hüten, und nicht allerley unbekante Bücher lesen,

die mit gutem Schein geschrieben sind, aber auch nicht mit allerley Leuten vertraulich umgehen, an denen sie einen Schein der Gottseligkeit erblicken, ehe sie von ihrem guten Grund überzeuget worden; wenn sie sich bey erfahrnen Christen Raths erholen, wo sie denselben nöthig haben; und wenn sie mit grosem Ernst in einen himmlischen Sinn und gesetztes Wesen einzudringen suchen.

§. 22.

Die vierte Classe:

Von den geistlichen Jünglingen.

Die geistliche Jünglinge sind solche Christen, welche die geistliche Kinder an Munterkeit, Stärcke und Tapferkeit übertreffen.

Sie sind Kinder GOttes, und haben die Kennzeichen an sich, welche zum Gnaden-Stand erfordert werden: aber sie sind von den schwachen Anfängern darin unterschieden, daß sie einen höhern Grad der geistlichen Stärcke erreichet haben.

Johannes sagt dreyerley von ihnen 1. Joh. 2, 13. 14. 1) **daß sie starck sind:** 2) **daß das Wort GOttes bey ihnen bleibet,** das ist:

ist: sie halten sich sehr genau an das Wort, und sehens für ein falsche Stärcke an, wenn man sich einbildet, man habe das Wort nicht mehr nöthig, und es sey nur für die Anfänger gegeben. Sie lassen aber auch das Wort in sich recht einwurtzeln, und zu seiner wahren Kraft kommen. 3) **Daß sie den Bösewicht überwunden haben**, das ist: sie sind zu einer solchen Fertigkeit in dem geistlichen Kampf gelanget, daß sie nicht nur die List des Satans genauer kennen, sondern auch mit seinen Anfällen leichter fertig werden, als die schwache Kinder im Christenthum.

Sie sind starck in der Erkentnis, und wissen nicht nur die nöthige Warheiten richtiger, ordentlicher, gründlicher, und mit einer grösern, lebendigern Ueberzeugung, als die Anfänger; sondern sie wachsen auch oft in der Erkentnis anderer Warheiten, die nicht so nöthig. aber doch heilsam und nützlich sind. Se sind starck im Gebet, welches sie oft mit so groser Kraft und Gewisheit verrichten;, sonderlich wenn sie sich in grose Kämpfe wagen müssen, daß fast ein Wunder-Glaube daraus hervor leuchtet. Sie sind starck in dem Ernst und Haß gegen das böse,

sa-

jagen dem guten sehr ernstlich nach, und haben eine gesetzte Verleugnung der Welt. In ihrem Wandel thun sie gewisse Tritte, Hebr. 12, 13. und sind in dem Umgang mit andern Menschen oft brennende und scheinende Lichter, Joh. 5, 35. Sie haben oft mächtige Kämpfe, in welchen sie sich aber tapfer verhalten, und sich nicht so sehr dafür fürchten, nicht so matt darin werden, auch nicht so viele Wunden des Gewissens empfangen, wie die Kinder.

Doch muß man sich nicht einbilden, als ob diese muntere Jünglinge immer in einerley Stärcke blieben, und weiter keine Abwechslungen von Schwachheiten zu erfahren hätten. Nein; sondern wie im Reich der Natur die stärckste Jünglinge in Kranckheiten fallen, und darin so matt werden können, daß man sie heben und tragen muß, wie ein kleines Kind: so geschiehet es auch zuweilen, theils aus weisen Absichten GOttes, theils aus ihrem eigenen Versehen, daß die geistliche Jünglinge überaus matt werden, und das Tractament der schwachen Kinder nöthig haben.

GOtt entziehet ihnen manchmal das grösere Maas seiner Gnade, und verbirget seinen mächtigen

Bey-

Beystand, da sie denn in eine tiefe Ohnmacht nieder sincken, zumal wenn die Feinde in dem Kampf ein Uebergewicht zu haben scheinen, wie wir an dem munteren David hin und wieder in seinen Psalmen sehen.

Oft sind sie selbst Schuld daran, daß sie kranck werden, wenn sie entweder das Wachen vergessen, sich auf ihre Stärcke verlassen, nicht auf jeden Trit vorsichtig Achtung geben, und also straucheln, oder sich gefährlich anstosen, ehe sie sichs versehen; oder wenn sie in die Einbildung gerathen, sie könten nun alles vertragen, und nehmen daher ungesunde Speisen zu sich, lesen giftige Bücher, wozu sie weder Amt noch Beruf verbindet, wodurch ihr Glaube von dem Wirbel mancherley Zweifel umfasset wird; oder wenn sie verwegen werden, und gehen mit Petro in den Pallast des Hohenpriesters mitten unter die Feinde, ohne Noth und Beruf, da sie zu der Zeit bey den Jüngern bleiben solten; oder wenn sie sich die Hitze des geistlichen Eifers übernehmen lassen, und wollen mit dem Schwerd drein hauen, alles reformiren, und das Kind mit dem Bad ausschütten, wodurch viele Unordnung gestiftet, die Schwachen geärgert, den Feinden zu lästern Gelegenheit

genheit gegeben, viel gutes verhindert, und der zarte Weitzen entweder mit dem Unkraut ausgerauffet, oder doch in seinem Wachsthum gestöret wird.

Wenn sie nun dergleichen Fehler begehen: so kommen sie von ihrer vorigen Kraft ziemlich weit herunter, werden in eine scharfe Zucht des Geistes genommen, müssen auch wol wieder von forne anfangen, sich neben die schwachen Kinder stellen, und mit Thränen um Gnade bitten.

§. 23.

Wenn nun solche Jünglinge als Jünglinge, die in ihrer göttlichen Kraft richtig wandeln, zum heiligen Abendmahl gehen: so ist es ihnen dabey zu Muth, wie überhaupt in ihrem Gebet vor GOTT. Sie sind klein in ihren Augen, haben gebeugte und niedrige Hertzen, und je stärcker sie in GOTT sind, je elender und nichtiger sind sie in sich selbst; aber dabey gehen sie hin ohne Zweifel, in gesetzter Munterkeit und Festigkeit des Glaubens, und erlangen durch den Genuß des Leibes und Blutes CHristi immer mehr neue Kraft, daß sie **starck werden in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke**, Ephes. 6, 10. daß sie auf-

fahren

fahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, Es. 40, 31.

Sind sie aber entweder aus GOttes weisen Absichten, oder aus eigener Schuld den schwachen Kindern wieder gleich worden; so müssen sie mit sich umgehen lassen, und sich eben so verhalten, wie die Kinder, da ihnen denn so wol der Trost, als der gute Rath zu statten komt, welcher oben §. 20. und 21. den geistlichen Kindern gegeben worden, so weit er sich nemlich für den Zustand ihrer Seele schicket.

§. 24.

Die fünfte Classe:

Von den geistlichen Vätern.

Geistliche Väter sind solche Christen, die es in der Weisheit und Erfahrung weiter gebracht haben, als die Jünglinge.

Sie sind in der Gnade der Rechtfertigung den Kindern gleich, und haben die Stärcke der Jünglinge, übertreffen aber beyde an Weisheit und Erfahrung.

Ihre Erkentnis in göttlichen Dingen ist mit einem grösern Licht durchstralet, worauf Johannes deutet

tet, wenn er 1. Joh. 2, 13. 14. sagt: **Ihr kennet den, der von Anfang ist.** Sie sehen die Wege GOttes, und die Angelegenheiten seines Gnaden-Reichs besser ein. In ihrem Gebet handeln sie mit GOTT, wie ein Freund mit dem andern. Ihr Wille ist in dem guten sehr befestiget, und ob sie schon auch noch menschliche Affecten an sich haben, weil solche von unserer Natur nicht getrennet werden können: so sind doch solche in weit bessere Ordnung gebracht, als bey Kindern und Jünglingen, so daß der starcke Wind, der die Berge zerreisset, und die Felsen zerbricht, wie auch das Erdbeben und Feuer sich in ein stilles, sanftes Sausen verwandelt, 1. Kön. 19, 11. 12. Dabey ist aber ihr gesetzter Eifer desto nachdrücklicher, und überzeugender, und allenthalben mit Weisheit umgeben, so daß ihm niemand so leicht widerstehen kan, als dem Eifer der Jünglinge, dem oft die nöthige Weisheit mangelt. In ihrem Wandel führen sie sich durchaus weislich und unsträflich auf, so daß man in demselben ein Licht des HErrn hervor strahlen siehet, und sie können oft durch Stillschweigen und Geberden, woraus Ernst und Weisheit hervor leuchtet, nachdrücklicher be-

strafen,

strafen, als ein anderer durch viele Worte. In dem Kampf gegen die geistliche Feinde sind sie erfahrne Streiter, welche die List der Feinde von weitem kennen, wenn sie sich gleich in Engel des Lichts verstellen, 2. Cor. 11, 14. und die beste Vortheile gegen dieselbige mit einer solchen Klugheit zu gebrauchen wissen, daß sie den Sieg viel leichter, und mit grösserm Nutzen davon tragen, als Kinder und Jünglinge.

Ob aber schon diese Väter auf einer so hohen Staffe des geistlichen Lebens stehen: so sind sie doch so wenig von menschlichen Schwachheiten, als von geistlichen Anfechtungen gäntzlich befreyet. Denn ob man schon an ihnen so viele Fehler nicht findet, wie bey Jünglingen und Kindern; so lieget doch die Wurtzel der Erbsünde noch in ihnen, welche sie oftmals zum Kampf gegen die aufsteigende Sünde heraus fordert, oder sie in dem Lauf ihres Christenthnms träge machet, Hebr. 12, 1. Daher haben sie eben so wol Ursach, als andere Christen, täglich zu bitten; **Vergib uns unsere Schulden.**

Der alte Paulus war gewiß ein sehr weiser und hocherfahrner Vater im Christenthum; aber es lag noch

noch etwas in ihm, daß er hätte stoltz werden, und sich seiner hohen Offenbarung überheben können, so daß GOtt auch nöthig fande, eine schwere Anfechtung über ihn zu verhengen, damit er nur fein niedrig bliebe. Er schreibet selbst davon 2. Corinth. 12, 7. 8. 9. **Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung übergehe, ist mir gegeben ein Pfal ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht übergehe. Dafür ich dreymal den HERRN geflehet habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Aus welchem Exempel wir zugleich sehen, daß solche fürtrefliche Christen nicht nur zuweilen in die schwereste Anfechtungen geführet; sondern auch eine geraume Zeit darin gehalten werden, ob sie schon um deren Abwendung ernstlich bitten, da ihnen indessen, an statt groser Empfindungen des Trostes, nichts anders übrig bleibet, als daß sie unter Seufzen und Flehen an der Gnade hangen, und in Gedult auswarten müssen, bis der bittere Kelch vorüber gehet, wie und wenn der HErr will.

§. 25.

§. 25.

Wenn diese Väter das heilige Abendmahl geniesen, so ist es ihnen so zu Muth, als wenn sie sich mit GOTT in ihrem Gebet unterreden. Sie gehen hinzu als Freunde GOttes, aber doch mit einem überaus demüthigen Hertzen, und es erkennet sich niemand besser in seinem Nichts und Elend, als diese weise Leute. Sie gehen hinzu ohne Furcht und Zweifel, in evangelischer Glaubens-Kraft, als rechte neu-testamentliche Christen, folglich sind sie der evangelischen Heils-Güter dieses Sacraments auch in höherem Grad fähig, als andere, die es nicht so evangelisch geniesen. Und wenn sie auch gleich in hohen geistlichen Anfechtungen stehen, so wissen sie doch, wie sie mit GOTT dran sind, und wie sie das Gnaden-Mahl ihres Heilandes zu ihrer Stäckung geniesen sollen; denn sie können aus der Erfahrung sagen: **Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde,** Ps. 23, 4. 5.

Wir sind der Mühe überhoben, diesen erfahrnen Christen einen Unterricht mitzutheilen, wie sie sich so wohl bey dem heiligen Abendmahl, als überhaupt in ihrem Christenthum verhalten sollen, weil sie selbst schon wissen, was ihnen nöthig ist.

§. 26.

An statt dieses unnöthigen Unterrichts aber will ich noch einige Anmerckungen überhaupt von dem geistlichen Alter der Kinder, Jünglinge und Väter beyfügen.

1) Alle Alter des Christenthums halten sich an einerley Gnaden-Mittel, nemlich an die heilige Schrift und Sacramenten. Denn gleichwie im natürlichen Alter ein erfahrner Mann eben so wol fortfähret, zur Erhaltung seines Lebens natürliche Speisen zu essen, als ein Kind und Jüngling: so bedienet sich auch ein geistlicher Vater eben der geistlichen Nahrung, welche geistliche Kinder und Jünglinge gebrauchen, und wer solche verachten wolte, in der Meynung, daß er solches nicht mehr nöthig hätte, der würde dadurch zu erkennen geben, daß er nicht unter die geistlichen Väter gehöre, als welche sich beständig üben in einer demüthigen Erkentnis ihrer Dürftigkeit:

ligkeit; in der Erfahrung, wie nöthig sie die ordentliche Mittel haben; in dem freywilligen Gehorsam gegen GOttes heilige Ordnungen; und in der wahren Weisheit, den Nechsten auch mit ihrem Exempel zu erbauen.

4) Je treuer ein Kind mit der Gnade GOttes umgehet, je eher wird es ein Jüngling; und je treuer ein Jüngling ist, je eher komt er zu der väterlichen Kraft.

3) Wer in den höhern Stuffen untreu wird, und nicht recht wachet, der kan so weit zurück kommen, daß er nur die Kraft eines schwachen Kindes übrig behält, und wenn er in vorsetzliche Sünden williget, so fället er gar aus der Gnade, ob er auch schon ein Vater im Christenthum gewesen wäre.

4) Die mit einander auf einer Stuffe stehen, sind deswegen nicht allemal einander gleich in einerley Kräften. Die Kinder stehen mit einander auf einer Stuffe; aber es kan eines vor dem andern einen Vorzug haben in der Erkentnis, oder in dem Vertrauen auf GOtt, oder in der Gnade und Inbrunstigkeit des Gebets, u. s. w. und so gehet es auch mit den Jünglingen und Vätern; eben wie man auch im Reich der Na-

tur wahrnimt, daß ein Kind das andere, ein Jüngling den andern, und ein Mann den andern an gewissen Kräften übertrift. Der Unterschied aber, der sich auf einerley Stuffen des Christenthums befindet, rühret oftmals her von dem Unterschied des natürlichen Alters, der Auferziehung, des Unterrichts, der Temperamenten, des Standes und äuserlichen Berufs, fürnemlich aber von den geistlichen Führungen, von der grösern oder geringern Treue, und von den Absichten GOttes, die er durch diesen oder jenen in seinem Gnaden-Reich ausführen will.

§. 27.

Die Sechste Classe:

Von denen, die in hohen geistlichen Anfechtungen stehen.

Das Wort **Anfechtung** bedeutet überhaupt eine **Versuchung, dadurch der Mensch auf die Probe gestellet wird, ob er GOTT treu verbleiben, oder von ihm abweichen wolle.**

Diese Versuchungen kommen theils **von GOTT**, theils **von unsern geistlichen Feinden** her.

Wenn uns **GOTT versuchet**: so thut ers nicht um seinet willen,

damit er es erfahre, ob wir treu bleiben wollen: denn das weis er als ein allwissendes Wesen schon von Ewigkeit her; sondern er thut es theils um unsert willen, daß wir erfahren, wie es um den Grund unsers Hertzens stehet, und was uns nöthig ist, oder fehlet an der wahren Treue; theils um unsers Nechsten willen, damit er an uns ein Exempel habe, entweder zur Aufmunterung, wenn wir recht treu sind, oder zum Trost, wenn wir in unserer Schwachheit erhalten werden.

Unsere **geistliche Feinde**, nemlich der Satan, die Welt und die inwohnende Sünde, versuchen uns, damit sie entweder selbst erfahren mögen, ob sie uns von GOTT abwendig machen können, oder daß sie uns plagen, wenn sie ihren Zweck nicht nach Wunsch erreichen. GOtt aber lässet dieses den Feinden zu aus weisen Absichten.

Beyderseitige Versuchungen pflegen in allen Altern des Christenthums zu entstehen; denn man trift sie an bey denen, die sich erst zu GOTT bekehren, bey den geistlichen Kindern, bey den Jünglingen, und bey den Vätern. Sie sind aber den Stuffen nach unterschieden, und können in gemeine, auserordentliche

und hohe Versuchungen eingetheilet werden.

Von allen Arten dieser Versuchungen oder Anfechtungen zu reden, wäre theils zu weitläuftig, theils um deswillen unnöthig, weil schon hin und wieder von den geringern Stuffen derselben bey Gelegenheit die nöthige Erinnerungen geschehen sind; daher wollen wir jetzo nur von derjenigen Gattung handeln, die man hohe geistliche Anfechtungen zu nennen pfleget, und zwar so wol von denen, die von GOtt, als von denen, die von dem Satan ihren Ursprung haben.

§. 28.

Die hohe geistliche Anfechtungen, die von GOtt ihren Ursprung haben, sind ein solcher Zustand, da uns GOtt zu verlassen scheinet, so daß wir in unserm grosen Elend weder Trost noch Kraft zum Glauben, zum beten und andern geistlichen Uebungen in uns empfinden.

In diesem betrübten Zustand befande sich Hiob bey alle den grosen Trübsalen, die er an seinen Gütern, an seinem Leibe, und von seinen Freunden erdulden muste. Er beschreibet diese Noth Cap. 6, 4. Die Pfei-

Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säuft aus meinem Geist, und die Schrecknisse GOttes sind auf mich gerichtet, und Cap. 30, 20. 21. 22. Schreye ich zu dir, so antwortest du mir nicht, trete ich hervor, so achtest du nicht auf mich. Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Gram an mir mit der Stärcke deiner Hand. Du hebest mich auf, und lässest mich auf dem Winde fahren, und zerschmeltzest mich kräftiglich. So hat auch David diese hohe Anfechtungen erfahren, wie er an vielen Orten seiner Psalmen davon redet, sonderlich Ps. 13, 2. HErr, wie lange wilt du mein so gar vergessen? wie lange verbirgest du dein Antliz vor mir? Ps. 31, 23. Ich sprach in meinem Zagen: ich bin von deinen Augen verstossen; dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrye. Ps. 77, 8. 9. 10. Wird denn der HERR ewiglich verstosen und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte? und hat die Verheisung ein Ende? Hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn, und seine Barm-

hertzigkeit vor Zorn verschlossen? Ps. 116, 3. Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatten mich troffen, ich kam in Jammer und Noth.

Aus diesen Klagen der Heiligen kan man leichtlich den Schluß machen, wie weit es manchmal mit einer glaubigen Seele in dieser Anfechtung komme, so daß sie gantz verzagen und vergehen müste, wenn nicht die verborgene Hand des HErrn sie erhielte, und ihren schwachen Glauben unterstützte, daß er im dunckeln an der Gnade hangen kan.

§. 29.

Die hohe geistliche Anfechtungen, die vom Satan ihren Ursprung haben, sind ein solcher Zustand, da dieser Feind die Glaubigen, aus Gottes Zulassung, mit einer schweren Macht der Finsternis überfället, und sie entweder zur Abweichung von GOtt versuchet, oder mit gotteslästerlichen und andern sündlichen Gedancken sehr heftig plaget.

Paulus nennet diese Versuchungen **feurige Pfeile des Bösewichts**, Ephes. 6, 16. Und da er selbst darin stunde, so beschrieb er sie **als einen Pfal im Fleisch**, und als

Fäu-

Fäusten-Schläge, die er von des Satans Engel erdulden müsse, 2. Corinth. 12, 7. und Petrus stellet dabey den Teufel vor, als einen brüllenden Löwen, der da suchet, welchen er verschlinge, 1. Petr. 5, 8. aus welchen Schrift-Stellen man leichtlich schliesen kan, wie gros die Noth sey, in welche die Glaubigen durch diese hohe Anfechtungen gerathen.

§. 30.

Weil nun die arme Seelen so wol in den göttlichen, als in den satanischen hohen Anfechtungen oft weder Rath noch Hülfe wissen: weil sie oft nicht wissen, wie sie dieselbige überhaupt beurtheilen, und sich darin verhalten sollen; und weil insonderheit der Zweifel bey ihnen aufsteiget, ob sie in diesem Zustand zum heiligen Abendmahl gehen dörfen, oder nicht? so haben sie folgendes zu ihrem Trost und Unterricht zu mercken.

1) Vor allen Dingen haben sie nöthig, sich zu prüfen, ob sie die Kennzeichen der Buse und des Glaubens an sich haben? Weil sie aber in der grosen Dunckelheit der Anfechtungen sich selbst nicht recht kennen, noch diese Kennzeichen deutlich

aufzusuchen im Stande sind: so ist es genug, wenn sie sich dreyerley bewust sind: **erstlich**, daß sie vor der hohen Anfechtung sich beflissen haben, in der Gnade GOttes zu stehen: **zum andern**: daß sie in der Anfechtung redlich wünschen, die Sünde ernstlich zu hassen; **zum dritten**: daß sie redlich wünschen, nach der Gnade zu verlangen, und an Christum recht glauben zu können.

2) Finden sich diese drey Kennzeichen bey ihnen, so dörfen sie gewiß glauben, daß sie wircklich im Stand der Gnade stehen, und daß noch stärckere Kennzeichen in ihnen liegen, als sie wegen der grosen Dunckelheit selbst sehen können. Denn wenn sie meynen, sie wünschten nur die Sünde zu hassen, nach der Gnade zu verlangen, und an CHristum zu glauben: so hassen sie die Sünde wircklich, sie verlangen wircklich und glauben wircklich, und das bange Seufzen ihres beklemten Hertzens hat gemeiniglich ein stärckeres Verlangen und einen grösern Glauben in sich, als diejenigen, die auser diesen Anfechtungen stehen.

3) Insonderheit ist zu mercken, daß diese Anfechtungen, wo ein solches Verlangen, Sehnen und Wün-

schen ist, sich nur bey solchen Seelen befinden, die entweder auf dem Wege der Bekehrung sind, oder schon wircklich bekehret worden. Denn was unbekehrte Sünder anlanget, die zuweilen in diesem Zustande zu seyn scheinen, wenn sie entweder GOTT aus gerechtem Gericht ihre eigene Finsternis empfinden, oder zugleich durch einen Vorschmack ihrer bevorstehenden höllischen Verdamnis in dem Gewissen martern lässet: so haben dieselbige weder vorher einen Anfang zur Buse gemacht, noch in diesem Zustande ein wahres Verlangen nach der Gnade in sich; sondern an dessen statt eine völlige Verzweifelung, die von keiner Gnade wissen und keine Gnade haben will. Saul und Judas Ischariot sind hievon deutliche Exempel. Die Natur der Sache bringet diesen Unterschied selbst mit sich, und ich habe in meinen Amts-Führungen, da ich so wol mit angefochtenen Kindern GOttes, als mit verzweifelten Sündern sehr vieles zu thun hatte, genau darauf gemercket, und diesen Unterschied vielfältig richtig gefunden. Aber o ein groser Trost für Kinder GOttes! daß sie ihre hohe Anfechtungen selbst als ein Kennzeichen ansehen können, daß es gut um sie stehe.

 4) Weil

4) Weil es nun besser um sie stehet, als sie selbst meynen, und der Gnade GOttes nicht nur höchst bedürftig, sondern auch fähig, oder schon theilhaftig sind: so dörfen sie sich kein Gewissen machen, zum heiligen Abendmahl zu gehen; sondern sie sollen desto mehr und öfter dazu eilen, weil sie die Erquickungen für ihre bedrängte Seelen, und die Stärckung des Glaubens vor andern nöthig haben. Es ist aber sonderlich nöthig, daß sie sich der Gedancken erwehren, als ob sie das heilige Sacrament unwürdig empfangen; denn da sie der Gnade fähig und theilhaftig sind: so ist es eine ausgemachte Sache, daß sie als würdige Gäste hinzu gehen, solte auch ihre Anfechtung zu derselben Zeit sich verdoppeln, und der Satan, wie er es insgemein zu machen pfleget, bey dem Tisch des HErrn selbst ihr Hertz mit feurigen Pfeilen plagen. Hier muß man Muth fassen, dem Teufel trotzen, und sprechen: **Hebe dich weg, Satan! ich gehe so gewiß würdig zum heiligen Abendmahl, als GOTT im Himmel lebet. JEsus ist mein Heiland, und ich lasse ihn nicht; er wird mir gewiß helfen, deine Pfeile auslöschen, und deine Wercke zerstören.** 5) Was

5) Was sonderlich die hohe Anfechtungen anlanget, die vom Satan entstehen, da er die Glaubigen mit den feurigen Pfeilen der gotteslästerlichen Gedancken plaget: so suchet er sie noch über das gemeiniglich auf die Gedancken zu bringen, als wenn solcher Unflat nicht von ihm, dem Teufel, sondern allein aus ihrem Hertzen herkäme, woraus er den giftigen Schluß machet, daß sie ohnmöglich Kinder GOttes seyn könten, weil sie noch ein so teuflisches gotteslästerliches Hertz hätten. Weil nun dieses ohnstreitig der giftigste Pfeil des Satans ist, womit er stracks nach dem Glauben schieset, und den Menschen in Verzweiflung zu stürtzen suchet: so dienet folgender Unterricht zum Trost der Angefochtenen, und zur Ueberwindung des Feindes.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß auch in den Hertzen der Glaubigen noch ein solches Verderben übrig ist, woraus mancherley böse Gedancken hervor steigen; aber es ist ein dreyfacher Unterschied zwischen den bösen Gedancken des eigenen Hertzens, und zwischen den feurigen Pfeilen des Satans. Denn

Erstlich: entstehen die Gedancken des Hertzens nicht so plötzlich

und auf einmal; sondern nach und nach, da sie entweder durch innerliche Ueberlegungen oder durch die äuserliche Sinnen hervor gelocket werden: denn wir wissen, daß dieses der Beschaffenheit unserer Natur gemäs ist, und daß auch sonst unsere Gedancken auf diese Art zu entstehen pflegen. Die Gedancken aber, welche vom Satan entstehen, kommen als Pfeile, das ist, schnell, plötzlich, unvermuthet, ohne vorhergehende Ueberlegung, oder äuserliche Gelegenheit, ob er sich schon auch zuweilen der äuserlichen Gelegenheit bedienet, um dadurch seinen Gift mit in das Hertz zu blasen.

Zum andern: Die Gedancken des Hertzens sind keine so schwere Last, wie die Pfeile des Satans. Denn ob sie schon den Glaubigen wircklich eine Last sind: so stehen sie doch in einem Verhältnis mit der Natur des Menschen, und können also durch die Natur getragen werden. Die Pfeile des Satans aber führen eine solche Macht der Finsternis und höllische Gewalt bey sich, die unserer Natur gantz unerträglich ist, und daher komt es, daß bey solchen Angefochtenen nicht nur die Seele, sondern auch der Leib vieles leiden muß, und daß sie oftmals

aus-

ausrufen: Ach GOtt! es ist nicht möglich, daß ich diese Qual noch eine Stunde ausstehen kan.

Zum dritten: Die böse Gedancken des eigenen Hertzens sind viel leichter zu überwinden, als die feurige Pfeile des Satans. Ein andächtiges Gebet, eine Ergreifung des Verdienstes Christi kan oft die eigene böse Gedancken gar bald besiegen, ja man ist oft schon fertig damit, wenn man sie nur aus dem Sinne schläget. Mit den Pfeilen des Teufels aber hält es härter, und dieser Feind hält so lange damit an, bis ihm ein Befehl von oben komt, daß er weichen muß.

Der Grund von diesem Unterschied lieget darin: Weil die Glaubigen so viel Gnaden-Kräfte in sich haben, daß sie die inwohnende Sünde beständig überwinden können: so sind sie im Stande, die aufsteigende Gedancken des eigenen Hertzens bald zu unterdrucken; weil aber die feurige Pfeile des Satans von ausen herkommen, als eine solche Macht der Finsternis, die sie ohne eine neue Hülfe von GOtt nicht gantz zerstören können, obschon der Glaube dagegen streitet, und um deswillen als ein Ueberwinder anzusehen ist, weil er sich nicht gefangen gibt: so müssen

sen sie diese Qual so lang erdulten; bis die Hülfe vom HErrn komt, die den Feind verjaget.

Es verhält sich mit dieser Sache, wie mit einer Vestung. Wenn in derselben sich einige unruhige Köpfe regen, so ist man bald fertig mit ihnen, und kan die Rebellion, die sie anzuspinnen suchen, gleich von Anfang leichtlich ersticken; wenn aber ein mächtiger Feind vor die Vestung rucket, und dieselbe mit glüenden Kugeln ängstiget: so gehet es weit schwerer her, und ob man schon alle mögliche Tapferkeit anwendet, so kan man es doch weiter nicht bringen, als daß man seinem Herrn unter allen Beängstigungen treu bleibet; der Feind selbst aber bleibet so lang vor derselben stehen, und fähret mit seinen Feindseligkeiten so lang fort, bis er sich entweder aus Verdruß zurück ziehet, oder durch einen Entsatz vertrieben wird.

6) Warum lässet aber GOtt seine Kinder in so tiefe Anfechtungen sincken? Ja warum erlaubet er so gar dem Satan, daß er mit so sündlichen Gedancken ihnen zusetzen, und ihr Hertz auf eine so empfindliche Weise ängstigen darf? So fragen die Angefochtenen oftmals, und können sich in diese harte Wege Gottes

tes nicht finden. Wenn wir aber das Wort GOttes zu Rath ziehen, und zugleich auf die Erfahrung mercken: so werden wir finden, daß GOTT so mit den Glaubigen verfähret nicht im Zorn, sondern aus Gnaden und sehr weisen Absichten, und daß uns die Anfechtungen nicht schaden, sondern sehr heilsam und nützlich sind.

Hievon redet Petrus 1. Petr. 1, 6. 7. **Die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seyd in mancherley Anfechtungen; auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und ehren, wenn nun offenbaret wird JEsus Christus.** Wie das Feuer dem Gold nichts schadet, will Petrus sagen, sondern demselben vielmehr nützlich ist: also schaden auch die Anfechtungen nicht: sondern bringen euch den Nutzen, daß euer Glaube desto rechtschaffener und köstlicher werde. Eben dieses Gleichnis brauchet auch Sirach Cap. 2, 5. **Gleichwie das Gold durchs Feuer: also werden die, so GOTT gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret.**

Von dem Nutzen der Anfechtungen wird auch geredet Hebr. 12, 11.

11. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, düncket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit seyn; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind; und Jac. 1, 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Crone des Lebens empfahen, welche GOTT verheisen hat denen, die ihn lieb haben.

Nach diesen beyden Sprüchen hat man von den Anfechtungen den Nutzen, daß daraus eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit erwächset, daß man dadurch geübet, bewähret, und zur Crone des Lebens zubereitet wird.

David wurde in der Schule der hohen Anfechtungen sehr geübet; aber was nutzten sie ihm? Er spricht Psal. 119, 67. Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich: nun aber halte ich dein Wort; und v. 71. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne.

Paulus muste die Fausten-Schläge des Satans erdulten; aber was nutzten sie ihm? er zeiget es selbst an 2. Corinth. 12, 17. sie dieneten

ten ihm dazu, daß er sich nicht überhebe, sondern bey allen seinen hohen Gaben fein demüthig bliebe, und über das erlangte er dadurch eine desto grösere Erfahrung, daß er sich in allen Arten von Trübsalen desto besser schicken konte; darum setzet er gleich hinzu v. 10. als er von seinen hohen Anfechtungen geredet hatte: **Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich starck.**

Und eben das siehet man noch auf den heutigen Tag an allen den Glaubigen, welche in der Schule der hohen Anfechtungen gewesen, daß sie dadurch desto mehr geübet, geläutert und befestiget werden, folglich lauter herrliche Früchte von diesem schweren Creutz einerndten.

7) Wie soll ich mich denn in den hohen Anfechtungen verhalten? Dieses ist eine Frage, welche Angefochtene oft vorzubringen pflegen, und zwar mit allem Recht. Der beste Rath bestehet darin:

Wer in hohe geistliche Anfechtungen geführet wird, der muß zuförderst das Gebet nicht unterlassen, sondern mit Seufzen und Flehen

hen um die göttliche Hülfe anhalten, und zugleich GOtt bitten, daß er es ihm gnädiglich vergeben wolle, wo er sich in den schweren Anfechtungen versündiget, und das Hertz beflecken lässet. Wenn man dieses thut: so erlanget man entweder desto eher Hülfe und gäntzliche Befreyung, oder wenn es GOTT für gut ansiehet, uns noch länger in der Noth zu lassen, so gibt er doch Trost, und unterstützet unsere Kräfte, daß wir dieselbige desto besser ertragen können. So machte es Paulus, welcher unter den Fausten-Schlägen des Satans dreymal zum HErrn flehete, 2. Cor. 12, 8. und so machte es David, der von sich schreibet Ps. 31, 23. **Ich sprach in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verstossen; dennoch höretest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrye:** und Ps. 77, 4. **Wenn ich betrübt bin, so dencke ich an GOTT: wenn mein Hertz in Aengsten ist, so rede ich.**

Hiernechst muß man allen sündlichen Gedancken ernstlich widerstehen, und sich für aller Einwilligung hüten, damit sie keine Herrschaft über das Hertz bekommen.

Nebst dem muß man das Vertrauen auf die Gnade GOttes nicht

nicht wegwerfen, Hebr. 10, 35. sondern in der kindlichen Zuversicht leben, daß GOTT in allen diesen schweren Stürmen uns dennoch gnädig sey. Hiob sprach in seiner Anfechtung Cap. 10, 13. **Wiewol du solches in deinem Hertzen verbirgest, so weis ich doch, daß du des gedenckest.**

Sonderlich ist es nöthig, **daß man sich von dem Anhalten der hohen Anfechtungen einen rechten Begrif mache.** Weil GOTT durch dieselbige einen hohen Zweck bey uns ausführen will: so hat er auch insgemein so viel Zeit dazu bestimmet, als zu Erreichung dieses Zwecks vonnöthen ist: folglich kan man sagen, daß diese Anfechtungen ihre bestimte Zeit haben. Je besser sich nun der Mensch darin nach den weisen Absichten GOttes richtet; je mehr er sich übet im Gebet und Glauben, in der Verleugnung der Welt, in Ablegung des irrdischen Sinnes und Eindringen in den himlischen Sinn, in dem Kampf und Ueberwindung der geistlichen Feinde: je mehr er sich hütet für Zweifel, Murren, Mißtrauen, Ungedult und Unglauben: je eher wird der Zweck GOttes an seiner Seele erreichet, und je eher nimt folglich die Anfechtung ein Ende.

Ende. Bis dahin aber, daß sie wircklich geendiget wird, muß man Gedult haben, und der völligen Hülfs-Stunde erwarten. Erzwingen lässet sich dieselbige nicht, und wer solches thun wolte, der würde seine Noth nur gröser machen. Man kan auch auf diesen Zustand deuten, was wir lesen Es. 30, 15. **Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen, durch stille seyn und hoffen würdet ihr starck seyn;** und Psal. 37, 7. **Sey stille dem HErrn, und warte auf ihn;** und Klagl. 3, 26. 27. 28. 29. **Es ist ein köstlich Ding gedultig seyn, und auf die Hülfe des HErrn hoffen. Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er das Joch in seiner Jugend trage, daß ein verlassener gedultig sey, wenn ihn etwas überfället; und seinen Mund in den Staub stecke, und der Hofnung erwarte.**

§. 31.

Die siebende Classe:

Von den Communicanten, die in GOtt frölich sind.

Wenn GOtt seine Kinder in grose Traurigkeit und schwere Anfechtungen führet: so thut er, so zu reden,

reden, ein fremdes Werck, welches er nicht thun würde, wenn es das Heil und die Wohlfahrt seiner Kinder nicht unumgänglich erforderte. Aber eben aus dieser Ursache lässet er sie auch nicht länger in der Noth, als es ihnen nöthig und nützlich ist. Hingegen überschüttet er seine Kinder auch manchmal mit einer geistlichen Freude, damit sie sein liebreiches Hertz, und die Seligkeiten, die man in seiner Gemeinschaft zu geniesen hat, desto besser kennen lernen, und in seinen Gnaden-Wegen desto treuer aushalten sollen.

§. 32.

Es ist aber diese geistliche Freude eine angenehme Bewegung des Hertzens, welche der heilige Geist in den Glaubigen wircket, wenn er ihnen die Heils-Güter in Christo in einer süsen Empfindung zu schmecken und zu geniesen gibt.

Diese Freude ist also unterschieden von der Freude der Welt-Kinder, die bey ihnen entstehet, entweder aus dem Genuß der irdischen Güter, oder gar aus dem Genuß der sündlichen Vergnügungen. Sie ist aber auch unterschieden von der ordentlichen Ruhe der Seele, welche

sie

sie in Christo findet, da sie überzeuget wird, daß sie Vergebung der Sünde und Friede mit GOTT habe. Dennn ob schon bey der geistlichen Freude sich allemal diese Ruhe befindet: so befindet sich doch nicht allemal bey der Ruhe eine so starcke und süse Bewegung des Hertzens, welche man die Freude nennet.

§. 33.

Diese Freude entstehet in den Glaubigen, wenn sie erfahren, wie gnädig, gütig und freundlich der himlische Vater gegen seine Kinder ist, und wenn etwas von seiner Liebe in ihr Hertz ausgegossen wird durch den heiligen Geist, welcher ihnen gegeben ist, Röm. 5, 5. sonderlich wenn sie in der innigsten Gemeinschaft mit JESU einen empfindlichen Eindruck erfahren von seiner Liebe, die ihn für uns in den Tod gezogen, und einen unermeßlichen Reichthum der Seligkeit uns erworben hat.

Diese süse Empfindung der Liebe GOttes, woraus die geistliche Freude entstehet, wird in der heiligen Schrift vorgestellet bald als ein **Essen des verborgenen Manna**, Offenb. Joh. 2, 17. bald als eine **freundliche Unterredung GOttes mit den Menschen**. Es. 40, 2. Hos.

Hos. 3, 14. Zephan. 3, 9. bald als ein Schmecken und Sehen, wie freundlich der HERR ist, Psal. 34, 9. 1. Petr. 2, 3. bald als eine geistliche Truncken heit, da sie die reiche Güter seines Hauses geniesen, und geträncket werden mit Wollust, als mit einem Strom, Psal. 36, 9. Hohel. 5, 1. worüber sie so vergnügt werden, daß sie sich alles, was in der Welt ist, aus dem Sinn schlagen; bald als eine fette Weide, da sie von dem güten des HErrn in Wollust fett werden, Es. 53, 2. Malach. 4, 2. Aus welchen Schrift-Stellen so viel erhellet, daß es den Glaubigen zu solcher Zeit in der Gemeinschaft GOttes recht wohl ist, und daß sie nicht nur gutes Muthes sind in einem geringen Grad; sondern auch zuweilen in ein rechtes geistliches Wohlleben geführet werden, da sie einen Ueberfluß nach dem andern von der göttlichen Gnade geniesen, und dadurch einer besondern Seligkeit gewürdiget werden.

In diesem Zustand erfahren sie gar vieles von der Liebe und Freundlichkeit GOttes, und können daraus einen Schluß machen auf die künftige Seligkeiten, die sie dermaleins im Himmel zu gewarten haben, sonderlich wenn ihre geistliche Freude

bis

bis zu einem Vorschmack des ewigen Lebens anwächset. Alsdenn lernen sie recht vergessen, was da hinten ist, und strecken sich nach dem, das da fornen ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himlische Berufung GOttes in Christo JEsu, Phil. 3, 13. 14. Die gantze Welt wird ihnen wie ein Stäublein; der Himmel ist ihnen als gegenwärtig, und sie werden in seine Süsigkeiten so tief versencket, daß sie oft nicht wissen, wie ihnen geschiehet. Da wächset ihnen der Muth, und der Glaube bekomt eine Helden-mäsige Natur, so daß sie sich den Augenblick um des HErrn JEsu willen tödten liesen, wenn er es haben wolte: denn die Banden der Sterblichkeit kommen ihnen wircklich als Bande vor, und es kan sie nichts freywillig machen, in denselben noch eine zeitlang zurück zu bleiben, als der Gehorsam, den sie dem Willen GOttes, wie in andern Stücken, also auch hierin willig leisten. O selige Stunden! welche die Freunde GOttes in diesen süsen Empfindungen in das Meer der göttlichen Liebe versencken. O unermeßliche Liebe! die sie zu solcher Zeit von den Banden der Schwachheiten gleichsam

sam befreyet, und auf eine besondere Weise in das himlische Wesen versetzet.

Doch ist hiebey wohl zu mercken, daß dieser freudige Zustand insgemein nicht lange anhält, weil es sonst unser gegenwärtiger Zustand nicht ertragen könte; daß diese Süßigkeiten mehr den Kindern als den Jünglingen, und diesen mehr, als den Vätern geschencket werden, weil sie mehr nöthig haben, an das liebreiche Vater-Hertz GOttes gelocket und angewöhnet zu werden; und daß sie mehrentheils Vorbereitungen sind zu neuen Kämpfen, Anfechtungen und Trübsalen, damit sie durch das Andencken der Freundlichkeit GOttes in den Stürmen einen guten Muth behalten, und versichert bleiben mögen, daß ihnen GOTT gnädiglich beystehen, und alles zu einem guten Ende glücklich ausführeu werde.

§. 34.

Wenn die Glaubigen in diesem Zustand zum heiligen Abendmahl gehen: so ist es ihnen ein rechtes Freuden-mahl, und die Erfahrung lehret es alsdenn, daß sie geistlich truncken werden von den reichen Gütern des Häuses GOttes. Gesetzliche

Angst und Furcht ist völlig gewichen, und sie erfahren es in der That, was oben Cap. I. §. 4. und 5. angemercket worden, nemlich daß dieses Gnaden-Mahl im höchsten Grad evangelisch oder Gnaden-voll sey. Ihr Hertz ist dabey voll Loben, und ihr Mund voll Jauchtzen, und sie können mit Warheit sagen: **Mein Leib und Seele freuet sich in dem lebendigen GOTT**, Ps. 84, 3.

Doch ist hiebey folgendes zu mercken:

1) Daß die geistliche Freude manchmal erst nach dem Genuß des heiligen Abendmahls sich bey den Glaubigen einfindet. Sie gehen zuweilen in geistlicher Traurigkeit und vieler Schwachheit zum Tisch des HErrn; aber wenn sie den Leib und Blut JESU empfangen haben, so werden sie mit recht himlischen Süßigkeiten erquicket, welches ihnen sodann zu einem auserordentlichen Trost und Befestigung des Glaubens gereichet.

2) Wer diese Freudigkeit bey dem heiligen Abendmahl geschmecket hat, der muß nicht auf die Gedancken kommen, als ob es ein Kennzeichen der Unwürdigkeit wäre, wenn man dieselbige zu einer andern Zeit bey dem Genuß dieses Sacraments

nicht

nicht empfindet. Denn wie wir überhaupt in der heiligen Schrift nicht auf Empfindungen, sondern auf die Verheisungen gewiesen sind: so ist auch die geistliche Freude an sich selbst einem Kinde GOttes weder allezeit nöthig noch nützlich, und wenn man nur aus den eigentlichen Kennzeichen seines Gnaden-Standes, oder eines redlichen Verlangens nach der Gnade versichert ist: so kan man eben so wol in einer geistlichen Traurigkeit würdig zum heiligen Abendmahl gehen, als in der geistlichen Freude.

3) Manche Seelen sind so schwach in der Erkentnis, daß sie Bedencken tragen, zur Zeit der geistlichen Freudigkeit, oder auch nur einer empfindlichen Ruhe, zum Tisch des HErrn zu gehen, in dem sie das Vorurtheil hegen, es sey dazu niemand geschickt, als wer zu derselben Zeit in einer empfindlichen Traurigkeit über seine Sünden stehe. Sie gründen sich dabey auf die Worte eines alten Liedes: **Ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn.*** Allein wo stehets in der heiligen Schrift, daß die Frölichen in GOTT das heilige

* In dem Liede: JEsus Christus, unser Heiland, der von uns den GOttes Zorn gewandt, v. 6.

Abendmahl nicht geniesen sollen? und mit was für einem Recht kan man diejenigen davon ausschliesen, die der HErr selbst mit seinen Gnaden-Gütern so reichlich erquicket? Was die angeführte Worte des alten Liedes anlanget: so wird darin nicht von solchen Menschen geredet, denen es bey dem HErrn JESU und in seiner Gnade wohl ist; sondern von solchen, die da meynen, es sey ihnen wohl bey ihren herrschenden Sünden, und in ihrer geistlichen Trägheit; folglich haben Kinder GOttes nicht Ursach, sich durch diese Worte irre machen zu lassen; sondern sie können getrost zum heiligen Abendmahl gehen, wenn sie gleich keine so empfindliche Traurigkeit über ihr sündliches Elend fühlen, ja wenn sie gleich voll Freude und Jauchzen sind. Der freundliche Heiland ruffet ihnen alsdenn zu: **Esset meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet truncken,** Hohel. 5, 1.

§. 35.

Die Achte Classe:

Von denen, die aus der Gnade GOttes zurück gefallen sind.

Bisher haben wir verschiedene Classe der Communicanten betrachtet,

tet, nach Anleitung der Stuffen im Christenthum, und nun wollen wir noch zwey Classen in Erwegung ziehen, die durch zwey Abwege entstehen, welche manche Christen entweder gäntzlich aus der Gnade stürtzen, oder doch zurück halten, daß sie nicht recht zur evangelischen Kraft fortgehen und durchdringen können. Der erste Abweg ist die Sicherheit, wodurch sich mancher einschläfern lässet, bis er gar wieder in den geistlichen Tod fället; der andere Abweg ist das ängstliche Zagen, wodurch viele von der rechten Glaubens-Kraft zurück gehalten werden. Beyde Abwege stehen einander gerade zu entgegen; der erste ist aber gefährlicher, als der andere, weil man die Gnade eher verlieret durch die Sicherheit, als durch die Aengstlichkeit.

§. 36.

Man geräth auf den gefährlichen Abweg der Sicherheit, wenn man das nöthige Wachen unterlässet. Wenn man nicht recht wachet über die Erkentnis göttlicher Warheiten: so kan der Verstand leichtlich zu solchen Irthümern verleitet werden, welche den Menschen ins Verderben stürtzen. Wachet man nicht über die Neigungen des Wil-

lens: so kan sich leichtlich ein schädlicher Eigenwille, Eigendünckel und geistlicher Stoltz auf den Thron schwingen; oder die Neigungen gehen in einen Mißbrauch der evangelischen Freyheit ein; oder man wird laulicht, und die Trägheit zum guten nimt überhand. Wachet man nicht über die Affecten und diejenige äuserliche Sinnen, wodurch dieselbige am meisten erreget werden: so kan man gar bald in die gröbste Sünden gestürtzet werden. Aus dieser Abtheilung erhellet, daß der Rückfall aus der Gnade nicht von einerley Art sey, sondern in verschiedenen Gattungen bestehe. Denn einige fallen in Irthümer des **Verstandes**; andere in **geistlichen Hochmuth**; andere **in den Misbrauch der evangelischen Freyheit**; andere **in eine herrschende Trägheit**; und andere **in grobe Ausbrüche der Laster.**

§. 37.

Vor allen Dingen muß man hiebey einen guten Unterschied machen zwischen einem Anfall, und zwischen dem **Rückfall**. Von dem Anfall sind auch beständige Christen nicht frey; in den Rückfall aber gerathen nur die Unbeständigen.

So

So geschiehet es öfters, daß die besten Christen angefallen und versuchet werden von einem falschen Licht und Wind fremder Lehre; ja es kan auch wohl geschehen, daß sich Kinder des Christenthums dadurch wegen und wiegen lassen, Ephes. 4, 14. aber sie lassen sich doch den Grund des Glaubens nicht umreissen, wie die Fallenden; sondern sie ermannen sich wieder, halten ob dem Wort, das gewiß ist, Tit. 1, 9. beten und kämpfen desto mehr um die Befestigung in der Warheit, und werden durch den Kampf nur desto tiefer gegründet.

So geschiehet es ferner nicht selten, sonderlich im Anfang des Christenthums, daß der alte Adam Theil nehmen will an den Gnaden-Kräften, die sie besitzen, und an dem Guten, das sie thun; er will sich was drauf einbilden, und suchet das Gemüth auf geistliche Höhen zu führen; aber so bald es ein wachender Christ mercket, so flehet und kämpfet er so lang, bis die Höhe erniedriget, und das Hertz in die wahre Demuth zurück geführet worden.

Sie werden versuchet zum Misbrauch der evangelischen Freyheit: das eigene Hertz, die ehrbare Welt, sonderlich diejenigen, die schon durch

diesen Abweg aus der Gnade gefallen sind, wollen ihnen manche Weltübliche Eitelkeiten als erlaubte Dinge worstellen; aber sie fürchten sich vor der Schlange, sehen ihre Reitzungen als Gift an, das den Tod bringet, und je mehr das Hertz geneigt ist zur falschen Freyheit, je ernstlicher ringen sie nach einem genauen unsträflichen Wandel.

Sie werden oft angefallen von der Trägheit zum guten; aber sie geben sich derselben nicht so gantz hin, wie die Fallenden; sondern sie betrüben sich darüber, raffen sich wieder auf, ermuntern sich, durchreissen ihre Fesseln durch die Kraft des Geistes, und lassen nicht ab mit Seufzen, bis sie wieder zu einem grösern Ernst in den geistlichen Uebungen kommen.

Ja die geistliche Feinde sind wol so unverschämt, daß sie den beständigsten Christen so gar die gröbste Ausbrüche der Sünden zumuthen: aber sie erschrecken dafür mit einem heiligen Schauer, ziehen sich desto sorgfältiger von allen bösen Gelegenheiten zurück, und gehen in eine strengere Verleugnung ein, damit sie desto sicherer für solchen Anfällen seyn mögen.

So verhalten sich rechtschaffene

ne Kinder GOttes gegen den Anfall der Sünden, und weil sie dabey immer im lebendigen Glauben bleiben, und die Gnaden-Wirckungen des heiligen Geistes die Oberhand in ihnen behalten: so bleiben sie mitten unter allen Anfällen in der Gnade, und die Schwachheiten, die sie dabey ohne ihren Vorsatz begehen, werden ihnen um Christi willen so gleich vergeben, so daß nichts verdamliches in ihnen bleibet, Röm. 8, 1.

Der **Rückfall** aber bestehet darin, wenn man sich von den Versuchungen des Anfalls lässet gefangen nehmen, in die Sünde einwilliget, und ihr die Herrschaft einräumet; welches wir nur bey einer jeden Gattung des Rückfalls etwas umständlicher zeigen werden.

§. 38.

Die erste Gattung, wenn man durch Irthümer aus der Gnade fället.

Diejenigen, die durch Irthümer aus der Gnade fallen, bekommen falsche Begriffe von göttlichen Grund-Warheiten, wornach sie sich im Glauben und Leben richten.

Die göttliche Warheiten sind entweder **nothwendig** zur Erkentnis, und werden **Grund-Warheiten** genennet oder sie sind **nicht nothwendig**. Weichet man von den nothwendigen Warheiten ab: so fället man in **Grund-Irthümer**, wodurch man die Gnade verlieret; weichet man ab von denen Warheiten, die nicht nothwendig sind, und zwar aus Schwachheit und Mangel der Einsichten: so fället man in **Neben-Irthümer**, wobey die Gnade wohl bestehen kan, wenn man sich derselben nicht auf andere Weise verlustig machet.

Zu den **nothwendigen Warheiten** gehören alle diejenige, die entweder **den Grund** des Heils, oder **die Ordnung** des Heils, oder **die eigentliche Mittel** des Heils vorstellen. Denn wer nicht auf den Grund des Heils seinen Glauben bauet, oder nicht in die Ordnung sich begibt, die GOtt vorgeschrieben hat, der kan nicht selig werden. Und wer die Mittel nicht gebrauchet, der komt weder auf den Grund, noch in die Ordnung.

Zu dem Grund des Heils gehören die Warheiten, daß ein dreyeiniger GOtt sey; daß die andere Person der Gottheit uns erlöset habe;

be; daß unser Erlöser wahrer GOtt und Mensch in einer Person sey; und daß er für unsre Sünden wahrhaftig gnug gethan habe. Wer diese Warheiten leugnet, der kan kein Vertrauen auf Christi Verdienst setzen, und stehet also in einem Irthum, der ihn aus der Gnade stürtzet. Wer aber die Genugthuung Christi an sich stehen lässet, und doch so einschräncket, als ob sie nicht für alle Menschen, oder nicht für alle Sünden geschehen sey, oder setzet ihr Verdienste der Creaturen an die Seite; der verlieret so weit den einzigen Grund des Heils, als er solche Irthümer in sich kräftig werden lässet, und die Zueignung auf sich selbst machet. Und wer endlich solchen Irthümern nur äuserlich beypflichtet, ob er schon dieselbige im Hertzen verwirft: der ist ein Heuchler, und kan um deswillen keine Gnade haben. Siehe Matth. 30, 32. 33.

Zu der Ordnung des Heils gehören die Warheiten, daß der Sünder sein Sünden-Elend lebendig erkennen, in göttlicher Traurigkeit bereuen, zum Versöhnopfer JEsu CHristi in lebendigem Glauben fliehen, die Vergebung der Sünden in demselben annehmen, und zu dem verlornen Bilde GOttes erneuert

werden müsse. Wer diese Warheiten leugnet, der wird durch seinen Irthum von dieser Ordnung selbst zurück gehalten, und folglich von der Gnade ausgeschlossen, die man allein in derselben erlanget.

Zu den Mitteln des Heils gehören die Warheiten, daß die heilige Schrift GOttes Wort sey; daß GOTT durch dieses Wort die Menschen bekehre, 1. Petr. 1, 23. Jac. 1, 18. 21. daß er die heilige Taufe zu einem Bad der Wiedergeburt verordnet habe, Johan. 3, 5. Tit. 3, 5. und daß das heilige Abendmahl sey ein Mittel zur Vereinigung mit Christo, wenn man daselbe mit lebendigem Glauben geniesset. Siehe oben pag. 27. Wer nun das Wort GOttes und die heilige Sacramenten verachtet, GOtt in seiner Weisheit tadelt, und entweder andere Mittel des Heils erdichtet, oder in geistlichem Stoltz ohne die von GOTT verordnete Mittel will selig werden: solte der wohl den Zweck erreichen? Hat man nicht billig zu besorgen, daß solche Menschen von GOtt als Verächter seiner weisen Verordnung werden angesehen, und von der Gnade der Bekehrung und der Seligkeit ausgeschlossen werden? Oder können sie wol GOtt

dem

dem HErrn zumuthen, daß er ihnen zu gefallen andere Mittel, bekehrt und selig zu werden, vorschreiben solle?

Zu den Warheiten, die **nicht nothwendig** sind, gehören diejenige, welche den Grund, Ordnung und Mittel des Heils nicht ausmachen. Wie aber einige mit den nothwendigen Warheiten näher in Verbindung stehen, andere aber nicht so nahe: so sind auch die Abweichungen von denselbigen, oder die Neben-Irthümer gefährlicher, oder nicht so gefährlich. Behält man aber die Haupt-Warheiten richtig, und fehlet, zumal aus Unwissenheit, in den Neben-Warheiten, so fället man dadurch nicht aus der Gnade. So kan zum Exempel jemand in Erklärung einer dunckelen Schrift-Stelle eine andere Meynung haben, als der Sinn des heiligen Geistes mit sich bringet, und fället deswegen doch nicht aus der Gnade, weil seine Meynung den Grund des Glaubens nicht umstöset.

Sonst sind allerdings in der Lehre von den Grund-Irthümern und Neben-Irthümern noch manche Dinge zu beobachten, welche man nothwendig anführen und erläutern müste, wenn es der eigentliche Zweck

wäre, davon zu handeln. Ich habe aber gleichsam nur im vorbey gehen davon geredet, und nur so viel sagen wollen, als denen in Irthümer zurück gefallenen überhaupt zu ihrer Selbsterkentnis nöthig ist.

Dieses voraus gesetzet, so sind diejenigen, die durch Irthum aus der Gnade fallen, unterschieden von denen, die auf Neben-Irthümer gerathen; dnnn dieses kan auch denen wiederfahren, die in der Gnade stehen bleiben, wie das Exempel Petri ausweiset, der in der Gnade stunde, und doch noch der irrigen Meynung war, als wenn man sich der Heiden zu ihrer Bekehrung nicht so annehmen dürfte, als der Juden, daher ihn GOTT zur Bekehrung Cornelii gantz besonders vorbereitet, Apost. Gesch. 10.

Sie sind aber auch unterschieden von denen, die vorher von der Warheit entweder gar nicht, oder doch nicht lebendig überzeuget waren; denn diese haben entweder beständig in dem Irthum gelegen, und konten also nicht erst fallen; oder wenn sie sich gleich äuserlich zur Warheit bekennet, aber nicht aus lebendiger Ueberzeugung: so lagen sie doch dabey todt in Sünden, und sind zwar gefallen von der historischen

Be-

Bekentnis der Warheit, wie auch von einer nähern Gelegenheit, wodurch sie endlich hätten gewonnen werden können; aber man kan nicht sagen, daß sie durch Annehmung des Irthums aus der Gnade gefallen, weil sie dieselbige vor ihrem Abfall nicht gehabt haben. Die Leute von welchen wir jetzo reden, sind also solche Menschen, welche die Grund-Warheiten zur Seligkeit mit einer lebendigen Ueberzeugung erkennet hatten, aber dieselbige nunmehro verleugnen.

In diesen Rückfall von der heilsamen Lehre geriethen die Galater, denen Paulus das Zeugnis gibt, daß sie vorher rechtschaffen gewesen, daß ihnen Christus vor Augen gemahlet worden, Galat. 3, 1. daß sie es im Geist angefangen, v. 3. und schon vieles darüber erlitten, v. 4. daß sie ihn, als er ihnen die lautere Warheit geprediget, als einen Engel GOttes aufgenommen. Cap. 4, 14. 15. daß sie fein geloffen, Cap. 5, 7. Als sie sich aber von den falschen Aposteln in den Irrthum verführen liesen, als ob die Beobachtung der Levitischen Gesetze des alten Testaments, und überhaupt die gute Wercke, nebst dem Verdienst Christi den Menschen vor GOtt gerecht machten,

ten, wodurch sie also von dem einzigen Grund des Heils abwichen, oder doch Christum nicht allein für den Grund des Heils hielten: so sagt er zu ihnen Cap. 3, 1. **Ihr seyd bezaubert; Christus ist unter euch gecreuziget;** v. 3. **Ihr wollets im Fleisch vollenden;** v. 4. **Ihr habt so viel umsonst erlitten;** Cap. 5, 2. **Christus ist euch weiter kein nütze;** v. 4. **Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, und seyd von der Gnade gefallen.**

Ach daß wir nicht nöthig hätten, noch bis auf den heutigen Tag solche Klagen zu führen! Manche fangen ihr Christenthum rechtschaffen an, und lauffen fein eine zeitlang; sie wachen aber nicht über das wahre Licht, sondern verlieren daselbe auf mancherley Weise.

Viele werden stoltz mit ihrer Erkenknis, halten alles, was sie zum erstenmal sehen, für neue Einsichten, welche andere nicht hätten, und weil sie die Gnade der Erkentnis nicht in Demuth bewahren, so gerathen sie auf geistliche Höhen, legen sich auf Subtilitäten, wagen sich in Dunckelheiten, die GOttes Weisheit uns mit Fleis verborgen seyn lässet,

oder

oder wo ihre Kräfte doch nicht hinreichen, messen sich über das Ziel, verlassen den Weg der christlichen Einfalt, und halten die Grund-Warheiten, worauf doch alles ankomt, zu gering dazu, daß sie täglich die Nahrung des Glaubens daraus hernehmen solten; und da ist es leicht geschehen, daß sie sich in einen Labyrinth verwickeln, woraus sie sich nachhero nicht so bald wieder helfen können.

Andere sind zu neugierig, allerley Bücher zu lesen, und wollen es ohne Noth und Beruf wissen, was die mancherley Secten in der Welt glauben. Sie fallen über ihre Schriften her, ohne die nöthige Stärcke der Unterscheidung zu haben, lesen dabey keine Gegen-Schriften, und fragen auch nicht geübte Männer, die sie zurecht weisen könten; da wird denn ihr schwacher Glaube mit lauter Zweifeln bestürmet, und wenn sie nicht bald umkehren, sich wieder allein an das Wort GOttes halten, und um die Befestigung des Hertzens ernstlich bitten: so leiden sie am Glauben Schiffbruch.

Andere hüten sich nicht gnug für ihrem eigenen Geist, Mal. 2, 15. oder für den Schlangen-Krümmen ih-

ihrer verderbten Vernunft, wollen alles auszirckeln, und nicht gern etwas glauben, das sie nicht begreifen können; welches der geradeste Weg ist, alle Geheimnisse, worauf sich der seligmachende Glaube gründet, endlich zu verwerfen, und Christum zu verlieren.

Andere sehen sich nicht vor für den falschen Propheten, die in Schafs-Kleidern kommen, Matth. 7, 15. vergaffen sich an scheinbaren Secten, lassen sich mit denjenigen, die in verstellter Heiligkeit einher gehen, und mit süsen Worten verführen, Röm. 16, 18. Colloss. 2, 18. in eine Vertraulichkeit ein, und werden unvermerckt von dem richtigen Weg abgeleitet, worauf auch die Thoren nicht irren können, Esa. 35, 8.

Andere streben nur nach süsen Empfindungen, und lassen sich die Uebungen zu hart vorkommen, wobey man keine faule Ruhe haben kan. Weil nun eine tiefere Gründung in den göttlichen Warheiten etwas mühsam ist; weil man da forschen, scharf dencken, wachen, kämpfen und beten muß; weil nicht alles im ersten Anbick süs schmecket; so unterlassen sie diese Uebung, das Fundament wird nicht tief gnug gegraben,

graben, und wenn nachhero die Sturm-Winde der Anfechtung, oder eines äuserlichen Widerspruchs entstehen, so fället das Haus, Luc. 6, 49.

Andere messen auch die wichtigste Religions-Streitigkeiten ab nach dem Maasstab einer falschen, ohngegründeten und unzeitigen Liebe, sehen alles für ein pures Wort-Gezänck an, werden gleichgültig gegen Warheiten und Irthümer, und es komt sie eben ein solcher Eckel an, wenn man die Lügen strafet, als wenn man die Warheit vertheidiget. Diese haben die Warheiten nicht, weil sie die entgegen stehende Irthümer nicht hassen; sie haben die Warheit schon halb verloren, weil sie dieselbe nicht hoch gnug schätzen, gesetzt, daß sie sich auch noch dazu bekennen; und es mag leicht ein fremder Wind, eine zeitliche Absicht, ein Sturm der innerlichen Anfechtung, ein feuriger Pfeil des Bösewichts dazu kommen, so verlieren sie den Glauben und das gute Gewissen.

§. 39.

§. 39.

Die andere Gattung, wenn man durch geistlichen Hochmuth aus der Gnade fället.

Diejenigen, welche durch Eigenwillen, Eigendünckel, und geistlichen Hochmuth aus der Gnade fallen, vergessen das Wachen über die so nöthige Armuth des Geistes.

Als sie Gnade in der Rechtfertigung erlanget, da haben sie entweder ihren angebornen Stoltz nicht recht brechen, und sich nicht tief genug in den demüthigen Sinn JEsu Christi hinein führen lassen; oder wenn auch dieses geschehen, so haben sie doch nach der Hand angefangen, Gefallen an sich selbst zu bekommen, Röm. 15, 1. und sich in sich selbst zu spiegeln, und weil sie nicht gegen diesen Anfall unter Wachen und Beten gekämpfet: so hat sich ein gefährlicher Eigendünckel auf den Thron geschwungen, der nun die Herrschaft in ihnen führet.

Nun gefället ihnen nichts besser, als ihre eigene Weisheit, Anschläge, Formen, Wege und Wercke; andere sind kleine Lichter in ihren

ren Augen; sie setzen ein groses Vertrauen auf sich selbst, uud dencken selten an ihre geistliche Armuth, Ohnmacht und Untüchtigkeit, und wenn sie sich auch nach der historischen Erkentnis davon erinnern, so geschiehet es doch nicht mit einem lebendigen, gebeugten, heilsamen Nachdencken. Sie stehen in einem falschen Frieden, halten das Wachen und Kämpfen für ihre Person unnöthig und überflüsig, und für eine Sache, über die sie schon lang weg sind, und das sind arme und gesetzliche Leute in ihren Augen, die so sorgfältig wachen, so ernstlich kämpfen, und mit Anfechtungen noch zu schaffen haben. Unlauterkeiten, worüber sich sorgfältige Christen betrüben, sind ihnen Kleinigkeiten, worüber sie nur lachen. Die Eigenliebe hat sie so verblendet, daß sie ihre Fehler nicht mehr sehen, und wenn Lehrer, oder andere Christen, sie darüber bestrafen: so haben sie noch Gerechtigkeit übrig, wissen sich zu beschönigen, und erbittern sich gegen die Warheit, wodurch denn das arme Hertz immer stoltzer und härter wird.

Von einem solchen stoltzen Heiligen wird geredet Offenbar. 3, 17. **Du sprichst: ich bin reich, und ha-**

habe gar satt, und darf nichts; und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und blos. Solche aufgeblasene Geister waren zu Corinthus, an welche Paulus schreibet 1. Cor. 3, 8. 10. Ihr seyd schon satt worden, ihr seyd schon reich worden, ihr herrschet ohne uns = = wir sind Narren um Christi willen (in euren Augen, denn ihr haltet es für thöricht, um Christi willen so viel zu thun, zu leiden, zu kämpfen, und so sorgfältig zu wandeln;) Ihr aber seyd klug in Christo: wir schwach; ihr aber starck; Ihr herrlich; wir aber verachtet.

§. 40.

Die dritte Gattung, wenn man durch den Misbrauch der evangelischen Freyheit aus der Gnade fället.

Der Misbrauch der evangelischen Freyheit ist ein solcher Abweg, da man dem Fleisch Raum gibt, oder den fleischlichen irdischen Sinn über sich herrschen lässet, unter dem Vorwand, daß das Evangelium uns frey mache von den gesetzlichen Aengstlichkeiten.

Die-

Dieser Abweg entstehet zwar öfters aus dem geistlichen Hochmuth; aber er hat auch noch andere Quellen. Die Haupt-Quelle ist die Unterlassung des Wachens über die Selbst-Verleugnung.

Manche dringen bey ihrer Bekehrung nicht tief gnug in die Verleugnung ein, und wenn denn die erste Bitterkeiten der Buse vorbey sind, (unter welchen sie, so lang die bittere Empfindung währete, alle irdische Dinge gering schätzeten, und allen Eitelkeiten gute Nacht gaben:) so wachet nach und nach der irdische Sinn wieder anf.

Andere werden zwar gründlicher in der Verleugnung, und hätten auch nach den Bitterkeiten der Buse Kraft genug, darin beständig zu seyn; wenn sich aber Gelegenheiten hervor thun, wodurch sie zum irdischen Sinn versuchet werden: so vergessen sie das Wachen, und kämpfen nicht gegen die erste Anfälle, daher bekomt der Feind bald die Oberhand.

Manche sehen die Lehre von der Verleugnung nicht recht ein, und richten sich nach bekanten Vorurtheilen, die aus der Unwissenheit und dem irdischen Sinn zugleich fliesen. Sie dencken zum Exempel:

wo-

wozu doch wol ein so groser Ernst im Christenthum nöthig sey, da man doch nichts dadurch verdienen könte? Die Gnade GOttes sey so gros, daß schon dieses und jenes Weltförmige Wesen dabey bestehen könte. Es sey alles erlaubt, wenn man sich nur kein Gewissen darüber mache. Andere Christen, die doch auch hoffeten in den Himmel zu kommen, nähmen es auch nicht so genau. GOTT halte seine Kinder nicht zu scharf und werde es ihnen nicht übel nehmen, wenn schon manche Sünden in ihren Worten und Wercken mit unterliefen, und was dergleichen Vorurtheile mehr sind.

Alle diese Menschen vergessen die hohe Pflicht der Selbst-Verleugnung je länger je mehr, und ihr Sinn neiget sich immer mehr dahin, daß er frey und ungebunden seyn will. Sie nehmen sich nicht leicht was übel, und es komt sie überaus sauer an, wenn sie dem alten Adam um der Furcht GOttes willen etwas abschlagen sollen.

Sind sie zum Geitz geneigt, so herrschen die Begierden nach Geld und Gut so starck in ihnen, als wenn sie niemals Gnade gehabt hätten. Ein Verlust kräncket sie so sehr, als wenn ein Stück vom Hertzen wegge-

rissen wäre. Sie freuen sich mehr, wenn sich die irdische Güter häufen, als wenn sie an GOttes Gnade dencken. Sie sorgen ängstlicher um die zeitliche, als um die geistliche Güter. Sie können es leicht über das Hertz bringen, ihren Nächsten zu übervortheilen, und die Armen Hülflos zu lassen, oder wol gar zu drucken.

Sind sie von Natur zur Wollust geneigt: so suchen sie vergnügte Tage und alle mögliche Bequemlichkeiten dieses Lebens. Die Ruhe des Fleisches ist ihnen lieber, als die Ruhe der Seele in Christo, und die eitlen Ergötzungen ihrer Sinnen sind ihnen angenehmer, als die geistliche Erquickungen der Gnade. Sie schwätzen oft vieles von GOttes Liebe, aber es fället ihnen eben so leicht, ihre Worte mit sündlichem Schertz zu beflecken. Es ist ihnen nur wohl, wenn sie gute Tage haben; aber wenn sie gezüchtiget werden, so haben sie keine wahre Kraft, die Trübsalen zu tragen. Mit den zeitlichen Gütern gehen sie verschwenderisch um, und wenden sie dazu an, daß sie sich gütlich damit thun in diesem Leben. Das alles entschuldigen sie mit der christlichen Freyheit. Nach und nach komt es weiter. Tantzen, Spielen, und sich völlig nach der Welt

Art lustig machen, halten sie für erlaubt, und so wird das arme Hertz wieder völlig in die Gleichstellung der Welt hinein gezogen.

Sind sie zum Ehrgeitz geneigt, so ringen sie darnach, daß sie Ansehen und Lob bey der Welt erlangen, und hüten sich sorgfältig für allen Pflichten des Christenthums, worüber man Schimpf und Spott ausstehen muß. Ein Narr um Christi willen zu werden, halten sie für thörigt. Nach der Ehre dieses Lebens streben sie mehr, als nach der Kindschaft bey GOTT; und Verachtung schmertzet sie mehr, als der Verlust der göttlichen Gnade.

Alle diese Menschen machen die evangelische Freyheit zum Deckel der Bosheit, 1. Petr. 2, 16. und machen dem Fleisch Raum dadurch, Galat. 5, 13. Ihre Freyheit geräth den Schwachen zum Anstoß, 1. Corinth. 8, 9. ihnen selbst aber zur Verdamnis, weil sie den fleischlichen Sinn wieder über sich herrschen lassen, Röm. 8, 6. 8.

§. 41.

Die vierte Gattung,

wenn man durch die geistliche

Träg=

Trägheit aus der Gnade fället.

Die geistliche Trägheit ist ein solcher Zustand, da man verdrossen ist zu den geistlichen Uebungen, die im Gnaden-Stand von uns erfordert werden.

Wenn man wissen will, ob man seine Trägheit für einen gäntzlichen Ruckfall aus der Gnade halten soll, oder nicht? so muß man die Trägheit der Stehenden und der Gefallenen genau von einander zu unterscheiden wissen.

Ueberhaupt ist die Trägheit der stehenden Christen ein Anfall zur Verdrossenheit in geistlichen Uebungen, worüber sie aber bekümmert sind, und dagegen kämpfen. Die Trägheit der Gefallenen hingegen ist eine herrschende Verdrossenheit, welche man eine völlige Unlust, Ohnmacht und Untüchtigkeit zum guten nennen kan.

Die Trägheit der Glaubigen entstehet entweder aus natürlichen, oder aus geistlichen Ursachen.

Mancher Mensch hat von Natur ein trages Temperament, oder er ist durch Kranckheit, Gebrechlichkeit, Baufälligkeit des Alters, Traurigkeit, oder schwere Arbeit an Leib

und Gemüth so entkräftet und abgemattet, daß sich auch der Geist kaum erheben kan, den nöthigen Ernst im Gebet, Betrachtung des göttlichen Worts; und andern geistlichen Uebungen anzuwenden. Da trift ein, was wir lesen Weish. 9, 15. **Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hütte drücket den zerstreueten Sinn.** Wenn Kinder GOttes von dem Druck natürlicher Schwachheiten träge werden: so dencken sie nicht allemal daran, wo es herkomt, meynen oft, es sey eine pur geistliche Trägheit, klagen und weinen darüber, seufzen recht innig um Gnade, und geben eben dadurch zu erkennen, daß die Trägheit nicht über sie herrsche; sondern daß sie im Kampf dagegen stehen. GOtt rechnet ihnen daher ihre Trägheit nicht zu, ist zu frieden mit der geheimen Erhebung des Hertzens, und sie befinden sich in solchen Umständen, da ihre geistliche Arbeit mehr im Leiden, als im Thun bestehet.

Zuweilen komt die Trägheit der Glaubigen aus geistlichen Ursachen her.

In der Buse lässet GOtt den Menscheu gemeiniglich die Härtigkeit des Hertzens empfinden, in wel-

welchem Zustand alle Lust zum guten scheinet verschwunden zu seyn. So lang man aber über diese Härtigkeit klaget, und einen Widerwillen dagegen hat: so ist noch Treue da, und Sieg zu hoffen.

In der Heiligung nach der Rechtfertigung führet GOTT die Seele oft in die Wüsten, in die geistliche Dürre, da sie weder Kraft noch Trost empfindet; so lang man aber darüber gebeuget und betrübet ist: so ist es keine herrschende Trägheit.

Zuweilen sind die Zerstreuungen so gros, nicht nur in irdischen Berufs-Geschäften, sondern auch in geistlichen Geschäften selbst, sonderlich in vielem Lesen; und wenn man sich darunter nicht öfters vor GOTT sammelt im Gebet: so fänget das Hertz an, gegen GOTT fremd zu werden, und kan sich nicht so leicht zu einem wahren Gebet erheben. Wenn man sich aber wieder fasset, und mit neuem Ernst zu einem wahren Gebet im Geist und in der Warheit hindurch bricht: so wird die Trägheit bald überwunden. David redet von diesem Zustand Psal. 131, 2. **Wenn ich meine Seele nicht setzete und stillete: so ward meine Seele entwehnet, wie einer von seiner Mutter entwehnet wird.**

Oft wachet man nicht ernstlich gnug über die Gedancken, Augen, Ohren, Worte und Gesellschaften; ehe man sichs versiehet, so ist ein Fehler begangen, die Seele wird beflecket, und man verlieret etwas von der vorigen Kraft, daß man matt und träge wird, sonderlich wenn man darauf vor GOtt treten und beten soll. Es ist aber kein böser Vorsatz vorher gegangen; es ist aus Uebereilung oder Unwissenheit, oder Nachläßigkeit geschehen; man empfindet die Zucht des Geistes darüber; man bittet GOTT den Fehler ab, und wird desto vorsichtiger: so ist auch dieser Feind überwunden.

Manche Seelen eilen zu schnell zu höhern Stuffen des Christenthums, und wollen die Natur ihres geistlichen Alters übertreffen. Sie laufen dem Führer, dem heiligen Geist, gleichsam vor, und möchten gern geschwind Jünglinge und Väter seyn, da sie doch die rechte Kinder-Kraft noch nicht erreichet haben. Wenn sie denn nicht so hurtig auf die grösere Stuffen kommen können, so werden sie matt und träge. Weil sie es aber gut meynen, und über ihr geringes Wachsthum bekümmert sind: so ist ihre Trägheit kein gäntzlicher Rückfall aus der

Gna-

Gnade, und es gehet ihnen, wie den hitzigen Pferden, die sich schon nach und nach einen ordentlichen Schritt angewöhnen, wenn sie sich durch ihre allzu grose Hitze oft gnug abgemattet haben.

In schweren Anfechtungen und Kämpfen entstehet bey denen, die noch nicht recht geübet sind, oft der betrübte Gedancke, die Versuchung sey zu gros, und die Feinde zu mächtig, sie möchtens in die Länge nicht ausstehen können, und vom Feind überwunden werden, und da stellet sich so gleich einige Unlust und Trägheit ein, daß man nicht so munter mehr kämpfet, noch so eifrig betet und wachet. Wenn aber gleichwol die Augen sehen nach der Hülfe des HErrn, und man bleibet in dem Verlangen nach Gnade und Sieg: so wird das zerstossene Rohr nicht zerbrochen, noch das glimmende Docht ausgeleschet werden, Es. 42, 3.

Alle diese Arten der Trägheit sind nicht herrschend, weil man sie als eine Last träget, dagegen seufzet, kämpfet und eine höhere Kraft verlanget. Es erfahren auch Kinder GOttes wircklich, daß ihre Trägheit nicht immer einerley bleibet; sondern sie werden wieder davon befreyet, und zur andern Zeit mit grösserer

serer Kraft, Ernst und Inbrünstigkeit ausgerüstet, da denn dieser Feind unter den Füsen liegen muß.

Ja ich habe oft wahrgenommen, daß manche sich eingebildet, sie seyen träge, und waren es nicht. Sie meynen, die Andacht und Inbrünstigkeit bestehe in einer Anstrengung der Gemüths-Kräfte, sonderlich der Phantasie; da doch dieselbe, ihrer Natur nach, eigentlich in der Erhebung des Hertzens, oder der Neigungen und Begierden zu GOtt bestehet. Wann nun die Phantasie durch Schwachheit des Leibes, durch Verstreuungen, durch Traurigkeit und andere Ursachen so abgemattet ist, daß sie sich nicht scharf anstrengen kan: so meynen sie, es sey alle Andacht hinweg, ob schon das Hertz in einem redlichen Verlangen an GOTT hanget. Dieses Exempel ist eine deutliche Probe, wie viel daran gelegen sey, daß man einen deutlichen Begrif so wol von den natürlichen Kräften des Menschen, als von den geistlichen Kräften habe. Viele, und vieleicht die meisten Anfechtungen, würden bey manchen nicht aufkommen, wenn sie davon einen richtigen und genauen Unterricht hätten.

Nach-

Nachdem wir die Trägheit der stehenden Christen hinlänglich erläutert haben: so werden wir nunmehro die Trägheit der Gefallenen desto leichter beurtheilen können.

Ist jemand aus der Gnade gefallen: so hat er das geistliche Leben verloren: Folglich ist eine völlige Unlust, Ohnmacht, Untüchtigkeit und Erstorbenheit in ihn eingedrungen. Es kan also dieser Zustand eher ein geistlicher Tod, als eine Trägheit genennet werden, und wenn man ihm den Namen der Trägheit beyleget: so geschiehet es deswegen, weil die Trägheit der Anfang und Weg gewesen, wodurch der Mensch in den geistlichen Tod gefallen ist.

Diejenigen, welche sich in diesem Zustand befinden, sind nicht von einerley Gattung. Einige gehen bey ihrer Erstorbenheit zum guten wieder offenbarlich zur Welt über, und stellen sich derselben so völlig gleich, daß sie niemand mehr für wahre Christen halten kan. Von diesen redet Petrus 2. Petr. 2, 20. 21. 22. Andere behalten noch einen äuserlichen Schein der Gottseligkeit, haben noch die Sprache und etwas von der äuserlichen Aufführung ihres vorigen Gnaden-Standes an sich, 2. Tim. 3, 5. Aber auch diese

sind wieder unterschieden. Denn etliche sind bey ihrem Schein gantz laulicht, stehen aber doch in der Einbildung, als wären sie sehr satt, starck und reich, Offenb. 3, 15. 16. 17. Andere sind in äuserlichen Wercken sehr geschäftig, haben aber die erste Liebe verlassen, und sind gefallen nach dem innern Grund des Hertzens, wovon wir ein gar merckwürdiges Exempel lesen offenb. 2, 2-6.

Diese Menschen kommen alle darin überein, daß sie die lebendige Kraft der Gnade verlohren haben, ob schon der eine äuserlich besser scheinet, als der andere. Doch sind auch diejenigen, die den besten Schein unter ihnen haben, so beschaffen, daß sie die Leute nur von weitem verblenden, oder die Unerfahrnen betrügen können; hat man aber Gelegenheit, genau mit ihnen bekant zu werden, und sie sonderlich in dem täglichen Umgang mit ihren Hausgenossen zu prüfen: so wird man bald erfahren, daß sie gewisse Sünden, als Geitz, oder Hochmuth, oder Wollust, oder Zorn, u. s. w. über sich herrschen lassen, welches ein unbetrügliches Kennzeichen ist, daß sie die Gnade verloren haben. Die Haushaltungs-Sünden geben manchen Menschen

bald

bald zu erkennen, dem man sonst oft in langer Zeit die Larve der Heucheley nicht recht abziehen kan.

§. 42.
Die fünfte Gattung,
wenn man durch Betrug der Affecten und äuserlichen Sinnen aus der Gnade fället.

Bisher haben wir von solchen Arten des Rückfalls geredet, welche den Menschen nach und nach aus der Gnade stürtzen, wobey oft eine geraume Zeit noch ein Schein der Gnade bleibet. Nun ist noch eine Gattung übrig, da der Fall viel schneller geschiehet, und wodurch ein Kind GOttes auf einmal in grobe Ausbrüche der Sünden gerathen kan.

Dieser Rückfall entstehet daher, wenn man nicht wachet über die schnelle Bewegungen des Hertzens, die man Affecten nennet, und über die äuserliche Sinnen, wodurch die Affecten erreget werden.

David unterlies das Wachen über den Affect der fremden Lust, und über seine Augen, und da war es bald geschehen, daß er in das abscheuliche Laster des Ehebruchs fiele,

worauf so gar der Mord des Urias folgete; welcher greuliche Fall ihn nachhero eine sehr schwere Buse kostete. Petrus wachte nicht über den Affect der Menschen-Furcht, und fiel darüber plötzlich in eine gäntzliche Verleugnung und Abschwörung Christi, welches ihm nachhero viele Thränen auspressete.

Die Affecten sind wie ein Zunder, und die äuserliche Sinnen geben das Feuer dazu; wie bald ist es da geschehen, daß ein Feuer, eine Flamme der Sünden entstehet, wenn man sich nicht ein strenges Wachen über Sinnen und Affecten angewöhnet? Wie leicht kan ein Mensch, der nicht auf seiner Hut stehet, in die gröste Laster fallen? wie bald kan man die Gnade verlieren, worüber man vorher so lang hat wachen, beten, und kämpfen, auch wohl so vieles leiden müssen?

§. 43.

Fraget man nun: **Ob ein Mensch, der aus der Gnade zurück gefallen ist, zum heiligen Abendmahl gehen dörfe?** so wird billig mit **Nein** geantwortet. So lang er durch wahre Buse nicht wieder aufstehet von seinem Fall, so lang bleibet er unwürdig zu diesem hei-

heiligen Mahl, und zwar um der Gründe willen, die oben Cap. III. §. 9. pag. 143. u. f. sind angeführet worden. Solte auch ein Gefallener einen guten Schein von ausen bekommen haben: so hat man dennoch seinen Fall nicht für gering anzusehen; denn je mehr Heucheley sich dazu gesellet, je gefährlicher ist er, und je schwerer hält es, daß man wieder aufstehet.

Will man die Gröse des Rückfalls einsehen: so darf man nur mercken, was die heilige Schrift davon urtheilet. Christus redet von solchen Gefallenen, die einen pharisäischen Schein behalten, und spricht Luc. 11, 26. **Daß der Satan noch sieben Geister mit sich nehme, die ärger seyen, denn er selbst, und es werde hernach mit solchen Menschen ärger, denn vorhin.** So gar von denen, die in den grösten Verfolgungen aus Furcht des Todes fallen, spricht GOtt Hebr. 10, 38. **Wer weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben.** Zu einem Gefallenen, der doch äuserlich sehr geschäftig in guten Wercken bliebe, spricht Christus Offenb. 2, 5. **Gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Buse, und thue die ersten Wer-**

cke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstossen von seiner Stätte, wo du nicht Buse thust. Zu einem andern, der noch einen guten Schein hatte, und nicht unter die gantz kalten konte gerechnet werden, spricht er Offenb. 3, 16. Weil du lau bist; und weder kalt, noch warm, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Und von denen, die wieder öffentlich zur Welt übergehen, spricht Petrus 2. Petr. 2, 20. 21. 22. So sie entflohen sind dem Unflat der Welt, durch die Erkentnis des HErrn und Heilandes JEsu Christi, werden aber wiederum in dieselbige geflochten und überwunden: ist mit ihnen das letzte ärger worden, denn das erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat, und die Sau weltzet sich nach der Schwemme wieder im Koth.

§. 44.

Da nun die Gefallenen höchstnöthig haben, sich ernstlich zu GOtt zu bekehren: so haben sie überhaupt dem treuen Rath zu folgen, welcher oben Cap. III. §. 11. pag. 148. u. f. den Unbekehrten ist ertheilet worden. Insonderheit aber haben sie noch in Absicht auf ihren geschehenen Fall folgendes zu mercken:

1) Vor allen Dingen müssen solche elende Leute den Grund wohl fassen, daß auch die Gefallenen wieder Gnade erlangen können, und es dienet ihnen zu einem grosen Trost, was Ps. 68, 19. stehet, daß Christus Gaben empfangen habe **auch für die Abtrünnigen**. So hat GOtt auch an dem Exempel Davids, Petri, und anderer bewiesen, daß er die Gefallene wieder annehme, wenn sie sich bekehren, und er würde die zwey gefallene Bischöffe Offenbar. 2, 5. Cap. 3, 18. nicht zur Buse ermahnet haben, wenn er sich ihrer nicht hätte erbarmen wollen.

2) Sie haben hohe Ursach, sich geschwind aufzuraffen, und mit ihrer Bekehrung zu eilen, damit ihre Seelen errettet werden, ehe sie der HERR gäntzlich verlässet, und sie in einen verkehrten Sinn dahin gibt.

gibt. Dahin gehet der Rath GOttes Offenb. 2, 5. Petrus nahm den ersten Gnaden-Blick zu seiner Bekehrung an. David bliebe zwar eine zeitlang in dem Tummel der Sünde; so bald ihn aber der HErr durch den Propheten Nathan erinnern liese: so bekehrte er sich, und erlangte Vergebung, 2. Sam. 12.

3) Weil ihnen insgemein bald nach dem Fall die Gnade noch eine zeitlang nahe trit, und sie schläget, locket, und zur Bekehrung kräftig antreibet, wozu sie auch zugleich die nöthige Kräfte anbietet: so haben sie dieselbige ohne Aufschub zu ergreifen, und zur lebendigen Bereuung ihrer Sünden, wie auch inniger Zunahung zu dem blutigen Versöhnopfer JEsu Christi, unter hertzlichem Bitten und Flehen, Kämpfen und Ringen, treulich anzuwenden.

4) Dabey muß die geistliche Wachsamkeit gegen die geistliche Feinde wohl geübet werden, sonderlich gegen den Feind, durch welchen man überwunden worden.

5) Insonderheit ist hier zu mercken, daß sich ein gefallener Sünder nicht im geringsten auf seinen vorigen Gnaden-Stand verlassen, noch aus demselben eine Gerechtigkeit

auf-

aufbauen dörfe; denn GOTT bezeuget ausdrücklich Ezech. 18, 24. daß aller seiner vorigen Gerechtigkeit nicht gedacht werden solle. Daher muß man sich in diesem Zustand als nackend und blos, ja als einen verdamten Höllen-Brand ansehen, der keinen andern Weg zu seiner Errettung übrig hat, als daß er mit dem ärgsten Maleficanten seine Bekehrung gantz von vornen anfange, eben als wenn er niemals Buse gethan hätte.

6) Hingegen ist es eben so nöthig, daß man sich durch das Andencken seines Rückfalls an Ergreifung und Versicherung der neuen Gnade nicht verhindern lasse. Denn gleichwie sich derjenige den Weg zur fleischlichen Sicherheit bahnet, der sich nach dem Fall mit der vormals gehabten Gnade tröstet; also würde sich derjenige den Weg zur Verzweiflung bahnen, der nur seinen Fall und den Verlust der Gnade ansehen, und für demselben seine Augen kaum auf Christum richten, noch seines Verdienstes sich von neuem mit wahrer Zuversicht getrösten wolte.

7) Hat man nun in Christo von neuem Gnade erlanget: so muß man sich dem treuen Heiland mit

dop-

doppelten Ernst zum Eigenthum ergeben, in seine Gnaden-Gemeinschaft desto tiefer eindringen, und der wahren Heiligung desto fleißiger nachjagen; damit man theils seine hertzliche Danckbarkeit für die neue Gnade dadurch beweise; theils den Netzen der geistlichen Feinde, welche sie sonderlich dergleichen Seelen häufig zu legen pflegen, desto sorgfältiger entgehe; theils das Aergernis, welches man etwa durch den Rückfall andern gegeben, von denselben abwende, und ein gutes Exempel eines unsträflichen Wandels zur Nachfolge gebe. Weil Petrus gefallen war, so wurde er desto ernstlicher ermahnet, JEsum zu lieben, wie auch diese Liebe in einer sorgfältigen Amts-Führung, im Weiden der Schafe und Lämmer Christi, und in Stärckung seiner Brüder zu beweisen, Joh. 21, 15. 16. 17. Luc. 22, 32.

§. 45.

Die Neunte Classe:

Von denen, die sich in einem ängstlichen Zustand befinden.

In der vorhergehenden Classe haben wir von dem Abweg der Sicherheit geredet, wodurch manche aus

aus der Gnade zurück fallen in den geistlichen Tod; und nun müssen wir für einem Abweg warnen, der demselben gerade entgegen stehet, und wodurch viele von der rechten Freudigkeit des Glaubens zurück gehalten werden, nemlich für dem ängstlichen Zustand. Siehe §. 35.

Ich rede jetzo von solchen Christen, die warhaftig Gnade haben, aber dabey in einer langwierigen Aengstlichkeit stehen, welche sie selten zur Freudigkeit des Glaubens kommen lässet.

Diese Leute sind unterschieden

1) Von den Verzagten, die alle Hofnung selig zu werden aufgeben, und also wircklich verzweifeln, ob sie sich schon das Leben nicht allemal nehmen, von welchen geredet wird Offenb. 21, 8. Denn ob es schon auch zuweilen so weit mit ihnen komt, daß sie mit der Verzagung zu kämpfen haben: so kämpfen sie doch, hangen noch an der Gnade, und geben nicht alles verloren. Sie sind unterschieden

2) Von denen, die die Gnade in ihrer ersten Buse suchen, aber davon noch nicht versichert sind, von welchen in der zweyten Classe Cap. III. §. 12. pag. 161. u. f. gehandelt worden. Denn diese kommen

doch endlich zu einer Versicherung, die oft mit einer dauerhaften Ruhe verknüpfet ist, da diejenigen, von welchen wir jetzo reden, wenig von Ruhe zu sagen wissen. Sie sind unterschieden.

3) Von denen, die in hohen geistlichen Anfechtungen stehen, deren Zustand oben in der sechsten Classe Cap. III. §. 22. pag. 194. u. f. erläutert worden. Denn ob sie schon zuweilen auch in hohe Anfechtungen geführet werden, ja ihre Aengstlichkeit manchmal gar ihren Ursprung von denselben nimt; so sind sie doch auch mehrentheils ängstlich, wenn die hohe Anfechtungen schon vorbey sind, da diejenigen, so als blos Angefochtene betrachtet werden, nach den trüben Wolcken wieder Sonnenschein sehen, und nach der Anfechtung ruhig werden.

§. 46.

Fragen wir nach den **Ursachen**, woher dieser ängstliche Zustand bey manchen Kindern GOttes entstehet: so sind dieselbige sehr unterschiedlich.

1) Viele pfleget **GOtt** selbst aus verborgenen Absichten so hart zu führen, daß sie wenig fröliche Stunden haben; sie gehen aber dabey

bey sicher, und kommen zu groser Erfahrung und gesetztem Wesen, wobey sie sich, obschon im dunckeln und ohne süse Empfindungen, fest an die Verheisungen halten, und also von der Gnade dennoch versichert sind. Sie werden auch endlich der harten Führungen so gewohnt, daß sie GOTT dafür dancken.

2) Oft komt die Aengstlichkeit **her von den vielfältigen Anfällen des Satans.** Zuweilen hat dieser Feind Erlaubnis, einen schweren Kampf wider eine glaubige Seele zu wagen, und ihr mit seinen feurigen Pfeilen zuzusetzen: und da entstehen denn hohe geistliche Anfechtungen. Zuweilen aber erhält er nur Erlaubnis, so zu sagen, kleine Scharmützel, oder geringere Anfälle zu thun, die er aber desto öfter und beständiger wiederholet: und da entstehet denn ein ängstliches Wesen. Doch hat man auch hievon den Vortheil, den man aus den folgenden Arten der Aengstlichkeit nicht so leicht erhält, nemlich daß der Glaube sehr geübet und geläutert wird.

3) Bey manchen rühret die Aengstlichkeit her **von einem schwermüthigen Geblüte,** welches sie natürlicher Weise nicht leicht zu Freu-

digkeit

digkeit kommen lässet. Wenn nun dadurch ihr Hertz beklemmet, und das Gemüth beängstiget wird: so hat solches einen starcken Einfluß in ihre geistliche Uebungen, daß sie auch darin sehr ängstlich thun. Diese Ursache habe ich in Seelen-Führungen gar oft bemercket, und wer darauf nicht Achtung gibt, der wird in seinem Urtheil vielfältig anstosen.

4) Manchen fehlet es **an einer pünctlichen Treue im Beten, Wachen, Kämpfen und Verleugnung.** GOTT verstöset sie nicht, weil doch noch Redlichkeit im Verlangen des Hertzens lieget; aber sie kommen in ein Wancken auf dem schmalen Wege, und aus dem Wancken entstehen Schläge des Gewissens, die sie mit Furcht und Bangigkeit erfüllen.

5) Manche sind **allzu gesetzlich** geführet worden, daher klebet ihnen **das Selbst-Wircken** zu viel an, daß sie sich selbst fromm machen wollen. Sie thun GOTT allerley Gelübde, und nehmen sich bald diese, bald jene besondere Uebungen vor, in langen Gebets-Formen, Fasten, und andern Casteyungen. Wie sie aber darin zu viel auf ihr Werck sehen: also bleiben sie dabey sehr matt und unvollkommen, daher fället ih-

nen

nen fast täglich der Muth, und sie gerathen immer von neuem in eine zaghafte Kleinmüthigkeit.

6) Manche sind **durch eine allzu grose Anhänglichkeit an allerley Secten** unbefestigt worden. Haben sie gleich den Grund des Glaubens behalten: (Siehe oben Cap. III. §. 38.) so haben sie sich doch durch mancherley Wind in den Seelen-Führungen umtreiben lassen, sind darüber irre geworden, und wissen keine gewisse Tritte zu thun, woraus bey denen, welchen es um die Seligkeit ein Ernst ist, lauter Aengstlichkeit entstehen muß, welches denn so lang anhält, bis das Hertz fest wird, Hebr. 13, 9.

7) Andere haben die Gewohnheit angenommen, daß sie **beständig klagen**, theils über ihr eigen Elend, theils über das Verderben anderer Leute, wodurch der Geist matt und zaghaft wird. Und wenn sie denn beständig mit solchen Leuten umgehen, die auch so klagen; so schläget einer den andern immer mehr darnieder, und sie werden selten erquickt, getröstet und gestärcket, sondern fast allezeit entkräftet, zerstreuet und kleinmüthiger von einander gehen.

8) An-

8) Andere halten eine verkehrte Ordnung, wenn sie einen Fehler begangen haben. Wenn sie straucheln, so thun sie wol öfters in ihrem Gebet ein Gelübde, daß sie diesen Fehler nicht mehr begehen wolten; und wenn sie gleichwol davon wieder übereilet worden: so ist das ihr erstes Geschäfte, daß sie der Zagheit nachhängen, und haben das Hertz nicht zu beten. Sie gehen denn wol einige Tage hin ohne Gebet, biß sie die gröste Noth dazu treibet; aber alsdenn ist das Gebet doch voller Furcht, Zagen und Zweifel. Weil sie nun dabey in dem Glauben sehr schwach bleiben, so fallen sie desto öfter in den Fehler, und haben folglich eine beständige Qual in ihrem Hertzen.

9) Bey den meisten komt das ängstliche Wesen her aus Unwissenheit, oder aus dem Mangel der nöthigen geistlichen Erkentnis. Ich habe dieses in meinem Amte vielfältig wahrgenommen. Auch die andere Ursachen, welche ich bisher angeführet habe, würden nicht so viel zu schaffen machen, wenn nicht ein Mangel der Erkentnis damit verknüpfet wäre. Wüste mancher, daß ihn GOTT aus Liebe in eine so harte Führung genommen, nach der

ersten angeführten Ursache; ohne daß seine Aengstlichkeit von den Versuchungen des Satans herrühre, nach der andern Ursache; oder von einem schwermüthigen Geblüte, nach der dritten; oder von dem Mangel der nöthigen Treue, nach der vierten; oder von einem gesetzlichen Selbst-Wircken, nach der fünften; oder von sectirischen Anhänglichkeiten, nach der sechsten; oder von dem beständigen Klagen, nach der siebenden; oder von dem verkehrten Verhalten bey begangenen Fehlern, nach der achten Ursache: so würde er sich theils nicht übermäsig betrüben, theils aber, wo er selbst Schuld hat, die Ursache aus dem Wege räumen, und folglich desto eher von seiner Aengstlichkeit frey werden.

Es sind aber noch andere Arten der Unwissenheit, welche zu diesem Zustand vieles beytragen.

Wer die eigentliche Kennzeichen nicht weis von der wahren Buse, vom Glauben und von der Vergebung der Sünden: der kan wircklich in der Buse stehen, den Glauben und Vergebung der Sünden haben, und doch der Sache nicht gewiß seyn, welches ihm bey seinem Ernst, selig zu werden, nothwendig vielen Kummer verursachen muß.

Wer den Unterschied zwischen den herrschenden Sünden und Schwachheits-Sünden nicht genau weis: der kan leichtlich auf die Gedancken kommen, die Sünde herrsche über ihn, sonderlich wenn sie ihm mit heftigen Anfällen zusetzet, oder überaus sündig wird, Röm. 7, 13. wodurch denn alle Freudigkeit des Glaubens niedergeschlagen wird.

Wer in dem Vorurtheil stehet, ein Christ müsse beständig Ruhe, Freude und Trost empfinden, oder wer die Natur des geistlichen Kampfes und der Anfechtungen nicht verstehet: der muß nothwendig ängstlich werden, wenn die süse Empfindungen weichen, wenn der Kampf angehet, und die geistliche Anfechtungen sich einstellen.

Mancher glaubet wol, daß er Gnade habe; aber eine gewisse Sünde lieget ihm noch im Sinn, von welcher er zweifelt, ob sie ihm auch vergeben sey: denn er weis nicht, oder dencket nicht daran, daß in der Rechtfertigung alle Sünden auf einmal vergeben werden, sie mögen so gros seyn, als sie wollen.

Mancher meynet, er lebe in einer Sünde beständig fort, weis es aber nicht zu ändern, und hat auch nicht das Hertz zu fragen: untersu-

chet

chet man aber die Sache, so ist es entweder keine Sünde, oder es zeiget sich doch ein Ausweg, von dem, was etwa sündlich ist, los zu kommen.

Einige ängstigen sich lang darüber, ob sie nicht ihre Verwandten in Erbschafts-Theilungen verkürtzet hätten, und als die Angst sie nöthigte, mir die Sache zu erzehlen: so zeigte ich ihnen, daß sie schon bey der Theilung mehr nachgelassen, als sie schuldig gewesen.

Andere plagten sich viele Jahre mit dem Scrupel, sie lebten in einer unerlaubten Ehe, und als sie endlich die Umstände offenbarten: so überzeugte ich sie, daß die Ehe gültig sey.

Andere stunden in den Gedancken, sie seyen Schuld an dem Tod ihres Ehegatten, oder ihrer Kinder, daher sie einen nagenden Wurm im Gewissen fühleten, der sie zu keiner Freudigkeit kommen liese; da ichs aber untersuchte, so konte ich nicht die geringste Schuld an ihnen finden.

Andere haben sich viele Jahre mit der Vorstellung geplaget, ob sie sich schon zu GOtt bekehret hätten, so müsten sie doch gewisse heimliche Sünden, die sie vorher began-

gen, der Obrigkeit offenbaren, und ihre Strafen nach den Rechten darüber ausstehen; wenn ich sie aber belehrete, daß solches nicht nöthig sey, und daß weder Christus, noch die Apostel solches von den neu-bekehrten Christen erfordert; wenn ich ihnen insonderheit die Schrift-Stellen Röm. 6, 19-22. 1. Corinth. 6, 9. 10. 11. Ephes. 2, 1-10. 1. Tim. 1, 13-16. erklärete, und zeigete, wie die gröste Sünder Gnade erlanget, ohne daß sie von der weltlichen Obrigkeit wären bestrafet worden: so bekam ihr beklemtes Hertz Lust, die Aengstlichkeit legte sich, und der Glaube wurde munter und freudiger, als vorhin.

§. 47.

Bey diesem ängstlichen Zustand entstehen nun zwey Fragen, welche wir noch entscheiden müssen.

Die erste Frage ist diese: Ob solche Personen bey ihrem ängstlichen Wesen zum heiligen Abendmahl gehen dörfen?

Die Untersuchung dieser Frage ist um so viel nothwendiger, weil solche Gemüther mehrentheils mit der Anfechtung geplaget werden, als ob sie das heilige Abendmahl unwürdig und zu ihrem Gericht empfingen,

gen, wodurch denn ihre Noth ungemein vergrössert wird.

Ich setze zum voraus, daß ich hier von Menschen rede, welche die Kennzeichen der Bekehrung und des Glaubens in dem Maas an sich haben, als es die Natur ihres Zustandes zulässet: das ist: wenn gleich diese Kennzeichen nicht in so hohem Grad bey ihnen hervor leuchten, wie bey starcken und freudigen Christen: so müssen sie doch wircklich da seyn nach dem Grund der Redlichkeit.

Es ist also genug, wenn sie sich warhaftig bewust sind, daß sie 1) in keine Sünde mit Vorsatz einwilligen, sondern dagegen streiten, und ihr sündlich Elend mit gebeugtem Hertzen als eine Last fühlen, von der sie gern frey seyn möchten; daß sie 2) ein hertzliches Verlangen nach dem HErrn JEsu haben, und gern durch sein heiliges Blut wolten gewaschen und gereiniget seyn von allen ihren Sünden; daß sie 3) sonderlich gegen den Unglauben und Zweifel kämpfen und beten, wenn er sie von glaubiger Ergreifung des Verdienstes CHristi zurück halten will; und daß sie 4) redlich wünschen und verlangen, in der Gnade und Kraft GOttes völliger zu werden,

und ein gantzes Eigenthum des HErrn JEsu zu seyn.

Fehlet es ihnen denn gleich bey allen diesen guten Kennzeichen an einem höhern Grad, und können sie es darin noch nicht so weit bringen, als sie wünschen: so haben sie gleichwol das Recht, zum heiligen Abendmahl zu gehen, und sollen sich mit den Gedancken nicht aufhalten, als ob sie es unwürdig genossen hätten. Denn

Erstlich geben die angeführte Kennzeichen deutlich zu erkennen, daß sie keine Knechte der Sünden, keine Sclaven des Satans, keine Feinde GOttes mehr sind; sondern daß die Gnade an ihnen arbeite, und wircklich schon eine solche heilsame Veränderung in ihnen hervor gebracht habe, daß sie der Heils-Schätze Christi, die im heiligen Abendmahl mitgetheilet werden, fähig seyn können. Sind sie denn gleich nicht in so hohem Grad fähig, wie diejenigen, die in einer höhern evangelischen Kraft stehen: so sind sie es doch in einem geringern Mase; wenn sie sich nur der Gedancken erwehren, als ob sie es unwürdig empfingen, und ihr Hertz darin befestigen, daß sie das Recht haben, zum Tisch des HERRN zu gehen.

Zum andern sind sie der Glaubens-Stärckung höchst bedürftig. Sie sind elend und arm, kranck und verwundet, schüchtern und blöde, hungrig und durstig, mühselig und beladen: warum solten sie denn nicht zu dem freundlichen HErrn, zu dem erbarmenden Artzt, zu dem treuen Hirten, zu dem liebreichen Heiland gehen dörfen, der sich der Elenden so gern annimt, Ps. 22, 27. Psal. 34, 19. Es. 66, 2. der in den Tagen seiner Erniedrigung am liebsten unter den Elenden und Armen war; der so gern das verlorne Schäflein suchet, das verirrete wieder bringet, das verwundete verbindet, und des schwachen wartet, Ezech. 34, 16. der die Hungrigen und Durstigen so freundlich einladet, und so lieblich locket, daß sie nur kommen, essen und trincken sollen, Esa. 55, 1. 2. Joh. 7, 37. Offenb. 22, 17. der alle Mühselige und Beladene so freundlich zu sich ruffet Matth. 11, 28. **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich Will euch erquicken**, und der eben diese Erquickung der Elenden sein rechtes Haupt-Geschäfte seyn lässet, wie er selbst sagt Jer. 31, 25. **Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen.**

Zum dritten ist zwar nicht zu leugnen, daß dergleichen ängstliche Seelen mehrentheils entweder selbst an diesem ihrem Elend schuldig sind, oder es doch durch mancherley Versehen unterhalten und vergrösern. Weil aber solches aus Schwachheit und Unwissenheit geschiehet: so hat der HERR Gedult mit ihnen, und verzeihet ihnen gern ihre Fehler. **Denn wie sich ein Vater über Kinder erbarmet**, sie mögen noch so blöde und elend seyn; ja wie sich ein Vater seiner krancken, blöden und gebrechlichen Kinder an meisten erbarmet: **so erbarmet sich der HERR über die, so ihn fürchten; denn er kennet, was für ein Gemächt wir sind: er gedencket daran, daß wir Staub sind, Ps. 103, 13. 14.**

§. 48.

Die zweyte Frage ist diese: **Was ängstliche Christen für Mittel anzuwenden haben, damit sie von dem ängstlichen Wesen frey werden, und zu gröserer Glaubens-Kraft kommen mögen?**

Ich will ihnen zuförderst überhaupt einen guten Rath ertheilen, den sie alle zu beobachten haben, und dar-

darauf für eine jede Gattung der ängstlichen Personen, wie solche nach den verschiedenen Ursachen angeführet worden, besondere Anmerckungen und Regeln, zu ihrem besten, beyfügen.

Ueberhaupt sollen alle ängstliche Seelen Christum besser kennen lernen, in seine freye Gnade tiefer eindringen, und mit allem ihrem Elend und Verderben, Angst und Unruhe, in die Freystadt seiner Wunden öfter, hertzlicher, kindlicher und aufrichtiger fliehen.

So lang diejenigen, die unter dem Volck Israel unversehens einen Todschlag begangen, auser der Freystadt waren; so musten sie vor den Bluträchern in Furcht und Sorgen stehen; wenn sie aber in der Freystadt waren: so hatten sie Sicherheit und konten ohne Furcht leben, 4. Mos. 35. So ist auser Christo lauter Furcht, Schrecken, Angst, Zagen, Qual und Marter; in ihm aber Ruhe, Friede und Sicherheit. **So euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey**, spricht unser Heiland selbst, Joh. 8, 36. Daran fehlets fürnemlich den ängstlichen Christen, daß sie mit ihrem Erlöser nicht evangelisch umgehen, daß sie

nicht oft gnug, nicht arm gnug, nicht hertzlich, nicht kindlich gnug zu ihm nahen, und aus seiner Fülle nicht gnug nehmen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. Das Hertz wirft zu viel Zweifel in den Weg, und sie wollen nicht recht lernen im dunckeln glauben, und gegen allen Widerspruch des armen Hertzens sich an die Verheisungen halten. Was heiset doch **mühselig und beladen zu Christo kommen**? bedeutet es nicht so viel, als **mit allem seinem Jammer und Elend zu ihm kommen**: darum solten solche Seelen diesem liebreichen Befehl CHristi besser folgen lernen, und zu ihm kommen und fliehen mit aller ihrer Angst, Sorge, Furcht, Kleinmüthigkeit, mit allen Regungen der Sünde, Trägheit, Eckel am guten, Murren, Zweifel, Mißtrauen, Ungedult, und was es nur immer mehr von Verderben seyn mag, das sie schüchtern machet. Fliehen solten sie zu ihm, als Krancken zu dem Artzt, als Missethäter zu ihrem Fürsprecher, als Hungrige zur Speise, als Verfolgte und Gejagte zur sichern Freystadt. Können sie nicht fliehen und laufen: so solten sie gehen; können sie nicht gehen: so solten sie kriechen; können sie nicht kriechen: so solten sie verlangen, und

bey

bey dem Lauffen, Gehen, Kriechen und Verlangen, das ist, bey dem stärckften und geringsten Grad des Ruffens und Verlangens solte nur dieses einzige allemal die ausgemachte Sache bleiben: Ich muß JEsum haben; JEsus wird mir gewiß helfen; ich lasse ihn nicht, er segne mich denn. Wer diesem Rath folget, der wird gewiß bald stärcker werden.

Nebst dem hat aber auch eine jede einzele Gattung der Aengstlichen einen besondern Unterricht nöthig, wobey auf ihrer Seite erfordert wird, daß sie dem treuen Rath folgen, und sich dazu die nöthige Kraft von GOtt ausbitten.

Es ist aber hier zum voraus zu mercken, daß sich bey manchen ängstlichen Seelen die Ursachen, woraus die Aengstlichkeit entstehet, von verschiedenen Gattungen vermischt befinden. Denn da kan es sich bey einem Menschen zutragen, daß er von GOtt in harte Führungen genommen, und zu gleicher Zeit von dem Satan angefochten, und mit einem schwermüthigen Geblüt geängstiget wird. Es kan dabey geschehen, daß er die nöthige Treue nicht beobachtet, oft auf das Selbstwircken fället, sich durch fremde Winde drehen

lässet, zu viel klaget, und bey begangenen Fehlern verkehrt handelt. Je mehr Ursachen zusammen schlagen, je kläglicher ist der Zustand, und je schwerer hält es, daß man ihnen Rath und Trost beybringen kan. Weil aber dieses der sicherste Weg ist, daß man die vermischte Ursachen bey ihnen aus einander setzet, und den Gewissens-Rath nach einer jeden einrichtet, auch solchen Personen, die in etliche oder alle Gattungen der Aengstlichen zugleich gehören, so viele Regeln vorschreibet, als die mancherley Ursachen erfordern: so wollen wir eine jede Gattung insbesondere vornehmen, und zeigen, wie sie sich theils erkennen, theils verhalten sollen, damit sie stärcker werden.

§. 49.

Was nun

die erste Gattung

anlanget, welche aus solchen Menschen bestehet, die GOTT selbst aus weisen Absichten so hart führet, daß sie oft ängstlich darüber werden: so kan man es gemeiniglich an folgenden Umständen mercken, daß man zu dieser Gattung gehöre.

1) Wer-

1) Werden solche Seelen fast über einen jeden Fehler von dem Geist GOttes in die Zucht genommen, und es wird ihnen insgemein in dem Gewissen zu erkennen gegeben, über welche Vergehung solches geschehe. Oft spüren sie nur im Gewissen allein eine starcke Bestrafung und Unruhe; oft schlagen äuserliche Trübsalen dazu, als schnelle Kranckheiten, oder andere Leiden, die zuweilen so beschaffen sind, daß sie sich gantz offenbarlich auf die Vergebungen beziehen, ob sie schon nicht als natürliche Folgen derselben können angesehen werden, weil sie in keiner Connexion mit einander stehen; wovon ich manche sehr merckwürdige Exempel erfahren habe.

2) Man spüret oft in diesem Zustand, daß die Wirckung des göttlichen Lichtes und Trostes entweder gantz aufzuhören scheinet, oder doch sehr schwach wird, welches denn die Aengstlichkeit vermehret.

3) Doch mercket man, daß so wol die Züchtigung, als die Entziehung des Lichtes und Trostes dem Geist einen Antrieb gibt, Gnade zu suchen, und alles besser zu verleugnen, was dieselbe verhindern kan. Diese Wirckungen geben also zu erkennen, daß die Ursache von GOtt

herkomme, und daß er nöthig finde, uns in solche Aengstlichkeit zu setzen, damit unser Glaube desto lauterer und unanstößiger werde.

Wer nun in diesem Zustand lebet, oder öfters in denselben geführet wird, der hat, nebst dem allgemeinen Rath, der zuvor pag. 273. überhaupt allen Aengstlichen gegeben worden, folgende Regel zu mercken:

Führe deinen Wandel sehr genau vor dem HErrn, innerlich und äuserlich.

Fremde Dinge, die nur im geringsten von GOtt abführen, kan er nicht leiden, weder in Gedancken, noch in Geberden, Worten und Wercken: darum züchtiget er; und darum müssen wir trachten, daß wir seiner Stimme gehorsam werden, und alles meiden, gegen alles wachen, beten und kämpfen, was ihm zuwider ist: so wird er uns mehr Freyheit, Ruhe, Friede, und evangelische Freudigkeit geben.

§. 50.

Die andere Gattung, worin sich solche Menschen befinden, **welche von den Anfällen des Satans ängstlich werden,** kan man

aus

aus folgenden Kennzeichen von andern ängstlichen Personen unterscheiden.

1) Sie werden oft gantz plötzlich mit allerley bösen Gedancken angefallen, die wider GOtt und sein Wort streiten, und wie ein Mord sind in ihren Gebeinen, Ps. 42, 11. das ist, es gehet so heftig und schnell wider das geistliche Leben, als wenn ein Mörder das Schwerd zucket, und einem gesunden Menschen das Leben zu nehmen drohet. Hier ist es klar, daß dieser Zustand nicht von GOtt, sondern vom Satan komme.

2) Es steigen oft unzehlig viele Scrupel auf über erlaubte Dinge, auch über die geringste Kleinigkeiten. Ich habe viele Personen von dieser Gattung gesehen, die von satanischen Anfällen geplaget wurden, als wann es ihnen nicht erlaubet wäre, Speise und Tranck zu sich zu nehmen, oder etwas anders, als Brod und Wasser zu kosten, oder ordentliche Kleider zu tragen, wie andere Menschen; ja die wohl in einer Stunde sind getrieben worden, auch in den schlechtesten Kleidern, die doch alle erlaubt waren, viele Veränderungen vorzunehmen, da ihnen bald das gute als bös, bald

das

das böse als gut vorkam. Da nun GOtt den Menschen über erlaubte Dinge nicht so martert: so siehet man aus diesen Wirckungen deutlich, daß sie von dem Feind des menschlichen Geschlechts herkommen.

3) Zuweilen gehen die satanische Anfälle auf gantz auserordentliche Dinge. Manche Personen, welche unter diesen Versuchungen stehen, meynen, sie müsten immer lachen, oder ihre Geberden und Glieder verziehen, oder der Spottgeist plaget sie mit allerley Spöttereyen, nicht nur über geistliche, sondern auch über natürliche Dinge. Oft entstehet ein Poltern, welches entweder äuserlich sich wircklich also hören lässet, oder doch solchen Menschen in ihrer Einbildung also vorkomt. Weil nun der gute, heilige und gnädige GOtt ohnmöglich solche Dinge wircken kan, und sich oftmals Fälle ereignen, da man deutlich wahrnimt, daß die Natur des Menschen, ob sie schon sehr verderbt und verwirret ist, dergleichen Wirckungen von sich selbst allein hervor zu bringen nicht im Stande ist: so bleibet nichts anders übrig, als daß wir sagen, der Satan habe erlaubnis empfangen, sie mit seinen Anfällen

len zu plagen. Ich habe Personen gesehen, die da meineten, sie müsten beständig lachen, und wenn das Lachen ausbrach, so weineten sie zugleich; oder die innerlich lauter Spötterey empfunden, und dabey zitterten; oder die zur Verziehung ihrer Glieder versuchet wurden, und das Hertz wurde dabey gemartert; oder die von unzehligen Arten des äuserlichen Polterns geängstiget, und dabey zu GOtt getrieben wurden, bey welchen ich so viel Verstand und Ueberlegung gefunden, daß ich diese Dinge ohnmöglich für eine Schwachheit der Natur halten konte, ob sich gleich dieselbe auch gern dazu gesellet.

Leute von diesem Zustand haben vor allen Dingen nöthig, den oben pag. 273. ertheilten allgemeinen Rath fleisig zu beobachten, und zu JESU, der gekommen ist, daß er die Wercke des Teufels zerstöre, 1. Joh. 3, 8. im Glauben, mit Bitten und Flehen ihre Zuflucht zu nehmen. Sie werden es erfahren, daß sie durch diesen Glaubens-Weg oft so starck und freudig werden, daß sie getrost ausruffen können;

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wolt uns gar verschlingen:

So

So fürchtē wir uns nicht so sehr,
Es muß uns doch gelingen.
Der Fürste dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts,
Das macht, er ist gericht:
Ein Wörtlein kan ihn fällen.

Nebst dem haben sie noch zwey besondere Regeln in Acht zu nehmen. Die erste Regel ist diese:

Man muß den Satan in diesem Zustand verächtlich tractiren.

Wenn er mercket, daß man sich aus seinen Gauckeleyen etwas macht, darüber sehr ängstiget und bekümmert: so verdoppelt er seine Anfälle, weil er vermuthet, er werde noch seinen Zweck erreichen, und den Menschen um Glauben und Seligkeit bringen. Verachtet man ihn aber: so weichet er desto eher, weil er in dem Menschen eine Glaubens-Kraft warnimt, und ohne dem ein stoltzer Geist ist, der keine Verachtung leiden kan. Durch diesen Weg werden manche Personen gantz schnell von seinen Versuchungen befreyet. Die Art und Weise, wie man den Satan verachtet, bestehet darin: Wenn man ihm im Glauben den Trotz bietet, wie in den

herr-

herrlichen Liedern: JEsu, meine Freude, ꝛc. Schwing dich auf zu deinem GOTT, ꝛc. und: Solt es gleich bisweilen scheinen, ꝛc. geschiehet, welche man andächtig singen und erwegen kan. Man verachtet ihn, wennn man ihm die Verheissungen des göttlichen Worts entgegen hält, sich aber im übrigen in kein Disputiren mit ihm einlässet. So machte es Christus Matth. 4. und hat uns hierin sein Exempel zur Nachfolge hinterlassen. Man verachtet ihn, wenn man sich aus seinem Poltern und andern Spiegelfechtereyen nichts machet; wenn man von dem, was er an Speise, Tranck, Kleidung und dergleichen verbieten oder Scrupel dagegen erwecken will, getrost das Gegentheil thut; wenn man behertzt dahin gehet, wo er poltert, und die Sache genau ansiehet, durch welche er uns schrecken will. Die andere Regel ist diese:

Man muß in diesem Zustand auf die Hülfe des HErrn gedultig warten.

Es verhält sich hierin mit diesem Zustand, wie mit den hohen geistlichen Anfechtungen, wovon in der sechsten Classe geredet worden; siehe

siehe pag. 211. Es ist dem Satan Ziel und Zeit gesetzt, wie weit er gehen, und wie lang er die Seele beunruhigen darf. Ja dieser Zustand hält insgemein länger an, als die hohe Anfechtungen, weil der schwache Mensch diese nicht so lang ertragen kan, als die geringere Spuckereyen des Satans. Wolte man nun die Sache erzwingen, und auf einmal los werden: so würde man sich nur desto mehr beunruhigen, und das Uebel mit einer neuen Anfechtung vermehren. Denn wenn man GOtt in dem Gebet eine Zeit vorschreibet, daß er geschwind helfen solle, und es geschiehet nicht, weil GOTT die Hülfs-Stunde aus weisen und heilsamen Absichten weiter hinaus zu setzen vor gut befindet: so entstehet denn die Anfechtung, man werde nicht erhöret, und das sey ein Kennzeichen, daß man die Gnade verloren habe; wodurch also die Noth nur gröser wird. Man muß also Gedult lernen, sich vest an die Verheisungen halten, ohne süse Empfindungen im Dunckeln glauben, und stille ausharren, bis die Hülfe des HERRN erscheinet, welche uns ohne dem auch im finstern Thal leitet, unterstützet, und uns unter den Kämpfen manches

Stünd-

Stündlein schencket, da sie uns erquicket, munter und frölich machet.

§. 51.

Die dritte Gattung,

der Aengstlichkeit entstehet fürnehmlich aus einem schwermüthigen Geblüte. Dieses kan man leichtlich erkennen, wenn man nur auf die Natur solcher Menschen Achtung gibt. Denn ihr Blut ist schwartz, zäh und dick. Sie bekommen eine ziemliche Erleichterung, wenn sie zur Ader lassen; wenn sie solches aber lang versäumen, so wird ihre Bangigkeit gröser. Ist der Himmel hell, und die Witterung schön, so ist es ihnen etwas besser; ist aber die Luft trüb und dick, oder ungestümm, so wird ihre Noth gröser. Sonderlich aber wächset ihre Aengstlichkeit, wenn sie die Jahre erreichen, da das Geblüte nach dem Lauf der Natur Haupt-Veränderungen unterworfen ist.

Diese Personen müssen nun ebenfals zuförderst dem pag. 273. ertheilten allgemeinen Rath folgen, und sorgfältig wachen, daß ihr Glaubens-Muth unter den natürlichen Beklemmungen des Hertzens nicht gar zu sehr niedergeschlagen werde. Vielmehr müssen sie sich fleisig an

die Gnaden-Verheisungen halten, und oft durch die Banden der natürlichen Schwermüthigkeit mit Gewalt hindurch brechen, daß sie beten, singen, das Wort GOttes betrachten, und zu JEsu fliehen, als welcher nicht nur im geistlichen, sondern auch in allem leiblichen Elend unser bester Artzt und Helfer ist.

Ueber das haben aber diese Leute noch zwey besondere Regeln zu mercken. Die erste ist diese:

Nebst den geistlichen Mitteln müssen sie auch natürliche Mittel gebrauchen.

Von den geistlichen Mitteln habe ich schon geredet. Die leibliche Mittel sind deswegen nöthig, weil eine leibliche Noth vorhanden ist. Fraget man nun einen geschickten Artzt: so wird derselbe schon dienliche Artzneyen zur Verbesserung des Geblüts verordnen, dessen Rath man folgen, und sich für allem Eigensinn, welcher den Schwermüthigen oft zusetzet, sorgfältig hüten muß. Die andere Regel ist diese:

Auch in diesem Zustand ist es nöthig, daß man Gedult lerne, und auf die

Hülfe des HERRN harre.

Weil der Grund von den Fehlern des Geblütes oft ziemlich tief lieget, und daher in solchem Fall durch die beste leibliche Mittel nicht so bald gehoben werden kan: so würde man durch die Ungedult das Leiden des Leibes und der Seele nur desto grösser machen. Es ist also am besten, man ergibt sich gelassen in den Willen GOttes, die Noth mag so lang anhalten als sie will. Hält man sich dabey nur fest an die Gnade GOttes in CHristo JEsu, und lässet sich den Trost nicht rauben, daß man sein Kind und Eigenthum sey: so muß auch diese Noth zum besten dienen.

§. 52.

Die vierte Gattung,

der Aengstlichkeit komt daher, wenn man nicht so genau und pünctlich ist in der geistlichen Treue, als das Christenthum erfordert. Wer unter diese Classe der Aengstlichen gehöret, der kan es an sich selbst und an der Art seiner Treue gar deutlich erkennen. Denn bald fehles es an der Treue im Beten; man wird darin zu kalt, oder unterlässet es zu lang, worüber sich die Kraft des

Glaubens verlieret, und das Hertz vor GOTT fremd und schüchtern wird. Bald fehlet es an der Treue **im Wachen und Kämpfen**; man lässet sich von den Affecten übereilen, und stehet nicht auf seiner Hut, wenn die inwohnende Sünde, der Satan und die Welt mit ihren Anfällen kommen, da denn das Gewissen leichtlich verwundet, und dadurch in lauter Unruhe gesetzet wird. Bald fehlet es an der Treue **in der Verleugnung**; man lässet dem Fleisch zu viel Raum; das Hertz hänget sich an Creaturen; man ist in Gesellschaft auch bey erlaubten Dingen zu lustig, und was dergleichen Vergehungen mehr sind, wodurch der Friede GOttes gestöret wird.

Niemand kan unsere Treue redlich und lauter machen, als JEsus. **Ohne mich könnet ihr nichts thun**, spricht er selbst Johan. 15, 5. Je besser nun diejenigen, die es in der Treue versehen, und darüber ängstlich werden, dem allgemeinen Rath pag. 273. nachkommen; je ernstlicher sie in die Gnaden-Gemeinschaft JEsu Christi eindringen, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade schöpfen: je lauterer und rechtschaffener wird ihre Treue werden.

Sie haben aber auch eine besondere Regel für sich zu mercken, und dieselbe zur Probe, daß es ihnen ein Ernst ist, treuer zu werden, genau zu beobachten. Die Regel lautet also:

Suche je länger, je pünctlicher und genauer vor dem HERRN zu leben.

Pünctlich leben heiset nicht so viel, als **in gesetzlicher Furcht leben**; denn die Väter im Christenthum leben am pünctlichsten, und sind doch von der gesetzlichen Furcht am weitesten entfernet. Es heiset auch nicht so viel, als **eigensinnig, unfreundlich und abgeschmackt leben**, da man sich oft über erlaubte Dinge ein Gewissen macht, in selbst erwehlter Heiligkeit, ohne Grund des göttlichen Worts, auf seinem Kopf bleibet, oder andern durch ein unfreundliches Betragen zur Last wird; denn diejenigen, die in evangelischer Kraft wandeln, sind gern holdselig, freundlich, demüthig, verträglich und liebreich, Phil. 4, 5. 8. Col. 3, 12. u. f. Ephes. 4, 32. Röm. 12, 17. 18. Sondern es bedeutet **einen genauen Wandel in evangelischer Kraft.**

Es sind also zwey Eigenschaften, welche zu dem Wandel eines Christen erfordert werden. Er muß 1) genau oder unsträflich, aber auch 2) evangelisch seyn.

Nach der ersten Eigenschaft muß der Wandel genau nach GOttes Wort eingerichtet seyn; denn dieses ist die Regel, welche uns GOtt vorgeschrieben, daß sie nicht nur unsern Glauben, sondern auch unser Leben regieren soll, Gal. 6, 16. Das Licht, das vor uns hergehet, und welchem wir nachfolgen sollen, Psal. 119, 105. 2. Petr. 1, 19. und das Gesetz, nach welchem uns der Richter aller Welt am jüngsten Tage richten wird, Joh. 12, 48. Wo diese Glaubens- und Lebens-Regel in dem Gewissen recht lebendig ist, da wird das Gewissen den Menschen über die geringste Vergehungen bestrafen; denn es ist wie ein zartes Auge, welches kein Stäublein leiden kan, sondern es ausstößet: Diese Bestrafungen des Gewissens sind gut, weil sie den Menschen immer genauer an die Regel des Worts GOttes gewöhnen und binden wollen. Wenn man sich nun mit Ernst übet, alles das zu meiden, worüber das Gewissen nach dieser lebendigen Regel seine Bestrafungen

gen

gen ergehen lässet: so wird man in dem gantzen Wandel je länger, je genauer und pünctlicher werden. Dieser Wandel wird genennet ein göttlich Leben, 1. Mos. 5, 22. 24. ein frommer, oder redlicher Wandel vor GOTT, Cap. 17, 1. ein göttlicher Wandel, 2. Petr. 1, 3. ein Wandel im Geist, Gal. 5, 25. da glaubige Christen sind lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, Phil 1, 10. 11. ohne Tadel, lauter, als Kinder GOttes, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchen sie scheinen als Lichter in der Welt, damit, daß sie halten ob dem Wort des Lebens, Cap. 2. 15. 16.

Nach der andern Eigenschaft muß dieser Wandel in evangelischer Kraft geführet werden. Fehlet diese Kraft, und man will doch pünctlich seyn: so müssen nothwendig Abwege im Wandel erwachsen; denn man will etwas thun, wozu man keine hinlängliche Kraft hat. Aus diesem Grund kan man verstehen lernen, warum Heuchler oft eine grose Strengigkeit im äuserlichen Umgang annehmen, worunter die Klugen

mercken, daß das Hertz nicht dabey ist; und warum sie zur andern Zeit in offenbarliche sträfliche Dinge ausbrechen, ohne die Regel des Worts im Gewissen zu empfinden, oder zu achten. Sie wollen etwas thun, und wahren Christen nachäffen, wozu ihnen das Vermögen fehlet. Man kan aus diesem Grund ferner schliesen, warum sie in Kleinigkeiten oft so accurat sind, aber die grose Haupt-Pflichten unterlassen; denn das geringe kan die Natur-Kraft im äuserlichen eher hervor bringen. Siehe Matth. 23, 23-33. Manche sind zwar keine Heuchler, sondern meynen es redlich vor GOtt, sind auch nicht ohne Gnade; aber wenn sie einen genauen Wandel führen wollen, so müssen sie sich einen grosen Zwang anthun, und das Hertz wird dabey mit vieler gesetzlichen Furcht und Bangigkeit gemartert; welches daher komt, weil die evangelische Kraft der Gnade durch gesetzliches Selbstwircken, oder andere Abwege, verhindert wird, daß sie nicht starck gnug werden kan.

Hat man aber diese evangelische Kraft in dem nöthigen Maase: so wird das Hertz dadurch so freywillig gemacht zu allem guten, so erhöhet, und mit Gnade durchdrungen,

gen, daß man nicht anders will, als genau vor dem HErrn wandeln, und das Leben innerlich und äuserlich wird so durchstralet, versüset, beugsam und holdselig, daß alle rauhe, stachelichte und widersinnige Schlacken wegfallen. Man wird vor GOtt im Gebet immer mehr erfüllet mit Geist und Andacht, mit gebeugter Ehrerbietigkeit und kindlichem Vertrauen, Joh. 4, 24. aber die Schüchternheit und gesetzliche Furcht weichet, Röm. 8, 15. 1. Johan. 4, 17. 18. man wird im Wachen und Kämpfen nicht nur vorsichtiger und gewisser, 1. Corinth. 9, 24-27. 2. Tim. 2, 5. sondern auch muthiger und behertzter, Ephes. 6, 10. u. f. man wird in der Verleugnung nicht nur ernstlicher, Marc. 9, 43. 45. 47. 1. Cor. 9, 25. 27. sondern man behält auch die Freyheit der Kinder GOttes ohne Furcht und Zweifel, 1. Cor. 7, 23. Galat. 5, 1. Coloss. 2, 18-23. Man hütet sich nicht nur sorgfältiger für allem Mißbrauch der Creaturen; sondern lernet auch die Grentzen ihres rechten Gebrauchs besser kennen, 1. Cor. 7, 29. 30. 31. 1. Tim. 4, 4. 5. Man enthält sich auch vom Gebrauch der erlaubten Dinge, wenn man den Schwachen dadurch anstößig werden

könte; suchet sie aber auch zu überzeugen, wie weit sich die Freyheit des Evangelii erstrecke, Röm. 14, 21. 1. Cor. 8, 13. Galat. 6, 1. In dem Umgang mit andern Menschen hütet man sich so wol für eigenen Sünden, als daß man sich nicht fremder Sünden theilhaftig mache; aber man macht auch nichts zur Sünde, was keine Sünde ist, 1. Tim. 5, 22. Matth. 15, 9. 11. Coloss. 2, 21. 22. Man ist erbaulich; aber auch holdselig und liebreich, Phil. 2, 1. Man ist ein brennend Licht, das die Bösen und Unvorsichtigen brennet und wehe thut zur Besserung; aber auch ein scheinend Licht, das da leuchtet, den Weg zeiget, erquicket und anlocket, Johan. 5, 35. Man hat Saltz bey sich; und suchet doch Frieden zu halten, Marc. 9, 50.

Ich gestehe gern, daß ich hier den pünctlichen oder unsträflichen Wandel eines Christen nach einem ziemlich hohen Grad beschrieben habe, wozu freylich viel Licht, Weisheit und Gnade gehöret. Es sey auch ferne von mir, daß ich alle diejenigen verwerfen wolte, welche diesen Grad nicht erreichet haben; denn ich weis wohl, daß GOtt seinen Kindern auch hierin nicht einerley Maas mittheilet. Aber so viel ist

doch

doch gewiß: je weiter man es in diesem evangelischen Wandel bringet, je treuer ist man, und je weniger wird das Gewissen um des Wandels willen beunruhiget werden. **Darum strebet nach den besten Gaben, 1. Cor. 12, 31.**

§. 53.

Die fünfte Gattung

der Aengstlichkeit rühret her von dem gesetzlichen Selbstwircken. Leute, die auf diesem Abwege stehen, können sich an folgenden Kennzeichen von andern Aengstlichen unterscheiden.

1) Wenn sie einen Fehler begangen haben, so wollen sie ihn selbst wieder gut machen, durch mancherley Casteyungen gleichsam abbüsen, oder verbeten, das ist, so viel wieder dagegen beten, daß GOtt um des vielen Betens willen ihnen den Fehler nicht zurechnen soll.

2) Wenn sie in eine besondere Noth kommen, innerlich oder äuserlich: so sind sie sehr geneigt, GOtt dem HErrn besondere Gelübde zu thun, mit dem Vertrauen, GOtt werde ihnen um des Gelübdes willen desto eher aus der Noth helfen. Hierin gehen sie oft so weit, daß sie Dinge geloben, die nicht in ihrem

Vermögen stehen, oder doch mit der Zeit eine falsche Beschaffenheit erlangen können, da es ihnen ohnmöglich fället, das Gelübde zu halten.

3) Wenn sie etwas versehen, und ihre Gelübde, oder andere vorgenommene geistliche Uebungen, nicht nach dem Maas, Zahl, Zeit und Form halten, weil sie es GOtt versprochen, oder sich eine zeitlang angewöhnet haben: so werden sie ängstlich, und es schleichet sich der Gedancke oft gar subtil ein, es gehe nun so viel an ihrer schuldigen Abbüsung ab, welches sie entweder ein andermal durch verdoppelte Uebungen wieder einbringen müsten; oder GOtt würde sie diesen Fehler hart empfinden lassen.

4) Wenn sie hingegen alles fein schön machen, und ihre Gebeter, Gelübde, Fasten, und was dergleichen mehr ist, in der gewohnten Form verrichten: so sind sie ruhig dabey, und meynen, sie hätten sich nun nichts sonderlichs vorzuwerfen.

5) Siehet man alles dieses auf die rechte Weise an: so mercket man gar leichtlich, daß diese Personen allzu viel an dem Selbstwircken hangen, und ein Vertrauen vor GOttes Gericht darauf setzen, welches sie

auf

auf JEsUM allein setzen solten. Selbstwircken, Vertrauen darauf, und Beruhigungen des Hertzens, gehen bey ihnen fast beständig in einer Verhältnis und Proportion gegen einander. Gehet das Wircken gut von statten, so ist das Vertrauen starck, und die Ruhe gros; fehlet es aber am Wircken, so sincket das Vertrauen, und die Ruhe wird in eine ängstliche Unruhe verwandelt.

Diejenigen nun, die in dem Lazareth des gesetzlichen Selbstwirckens kranck liegen, haben, nebst dem pag. 273. ertheilten Rath, folgende zwey Regeln zu mercken. Die erste Regel ist diese:

Suche mit allem Ernst von der betrüglichen Meynung los zu werden, als wenn du bey GOTT etwas gut machen, abbüsen, oder verdienen köntest.

Du denckest vielleicht, diese Regel sey für dich nicht nöthig, indem du als ein evangelischer Christ wohl wissest, daß ein armer Sünder bey GOtt nichts verdienen könne. Aber das Hertz ist betrüglich. Es hat subtile Tiefen in sich, die sich wider das Wissen regen, und oft unsere beste Uebungen mehr beflecken, als wir

mercken. Hast du gleich nicht den ausgemachten Vorsatz, etwas zu verdienen, welches sich freylich für ein Kind GOttes gar übel schicken würde: so wirst du doch unvermerckt in diesen Wirbel gezogen, so oft und so lang du die erst angeführte Kennzeichen des gesetzlichen Selbstwirckens an dir wahrnimmest. Gegen diesen grosen Fehler muß man sich nun mit allem Ernst setzen, dagegen wachen, kämpfen und beten, und sich in dem rechten Mittelpunct des Evangelii täglich üben, daß man nemlich alle Gnade aus unverdienter Barmhertzigkeit, allein um Christi willen, von GOtt erlangen müsse. Die andere Regel ist diese:

Die geistliche Uebungen, welche du bisher nach einem selbst erwehlten gesetzlichen Maasstab getrieben, suche nunmehro einzurichten nach der Freyheit und Kraft des Evangelii.

Bey dieser Regel ist dreyerley zu mercken:

1) Die geistliche Uebungen bleiben an sich selbst. Man fähret fort zu beten, zu wachen, zu kämpfen, sich der Mäsigkeit zu beflei-

sigen,

sigen, sich selbst und die Welt zu verleugnen, GOttes Wort zu betrachten, den Glauben zu üben und zu stärcken, u. s. w. Wer diese Uebungen unterlassen, oder schlechter treiben wolte, unter dem Vorwand, das gesetzliche Selbstwircken zu vermeiden, der würde ohnfehlbar in den Mißbrauch der evangelischen Freyheit gerathen, wovon oben p. 238. u. f. geredet worden, und könte leichtlich aus der Gnade fallen.

2) **Es müssen aber diese Uebungē nicht mehr nach dem selbst erwehlten gesetzlichen Maasstab fortgeführet werden.** Darin muß man eine Aenderung treffen, und sonderlich dasjenige getrost unterlassen, was wir uns bisher selbst zu einem unerträglichen Joch gemacht haben. Hat man sich mit einem Gelübde dazu verbunden: so muß man GOtt diese Schwachheit abbitten, da man ihm mehr gelobet, als man halten kan, und darauf das Gelübde aufheben. Will sich das Gemüth nicht beruhigen: so mag man sich von einem Knecht GOttes, der das Amt der Versöhnung träget, davon absolviren lassen. Denn dieses Amt erstrecket sich auch über dergleichen unbesonnene Gelübde, und die Apostel haben durch den

Löse-Schlüssel die Christen so gar von dem Levitischen Gottesdienst befreyet, weil er sich zu der evangelischen Gnaden-Oeconomie nicht mehr schickete, ob schon GOtt selbst die Väter des alten Testaments dazu verbunden hatte. Die göttliche Verordnung von den Gelübden 4 Mos. 30. ist sehr weislich eingerichtet. Das Gelübde eines Weibes, einer Tochter und des Gesindes konte ein Mann, ein Vater und ein Haus-Herr aufheben. Warum gab GOtt dieses Gesetz? Der Schwachheit zu gut, weil schwache Menschen sich gern übereilen, und mehr versprechen, als sie halten können. Man lasse hier den Beicht-Vater oder einen andern Knecht des HERRN, die Stelle des Vaters vertreten, und das Gelübde aufheben, das man ohne Ueberlegung GOtt zugesaget, und sich damit eine unerträgliche Last aufgebürdet hat. Ich habe dieses in meinem Amte öfters gethan, und die Seelen sind ruhig darauf worden. Manche haben GOtt gelobet, alle Freytage zu fasten; es kamen aber Zeiten, da die schwache Natur es nicht ertragen konte, und die Andacht wurde nur desto mehr durch das Fasten verhindert. Andere hatten gelobet, alle Morgen

und

und Abend ihr Gebet eine Stunde lang auf den Knien zu verrichten; wenn sie aber kranck wurden, so konten sie nicht so lang knien, oder wenn sich wichtige Hindernisse hervor thaten, so musten sie von der Stunde was abbrechen. Andere hatten gelobet, von allem zeitlichen Vermögen den fünften oder zehenden Theil an die Armen zu geben; es kamen aber solchs Umstände, da sie alles zur höchsten Nothdurft selbst brauchten. In diesen und dergleichen Fällen wurden die armen Leute überaus ängstlich; aber da ich ihre Gelübde im Namen des HERRN getrost auflösete, und ihnen dabey den nöthigen Unterricht ertheilete: so wurden sie von der Aengstlichkeit frey.

3) **Hingegen müssen die geistliche Uebungen nach der Freyheit und Kraft des Evangelii eingerichtet werden.**

Die Freyheit des Evangelii ist von der Natur, daß sie Kinder GOttes zu den nöthigen Pflichten des Christenthums nicht zwinget, sondern freywillig machet; was aber nicht nöthig ist, darin lässet sie ihnen eine freye Wahl, wie sie es machen wollen. So ist das Gebet eine nöthige Pflicht. Ein Christ betet nicht

aus Zwang, sondern freywillig. Er betet gern. Die Zeit aber, wann und wie lang er beten will, stehet in seiner Wahl. Die Betrachtung des göttlichen Worts ist eine nöthige Pflicht. Ein Christ lässet sich nicht dazu zwingen, sondern thut es mit Lust. Aber zu welcher Stunde, oder wie viel man auf einmal lesen solle, das stehet in seiner Willkühr. Das Fasten ist keine nöthige Pflicht; folglich nöthiget uns das Evangelium nicht dazu, und wir sollen uns auch nicht dazu zwingen; sondern wir dörfen uns von Zeit zu Zeit einen Tag dazu bestimmen, wann wir es für gut finden. Und so verhält sichs überhaupt mit allen geistlichen Uebungen.

Das Hauptwerck bey den geistlichen Uebungen komt darauf an, daß man dieselbige **nach der Kraft des Evangelii** einrichtet. Man siehet dabey nicht so wol auf Zeit, Ziel, Maas, Formen und andere Umstände, als auf die Sache selbst, welche darin bestehet, daß man durch die geistliche Uebungen immer mehr mit JEsu vereiniget, und in der Erkentnis, in der geistlichen Weisheit und Erfahrung, im Glauben, im vertrauten Umgang mit GOtt, in dem Kampf und Sieg gegen die

geist-

geistlichen Feinde, in der Verleugnung der Welt in uns und ausser uns, in der Liebe gegen GOtt und den Nechsten, und überhaupt in dem himlischen Sinn gestärcket werde. Erhält man diesen Zweck, so ist es gut, und die Umstände mögen bey den Uebungen seyn, wie sie wollen.

§. 54.

Die sechste Gattung

der Aengstlichkeit entstehet daher, wenn man sich an allerley Secten hänget, wodurch das Hertz unbefestiget und mit mancherley Zweifeln beunruhiget wird. Die Kennzeichen dieses Zustandes liegen nicht tief, und ein jeder, der sich in demselben befindet, ist sich von selbst bewust, daß er sich gern anhänget, und durch mancherley Wind umtreiben lässet.

Ob nun schon diese Menschen das Unglück haben, daß sie gemeiniglich durch die vielen Rathgeber, welche sie von Zeit zu Zeit gesuchet, aufgetrieben und angenommen haben, entweder zu schüchtern und mißtrauisch, oder zu lieblos gemacht worden, einen guten Rath, zumal von einem Prediger, anzunehmen, so will ich ihnen dennoch einen treuen Rath ertheilen, unter der guten

Hof-

Hofnung, sie werden denselben, wenn sie ihn nur nach GOttes Wort und nach der Natur der Sache selbst prüfen wollen, für sicher und bewährt halten, auch wircklich so erfahren, wenn sie demselben treulich nachkommen werden. Die erste Regel, welche sie zu beobachten haben, ist diese:

Halte den Weg zum Himmel nicht für so verborgen, daß man ihn durch den Umweg vielerley Secten erst suchen müsse.

Die göttliche Warheiten sind zwar wehrt, daß man sie untersuchet: sie können leiden, daß man sie prüfet; es ist auch nothwendig, daß man auf den Grund derselben komt, so weit es zur Seligkeit erfordert wird; aber es ist was anders, die Warheit untersuchen, und die vielerley Secten untersuchen. Die Warheit kan ich allein in GOttes Wort finden; und wenn ich die Secten will kennen lernen: so muß ich die Meynungen vieler Menschen erforschen. Nun können sich auch Umstände hervor thun, daß man auch die Secten prüfen muß, sonderlich wenn man Amts wegen dazu genöthiget wird; aber da ist es wieder ein anders,

ders, Secten prüfen, und ein anders, sich zu den Secten schlagen. Jenes geschiehet ohne Gefahr, wenn man die Prüfung richtig anstellet; dieses aber hat allemal Gefahr bey sich.

Hieraus erhellet so viel, daß sich diejenigen betrügen, die da meynen, sie könten nicht auf den Grund der Warheit kommen, folglich den sichern Weg zum Himmel nicht finden, es sey denn, daß sie selbst alle Secten durchkriechen. Solte uns das Wort der Warheit nicht hinlänglich seyn, den Willen GOttes von unserer Seligkeit zu erkennen? Wer in eine Stadt reisen will, der ist zufrieden, wenn er den Nechsten Weg nur von einem treuen Freund erfähret, von dem er nicht nur versichert ist, daß er ihm denselben zeigen könne und wolle; sondern der ihn auch selbst begleitet, und ihn für allen Abwegen treulich warnet. Man fraget da nicht viel um, und diejenigen hält man für verdächtig, die den treuen Wegweiser samt seinem Wege verdächtig machen wollen. Warum solte man nicht eben die Klugheit auf dem Wege zum Leben gebrauchen, da uns GOtt mit seinen Augen leitet, das Licht seines Worts vor uns hergehen lässet, und uns in

mancherley Erfahrung lehret, daß dieser Weg richtig sey?

O wie sehr fehlen diejenigen, welche von dieser Regel abweichen! Was für ein gefährlicher Weg ist es, wenn man alles selbst erfahren, und sich zu dem Ende unter allerley Secten mengen will! Wie viel kostet es, daß solche Leute gewisse Tritte thun lernen! Ich erschrecke, wenn ich an manche Exempel gedencke, die mir vorgekommen sind, und meine Warnung ist desto hertzlicher, daß sich jederman für diesem schlüpfrigen Wege hüten möge. Die andere Regel ist diese:

Suche dich in der Erkentnis des Heils recht fest zu setzen.

Dieses geschiehet, wenn man, nebst einem hertzlichen Gebet um die Befestigung des Hertzens, GOttes Wort fleisig lieset, höret, und betrachtet: wenn man andere gesunde und geistliche Bücher, die den Sinn des göttlichen Worts deutlich vorstellen, zu Rath ziehet, und sich bey aufsteigenden Zweifeln von treuen Lehrern unterrichten lässet. Diese Befestigung stellet uns sicher gegen allerley Wind der Lehre, Ephes. 4, 11-14. und man erlanget dadurch geübte

Sin-

Sinnen, zum Unterschied des Guten und Bösen, Hebr. 5, 14. Die dritte Regel ist diese:

Laß dich nicht einen jeden guten Schein blenden; sondern prüfe die Geister, ob sie aus GOTT sind.

Das ist: ob ihre Sache mit GOttes Wort übereinstimmet. Diese Regel wird in der heiligen Schrift an vielen Orten vorgeschrieben, und damit zu erkennen gegeben, wie nöthig es sey, dieselbe zu beobachten, und daß es nicht gleich viel gelte, ob man sich von den Secten zurück ziehe, oder nicht. Siehe Matth. 7, 15. Röm. 16, 17. 18. 1. Corinth. 1, 10. 2. Cor. 11, 3. 4. 13. 14. 15. Gal. 1, 6-9. Col. 2, 18. u. f. 1. Joh. 4, 1. 2. Joh. v. 10. 11. Die vierte Regel ist diese:

Wilst du des Gnaden-Standes gewiß werden, so suche diese Gewißheit nicht so wol durch äuserliches Anhangen an Menschen, als durch die innerliche Befestigung des Hertzens von GOTT zu erhalten.

Viele Menschen hängen sich an vielerley Secten aus keiner andern

Ursache, als weil sie immer hoffen, die eine werde einen nähern Weg zur Gewißheit des Gnaden-Standes haben, als die andere. Sie flattern also auser sich herum, und suchen etwas, das doch innerlich in dem Hertzen ausgemacht werden muß. Die äuserliche Andacht, die sie bey andern finden, gibt ihnen eine Schein-Ruhe, und wenn sie weg sind, so ist auch die Ruhe hinweg, weil sie die Sache bey Menschen, und nicht bey GOtt allein suchen. Schläget man sich aus diesem Zweck zu sectirischen Menschen, die einen guten Schein haben, aber von dem Wort abweichen:- so ist die Ruhe nicht nur falsch, sondern auch höchstgefährlich Suchet man aber die Ruhe in dem Umgang mit rechtschaffenen Christen: so hat sie dennoch keinen Bestand, wenn sie nicht tief in dem Hertzen gegründet wird. Keine Creatur ist im Stande, uns dieses Kleinod zu geben; darum muß man daselbe allein bey GOtt suchen, von denen sich zurück ziehen, die uns auf einen Irweg leiten würden, und die Rechtschaffenen nicht anders gebrauchen, als Wegweiser zu GOtt. In der Stille beten, seufzen, ringen, wachen, kämpfen, verleugnen, glauben, das Wort betrachten, und bey dem

allen das Hertz dem HErrn JESU zum Eigenthum ergeben, fördert in kurtzer Zeit mehr, als viele Jahre herum laufen, guten Schein suchen, und sich an Creaturen hängen.

§. 55.

Die siebende Gattung

der Aengstlichen **hat es mit beständigen Klagen zu thun.** Auch diese können sich bald erkennen, daß sie in diese Classe gehören, denn sie wissen es, daß ihr Hertz und Mund fast allezeit von Klagen, so wol über ihr eigenes Elend, als über das Verderben anderer Leute überfliesset, wenn sie von geistlichen Dingen reden wollen.

Weil nun diese Seelen in der That eine schwere Last zu tragen haben, indem sie nicht nur ihre eigene Noth fühlen, sondern auch das allgemeine Verderben der Welt, insonderheit aber der Kirche GOttes, empfinden: so sind sie recht mühselig und beladen, und haben daher nicht nur das Recht, sondern es ist ihnen auch höchst nöthig, daß sie zu Christo kommen, nach dem Rath, der p. 273. gegeben worden.

Nebst dem aber haben sie noch folgende Regel zu beobachten:

Siehe nicht nur auf das Elend und Verderben, das

du an dir und andern findest; sondern auch auf die Wercke GOttes, welche er dir und andern erweiset.

Es ist nicht nur erlaubt, sondern auch nothwendig, daß man das grose Verderben, welches wir an uns und andern wahrnehmen, lebendig erkennet, beseufzet und beklaget; aber man muß nicht allein dabey stehen bleiben. Hätte sich GOtt unserer nicht erbarmet; hätten wir keinen Heiland: so müsten wir beständig klagen. Aber nun hat Klagen seine Zeit, Pred. 3,4. und GOtt loben muß auch seine Zeit haben, und nicht vergessen werden. Bist du ein Kind GOttes: so wirst du zwar noch manche Fehler an dir finden, die du beklagen und beweinen darfst; aber du wirst auch überzeuget seyn, daß der HErr grose Barmhertzigkeit an dir gethan, und du bist schuldig, ihm dafür zu dancken. Bist du im Stande, die Zeichen der Zeiten zu beurtheilen: so wirst du zwar sehen, daß alle Stände der Christenheit sehr verdorben sind, ja daß die gantze Welt im argen lieget; aber du wirst auch wahrnehmen, daß JEsus mitten unter seinen Feinden herrschet, und noch immer fortfähret, sein Reich zu

sam-

samlen, zu bauen und zu beschützen: Solte ihm dafür nicht ein frohes Halleluja gebühren? Solten sich seine begnadigte Unterthanen nicht von Hertzen darüber erfreuen? Der Glaube wird stärcker durch das Loben, als durch das Klagen. Ja es heiset von GOtt Psal. 22, 4. daß er **wohne unter dem Lobe Israel**, das ist, er offenbaret seine Gnaden-Gegenwart, wenn man ihn lobet.

§. 56.

Die achte Gattung

der Aengstlichkeit entstehet daher, **wenn man bey seinen Fehlern eine verkehrte Ordnung beobachtet.** Wie solches geschehe, ist oben p. 264. angezeiget worden. Wer zu dieser Gattung gehöret, der hat ebenfals nicht nöthig, daß man ihm die Kennzeichen weitläuftig vorlege, indem er sich von selbst bewust ist, daß er in der Ordnung verkehrt handelt, so bald er nur die Sache nennen höret. Es komt also nur darauf an, daß man in Ansehung der anklebenden Fehler in der rechten Ordnung bleibe, und sich zu dem Ende an folgende Regeln treulich halte. Die erste Regel:

Hüte dich für dem Versprechen, daß du gantz ohne Fehler wandeln, oder die-

jenigen

jenigen Fehler, die dir am meisten zu schaffen machen, auf einmal ablegen wollest.

Ob gleich die Herrschaft der Sünden in einem wahren Christen gebrochen ist, so daß keine einzige Sünde über ihn herrschen kan, so lang er im Stand der Gnaden bleibet; (Siehe oben pag. 136.) so lässet es doch GOtt nach seiner Weisheit zu, daß die Sünde noch der Wurtzel nach in uns bleiben, und von ausen anfallen darf, so lang wir hier in der Welt leben. Wolte man nun GOtt versprechen, gar keine Fehler zu begehen: so würde man nicht nur zu viel auf seine eigene Kräfte wagen, welches ohne dem schon gefährlich ist; sondern man würde auch etwas versprechen, welches noch kein Heiliger, auser Christo, in dieser Welt hat leisten können.

Ferner hat es mit der inwohnenden Sünde und anklebenden Fehlern die Beschaffenheit, daß sie nicht auf einmal, sondern nach und nach entkräftet werden müssen. Wolte man nun versprechen auf einmal damit fertig zu seyn, oder auch GOtt bitten, daß er auf einmal diesen Feind aufhebe, oder doch so zu Boden schlage, daß man keinen wei-

tern Kampf dagegen nöthig habe: so würde solches wider GOttes weise Absichten, wider die Natur der Sünde, und wider die Beschaffenheit des wahren Christenthums streiten, und nichts aus der Sache werden. Es könte daraus natürlicher Weise nichts als Furcht, Zweifel und Aengstlichkeit entstehen, und die Anfechtung würde sich bald dazu gesellen, man werde von GOtt nicht mehr erhöret, und man dörfe sich folglich seiner Gnade nicht mehr getrösten.

Es ist also viel sicherer, wenn man die Sache ansiehet, wie sie ist, und bey sich dencket: Die Sünde wird mir ankleben, so lang ich lebe, Hebr. 12, 1. und ich werde noch manchen Fehler begehen. Ich will aber GOtt bitten, daß er mir dieselbige um Christi willen reichlich und täglich vergebe, und Gnade schencke, dagegen zu wachen, zu kämpfen, und sie je länger je besser zu überwinden. Diese Gedancken von den Sünden der Glaubigen sind schriftmäßig; und wenn es denn geschiehet, daß man strauchelt: so hat man es ja schon vorher gewust, daß die Glaubigen dergleichen Schwachheiten unterworfen sind. Der Glaube bleibet dabey ohne Zagen, ob schon das Hertz über den Fehler tief gebeuget wird.

Die ander Regel:

Dein erstes Geschäfte nach einem begangenen Fehler laß dieses seyn, daß du so bald zu JEsu fliehest, und um Gnade und Kraft bittest.

Der treue Heiland weis es wohl, daß wir voller Schwachheiten sind, und er ist dabey ein barmhertziger Hoherpriester, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, Hebr. 4, 15. Cap. 2, 17. 18. darum dörfen wir kommen. Wir können ohne ihn weder Vergebung des Fehlers, noch Kraft zur Ueberwindung haben; darum müssen wir kommen. Bleibet man zurück: so wird damit nicht geholfen; die Sache wird nur schlimmer; das zurück bleiben ist ein neuer Fehler, der noch ärger ist, als der erste, und der Glaube stehet in Gefahr. Wenn man aber so bald im Glauben seine Zuflucht zu JEsu nimt, und ihn so wol um Vergebung dieser Sünde, als um eine grösere Kraft, dieselbige künftighin sorgfältiger zu meiden, anflehet: so wird man erfahren, daß der Friede GOttes in dem Gewissen ungestöret, und der Glaube kindlich bleibet; ja man wird auch eine grösere Kraft in sich wahrnehmen, gegen die Sünde zu wachen, und dieselbige immer besser abzulegen.

§. 57.

Die neunte Gattung der Aengstlichkeit hat die Unwissenheit, oder einen Mangel der nöthigen geistlichen Erkentnis zum Grunde. Ich habe oben p. 264. schon etwas umständlich von dieser Gattung geredet; weil aber die Unwissenheit nicht nur die meiste Aengstlichkeit verursachet, und sich mehrentheils bey allen Gattungen derselben befindet: (siehe pag. 264.) sondern auch überhaupt ein fast allgemeiner Fehler in der Christenheit ist: so wird es nicht undienlich seyn, wenn gegen dieses Uebel ein ausführlicher Rath ertheilet wird.

Wenn man aus Unwissenheit geängstiget wird: so kan man es daran deutlich mercken, weil man keinen Grund zu finden weis, diejenige Sache zu entscheiden, oder zu beurtheilen, wodurch die Aengstlichkeit eutstehet. Man will gern richtig gehen, und weis den Weg nicht; sondern ist zweifelhaftig, was man wehlen soll. Man siehet den Willen GOttes nicht klar gnug ein, und fürchtet sich, man möchte irgendwo anstosen, welches denn bey einem Menschen, dem es ein Ernst ist, selig zu werden, lauter Unruhe erwecken muß.

Will man nun diese Haupt-Quelle der Aengstlichkeit verstopfen: so hat man folgende Regeln in Acht zu nehmen. Die erste Regel:

Suche den rechten Wehrt auf die Erkentnis geistlicher Dinge zu setzen.

Viele Menschen halten die Erkentnis geistlicher Dinge zu gering, als daß sie sich darin viel üben solten. Einige thun es aus Verachtung, andere aber aus Unwissenheit. Jene halten überhaupt die wahre Gottseligkeit gering, und mit diesen haben wir jetzo nicht zu reden. Diese aber, wenn sie in die Classe bekehrter, aber ängstlicher Christen gehören, schätzen die Gottseligkeit hoch, und stehen dabey oft in den Gedancken, es sey bey derselben eben nicht nöthig, daß man sich um das Wissen viel bekümmere. Sie berufen sich wol aus einem schädlichen Vorurtheil auf gewisse Sprüche der heiligen Schrift, womit sie ihre Unwissenheit entschuldigen wollen, aber eben damit an den Tag legen, daß ihnen die Unwissenheit selbst im Wege stehe, den Verstand dieser Sprüche recht einzusehen. Wenn zum Exempel Paulus sagt Eph. 3, 19. **Christum lieb haben ist viel besser, denn alles Wissen:** so meynen sie;

der

der Apostel halte nichts auf das Wissen, und bedencken nicht, daß er daselbe als gut stehen lässet, und nur der Liebe Christi einen höhern Grad des guten zuschreibet. Sie erinnern sich auch nicht, daß eben dieser Apostel an andern Orten, deren wir bald etliche anführen werden, auf die Erkentnis sehr starck treibet, und damit deutlich zu erkennen gibt, daß das Wissen gar wohl bey der Liebe Christi bestehen könne, und dazu nothwendig sey. Oder wenn er sagt 1. Cor. 8, 1. **Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert:** so wollen sie alles Wissen dadurch verstehen, und lieber in Unwissenheit bleiben, damit sie nicht aufgeblasen, oder stoltz werden. Da er doch nur redet von dem Wissen, das ohne die Liebe ist, und im übrigen daselbige, wenn es mit der Liebe verbunden ist, gar gern stehen lässet; wie er denn in eben diesem Capitel v. 7. bezeuget, daß manche ihr Gewissen beflecken aus Unwissenheit, welches er keinesweges gut heiset.

Wie wohlanständig, wie heilsam und nützlich, ja wie nothwendig die geistliche Erkentnis bey dem wahren Christenthum sey, das kan aus vielen Stellen der heiligen Schrift bewiesen werden. Siehe unter andern Ephes. 1, 15-19. Phil. 1, 9. 10.

Röm. 12, 2. Col. 1, 9. 11. Cap. 2, 2. Cap. 3, 10. 12. Timoth. 3, 14 - 17. 1. Petr. 2, 2. u. s. w.

Siehet man die Erfahrung an: so findet man allezeit einen grosen Unterschied zwischen denen, die eine starcke Erkentnis haben, und zwischen denen, die schwach in derselben sind, wenn sie sich gleich beyderseits der wahren Gottseligkeit befleisigen. Denn jene thun gewissere Tritte, das ist, sie wissen besser, was sie glauben, und wie sie wandeln sollen; sie können die Geister besser prüfen, und stehen nicht in so groser Gefahr, durch mancherley Wind der Lehre verführet, oder von Heuchlern betrogen zu werden; sie können die vielerley Abwechselungen ihres Seelen-Zustandes in Versuchungen und Anfechtungen besser beurtheilen; und haben einen grösern Schatz gesammelt, womit sie sich zur Zeit der Noth trösten, aufrichten und erquicken können. Die andere Regel:

Gebrauche diejenigen Mittel auf die rechte Weise, wodurch die Erkentnis befördert wird.

Wenn man einen Zweck erreichen will: so muß man sich nothwendig auch der Mittel bedienen, wodurch man zu demselben gelangen kan.

kan. Zu den Mitteln, die geistliche Erkentnis zu befördern, rechnen wir

1) **Das Gebet.** David flehete zu GOtt, daß er ihm die Augen öfnen möchte, die Wunder in seinem Gesetz zu erkennen, Psal. 119, 18. und Paulus betete für die Christen zu Ephesus, daß er ihnen geben möchte den Geist der Weisheit und der Offenbarung, zu seiner Selbst-Erkentnis, und erleuchtete Augen des Verständnisses, Ephes. 1, 16. u. f. O wie vieles wird andächtigen Betern aufgeschlossen, das andern verschlossen bleibet!

2) **Die Betrachtung des göttlichen Worts.** Das Wort GOttes ist die Quelle, woraus die geistliche Erkentnis fliesset, und die einzige Regel, wornach sie muß geprüfet werden. Wenn man nun daselbe fleisig, andächtig, unter hertzlichem Gebet, und mit dem redlichen Vorsatz, sich daraus zu erbauen, lieset, höret, überleget, betrachtet, und in den Gedancken damit umgehet: so wird man in kurtzer Zeit weit kommen.

2) **Den Gebrauch anderer guten Bücher,** die nach der Regel des göttlichen Worts verfasset und geistreich geschrieben sind. Manchen hat GOtt eine höhere Gabe der Erkentnis mitgetheilet, 1. Cor. 12, 8. und er

lencket zugleich ihre Hertzen, daß sie auch andern gern mittheilen, was sie eingesehen und erfahren haben. Lieset man nun ihre Schriften: so wächset man in kurtzer Zeit mehr, als wol in langer Zeit durch eigenen Fleis und Ueberlegung hätte geschehen können.

4) **Den Umgang mit gesetzten und geübten Christen**; denn wenn man so glückselig ist, einen solchen Umgang zu geniesen: so besitzet man den unschätzbaren Vortheil, daß man nicht nur einen beständigen Antrieb zum richtigen Wandel, theils durch ihre Worte, theils durch ihre Exempel hat; sondern man trit auch in die Gemeinschaft ihres Lichtes, und bekomt Antheil an ihren Einsichten und Erkentnis. Natürliche Kinder wachsen schnell in allerley guten Wissenschaften, wenn sie immer bey vernünftigen Leuten sind; und so nehmen auch geistliche Kinder bald zu in der Erkentnis GOttes, wenn sie viel um erfahrne Christen seyn können. Hieher gehöret auch der Rath, daß man bey entstehenden Zweifeln die Lehrer der Kirche fragen, und nicht so lang in Ungewißheit bleiben soll.

5) **Ein beständiges Aufmercken auf die Wege der geistlichen Erfahrung.** Es ist ein groser Unterschied zwischen dem Wissen, das mit

Er-

Erfahrung verknüpfet ist, und zwischen dem Wissen, welches keine Erfahrung hat. Jenes gehet weiter, gründlicher, deutlicher, lebendiger, überzeugender, und hat allenthalben die wahre Weisheit zum Gefehrten. Dieses hingegen ist oft confus, ausschweifend, aufblehend, kraftlos und ohne Klugheit. Man komt aber zur Erfahrung, wenn man überhaupt eine wahre Treue beweiset in dem thätigen Christenthum; wenn man eine jede göttliche Warheit lebendig in sich werden lässet; wenn die Warheiten durch Gebet und Kampf zu einer göttlichen Ueberzeugung in dem Hertzen wachsen; wenn sie uns aus ihrem gantzen Umkreis immer stärcker in ihr Centrum oder Mittelpunct ziehen, das ist, auf Christum und seine Versöhnung, welcher alsdenn unsere Sonne wird, die uns alle Sterne der göttlichen Warheiten recht helle und gläntzend machet; und wenn man seinen Glauben in dem Tiegel der innerlichen Anfechtungen und äusserlichen Trübsalen fein wohl schmeltzen und läutern lässet. Siehe Ps. 119, 67. 71. Sprüch. 3, 11-26. Röm. 5, 3. 4. 5. 1. Petr. 1, 6. 7. Hebr. 12, 11. Jac. 1, 12. Auf diesen Erfahrungs-Wegen wird das Hertz fest; man lernet die Führungen GOttes immer besser er-

erkennen; man thut gewisse Tritte; man bekomt geübte Sinnen zum Unterschied des Guten und Bösen, und kan auch andern guten Rath mittheilen. Die dritte Regel:

Hüte dich sorgfältig für allen Abwegen und Hindernissen der Erkentnis.

Wer einen Zweck erreichen will, der muß nicht nur die Mittel gebrauchen, welche zu demselben führen; sondern auch die Abwege und Hindernisse vermeiden, welche ihn von dem Zweck ableiten oder zurück halten können. Man kan von der Erkentnis der Warheit abgeleitet oder verhindert werden.

1) **Durch Geringschätzung der Warheit.** Eine jede göttliche Warheit ist ein hohes Kleinod aus der Ewigkeit, dessen Verachtung nicht ungestraft bleiben kan. Die nechste Strafe aber, die der Verachtung auf dem Fuse nachfolget, ist die Entziehung der Warheit und Zulassung der Irthümer. Siehe 2. Theß. 2, 10-12.

2) **Durch Untreue im Gehorsam der Warheit.** Eine jede Warheit fordert Gehorsam von uns; denn sie ist ein göttliches Licht auf unserm Wege, dem wir nachfolgen sollen. Die Warheit ist ein göttliches Feuer, wel-

ches

ches in folgsamen Seelen fänget, wie in einem wohl zubereiteten Zunder, welchen es seine Feuers-Kraft mittheilet, und sie mit seiner Lichtes-Natur immer mehr durchdringet. Trift aber die Warheit ein ungehorsames, kaltes, tückisches Hertz an: so lässet sie daselbe in seinem Verderben liegen, und theilet sich nicht mit. Siehe Römer 1, 18.

3) **Durch Vorwitz in der Erkentnis.** Die Warheit ist uns zur Besserung gegeben. Gehet man diesen Zweck vorbey, und suchet sich nur aus Ehr-Begierde oder Wollust im Wissen zu üben: so entstehet der elende Zustand, da man immerdar lernet, und kan doch nimmer zur Erkentnis der Warheit kommen, 2. Tim. 3, 7. Aus diesem Grund komt es, daß oft die gelehrteste Männer, die fast alle Fragen in dem gantzen Umfang der göttlichen Warheiten aufgesuchet, durchsuchet und erforschet haben, die wenigste Befestigung und Ueberzeugung von der Warheit, und die wenigste Gewißheit von ihrer eigenen Seligkeit haben. Der geistliche Vorwitz im Wissen ist nachdrücklich verboten 1. Tim. 4, 7. Cap. 6, 20. 21. 2. Tim. 2, 16. 23. Tit. 1, 24. Cap. 3, 9.

4) **Durch den Umgang mit unbefestigten und leichtsinnigen**

Schwä-

Schwätzern, welche wollen der Schrifft Meister seyn, und wissen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen, 1. Tim. 1, 7.

5) Durch schädliche Bücher, welche eine entsetzliche Gefahr mit sich führen.

6) Durch den Betrug des eigenen Hertzens, sonderlich wenn es Geheimnisse ausforschen will, welche uns die göttliche Weisheit will verborgen seyn lassen; oder wenn man sich in seiner Erkentnis spiegelt, und anfänget, hoch herzufahren, und sich über das Ziel zu messen, wodurch dem reinen Licht der Warheit der Weg verleget wird, daß es sich dem Menschen nicht mehr so mittheilen kan. Darum so sehet euch für für eurem Geist. Malach. 2, 15.

Wer diese Regeln treulich beobachtet, der wird je mehr und mehr reich werden in allerley Erkentnis und Erfahrung, Phil. 1, 9. und zu einer solchen geistlichen Stärcke kommen, daß er die Arten der Aengstlichkeit wird leichtlich beurtheilen und desto eher überwinden können.

§. 58.

So viel habe ich von den unterschiedlichen Classen der Communicanten zu reden für nöthig erachtet. Man könte freylich von manchen besondern Umständen noch mehr hinzufügen, wenn man nicht die Grentzen eines Communions-Büchleins vor Augen haben müste. Ich bin aber auch versichert, daß die meisten Fälle, die hier nicht ausführlich abgehandelt worden, doch aus diesem Unterricht, und denen darin enthaltenen Gründen, leichtlich erörtert werden können.

ENDE des ersten Theils.

D. Jo-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fresenius, Johann Philipp, 1705-1761

Johann Philip Fresenius ... Beicht- und Communion-Buch

Bd.: 1.

Franckfurt u.a. 1762

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 859
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290691-5
VD18 15486699-001